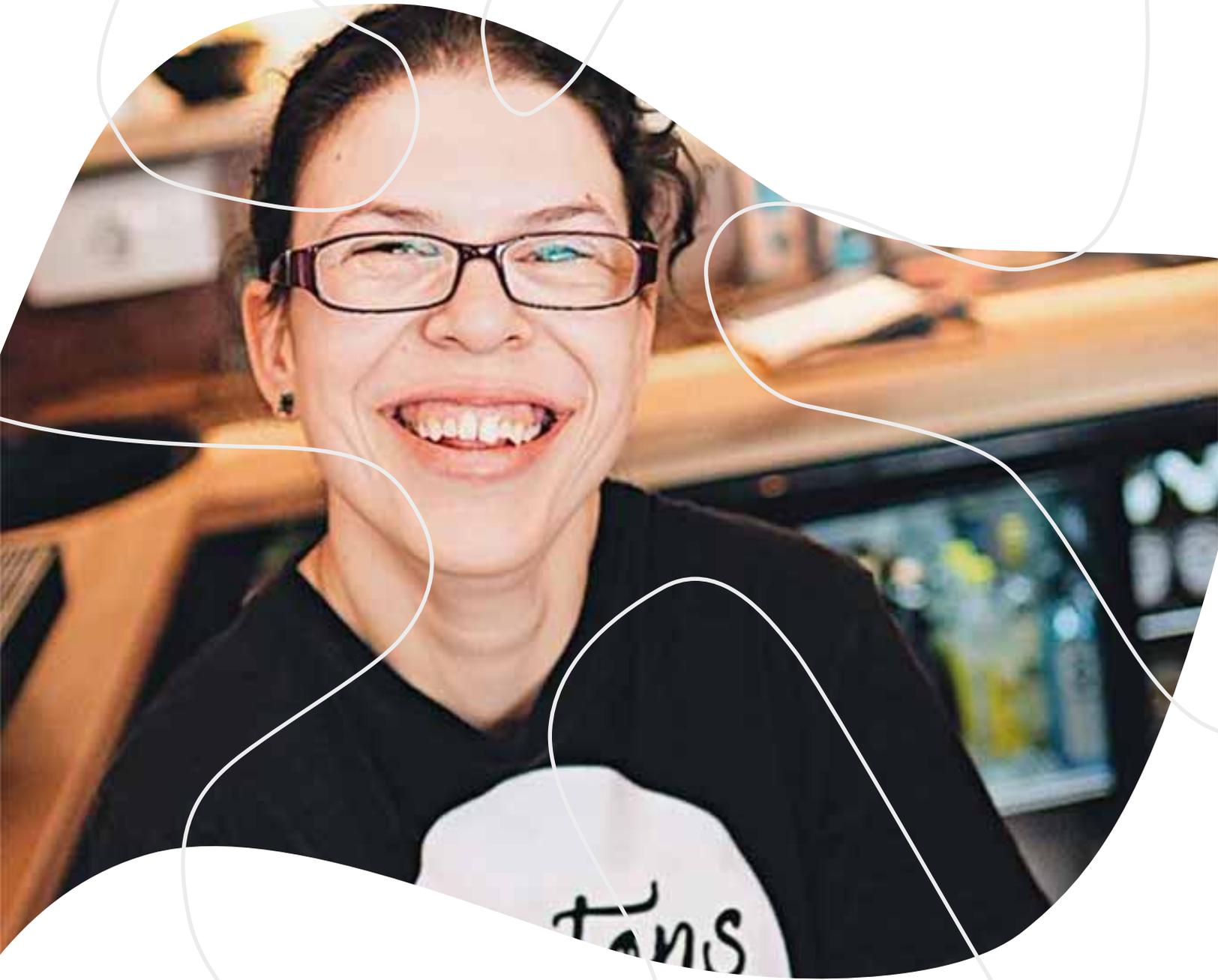


Wirkungsbericht

GEMÄSS DEM SOCIAL
REPORTING STANDARD SRS



Herausgegeben im Dezember 2019

Gegenstand und Umfang des Berichts:

Dieser Bericht bezieht sich auf die Aktivitäten von antonius – Netzwerk Mensch und der St. Antonius gGmbH mit Sitz in Fulda. Die St. Lioba-Stiftung (als Trägerstiftung) und die St. Antonius-Stiftung (gegründet 1998 zur zukunftsorientierten Weiterentwicklung des Netzwerks) werden an geeigneter Stelle erwähnt und erläutert. Der Bericht bezieht sich auf das Kalenderjahr 2018. Herausgeber ist die Führungsgemeinschaft von antonius – Netzwerk Mensch. Ansprechpartner sind Rainer Sippel, Vorstand der St. Lioba-Stiftung und Geschäftsführer der St. Antonius gGmbH, und Michaela Lengsfeld, Geschäftsführerin der St. Antonius gGmbH. Die Kontaktdaten finden sich im Impressum. Der Bericht wurde nach der Grammatik und den strukturellen Vorgaben des Social Reporting Standard (SRS) erstellt.

Genderhinweis:

Im Sinne einer besseren Lesbarkeit der Texte haben wir bei personenbezogenen Hauptwörtern meist entweder die weibliche oder die männliche Form, nur gelegentlich beide Formen benutzt. Damit wollen wir keinesfalls das jeweils andere Geschlecht benachteiligen. Vielmehr wünschen wir uns, dass sich Damen und Herren von den Inhalten unseres Transparenzberichtes gleichermaßen angesprochen fühlen. Wir hoffen auf Ihr Verständnis.

© 2019 by St. Antonius gGmbH

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung ohne Zustimmung der St. Antonius gGmbH ist unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhaltsverzeichnis



Einleitung 4

Kurzportrait Vision Strategie von antonius	6
Vorwort des Vorstands	8
Geleitwort von Aktion Mensch: „Ein bedeutender Partner für uns“	12
Geleitwort der Bertelsmann Stiftung: „Das Netzwerk trägt reiche Frucht“	13

Das KONZEPT 14

Die Herkunft von antonius	16
Der Anspruch der Inklusion	19
Der Beitrag von antonius zur Entwicklung einer inklusiven Gesellschaft	24
Die Grundsätze von antonius	27
Das gesellschaftliche Problem und der Lösungsansatz von antonius	31
Kinder und Jugendliche	31
Erwachsene	40
Bürgerschaft	50



Die WIRKUNG 58

Ressourcen, Leistungen und Wirkungen	60
Evaluation und Qualitätssicherung	75
Preise und Auszeichnungen (eine Auswahl)	78

Das NETZWERK 80

Die Partner und Förderer von antonius	82
Die Organisation von antonius	88
Die Finanzen von antonius	94
Unsere Gremien im Jahr 2019	98
Kontakt	100
Impressum	102

EINLEITUNG





Kurzportrait | Vision | Strategie von antonius

Kurzportrait

- ▶ 1904 von der Fuldaer Bürgerin Maria Rang gegründet als selbstständige und rechtsfähige Stiftung von Bürgern für Bürger.
- ▶ antonius ist seitdem wirtschaftlich und politisch unabhängig, konfessionell und parteipolitisch ungebunden, gleichwohl christlich-vinzentinisch geprägt.
- ▶ Ca. 300 Erwachsene mit und ohne Behinderungen sowie ca. 30 Kinder und Jugendliche wohnen bei antonius auf dem Campus, in der Stadt und im Landkreis Fulda.
- ▶ Ca. 1.000 Menschen (mit und ohne Behinderungen) arbeiten bei antonius in den Wirtschaftsbetrieben und den sozialen Maßnahmen. Ca. 60 Jugendliche absolvieren ihre Ausbildung und ca. 250 junge Erwachsene machen ein Praktikum. antonius ist einer der größten Arbeitgeber der Region.
- ▶ Mehr als 150 Kinder und Jugendliche besuchen die Antonius von Padua Schule und die Startbahn.
- ▶ Etwa 290 Freiwillige und 61 junge Menschen im antonius Jahr (Freiwilliges Soziales Jahr, Ökologisches Jahr und Bundesfreiwilligendienst) engagieren sich derzeit im Netzwerk.
- ▶ Religiöses Leben wirkt im Alltag. Ein Franziskanerpater vom Kloster Frauenberg als Seelsorger und ein Konvent mit sechs Ordensschwestern der Dienerinnen der Armen begleiten die Menschen im Glauben. Mit den Franziskanern auf dem Frauenberg gibt es eine Kooperation.

Vision

Eine Gesellschaft, in der jeder Mensch in seiner Individualität akzeptiert ist, sich mit seinen Stärken und Schwächen einbringen und in vollem Umfang teilhaben kann. Strukturelle, ideelle und sonstige Hindernisse, die Menschen zu Be-Hinderten machen, sind überwunden. Entscheidend sind Talente, Defizite spielen im täglichen Leben eine untergeordnete Rolle. Im Mittelpunkt stehen persönliche Beziehungen. Menschen unterstützen sich gegenseitig, ermutigen einander zu Entwicklung und eigenständigem Leben und stehen einander bei.



Sichtweisen auf **antonius**:

Dr. Heiko Wingefeld

Oberbürgermeister der Stadt Fulda

antonius – Netzwerk Mensch bereichert unsere Stadt. Es ist eine Keimzelle für Gemeinsinn und Bürgerengagement. antonius schafft es immer wieder, eine Vielzahl von Menschen dafür zu gewinnen, sich für ein humanes Miteinander in unserer Bürgerschaft und darüber hinaus einzusetzen. antonius gilt uns als Best-Practice-Beispiel für das Zusammenleben, Lernen und Arbeiten von Menschen.

„Bei der Integration, da darfst du nur dabei sein. Bei der Inklusion, da musst du auch gefragt werden.“



Strategie

Wir verfolgen diese Vision, indem wir Kompetenzen und Mittel aus der Bürgerschaft, Wirtschaft und Staat bündeln, um Menschen mit Behinderungen subsidiär zu helfen, sich einen gleichberechtigten Platz in der Gesellschaft zu erarbeiten und einzunehmen.

Wir fördern und werben für Sichtweisen auf Behinderung und auf Menschen, die zu einem selbstverständlichen Miteinander führen – in allen Lebensbereichen.

Wir schaffen Möglichkeiten für Begegnungen, aus denen sich persönliche Beziehungen entwickeln können und Verantwortung füreinander wächst.

Dazu dienen vielfältige Maßnahmen, von denen die wichtigsten in diesem Bericht vorgestellt werden:

- ▶ Umfassende Angebote zu Wohnen, Bildung und Förderung, Arbeiten, Freizeitgestaltung und Kultur.
- ▶ Projekte zur Förderung von Inklusion im Sinn der UN-Behindertenrechtskonvention von 2006 (Convention on the Rights of Persons with Disabilities).

Begriffsbildung

Die von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) seit der Jahrtausendwende herausgegebene ICF (International Classification on Functioning, Disability and Health), deutsch: Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit, ist in Teilen ins Neunte Sozialgesetzbuch (SGB IX, Rehabilitation und Beteiligung behinderter Menschen) aufgenommen und wird voraussichtlich mit Inkrafttreten der Stufen 3 und 4 des Bundesteilhabegesetzes verbindliches Begutachtungsverfahren für Leistungen der Eingliederungshilfe.

Wir sprechen (in diesem Wirkungsbericht und auch sonst) von „Menschen mit Behinderungen“ – oft auch nur von „Menschen“ (ohne den Zusatz „mit Behinderungen“). Denn wir verstehen – im Einklang mit der ICF und der UN-Konvention – „Behinderung“ nicht als Merkmal einer Person, sondern als soziales Phänomen. Das bedeutet: Menschen können Einschränkungen haben. Ob diese Einschränkungen aber Menschen „behindern“, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, entscheidet maßgeblich das physische, gesellschaftliche und soziale Umfeld (städtetbauliche und gesetzliche Rahmenbedingungen ebenso wie Einstellungen von Menschen).

Andreas Sauer (Landschaftsgärtner der antonius Gärtnerei) erklärt dem Bundespräsidenten Dr. Horst Köhler bei dessen Besuch im Jahr 2006 den Unterschied zwischen Integration und Inklusion. Bundespräsident Dr. Köhler kam zu uns durch Vermittlung des Fuldaer Oberbürgermeisters a. D. Dr. Wolfgang Hamberger, der antonius mit der Stiftung Deutsches Hilfswerk umfassend unterstützt hat.



Sichtweisen auf **antonius**:

Bernd Woide

Landrat des Landkreises Fulda

antonius ist ein sehr gutes Beispiel für bürgerliche Sozialpolitik. Das Netzwerk ist kein Wohlfahrtsverband geworden, sondern dauerhaft von der Bürgerschaft gefördert, mitfinanziert und getragen. Auch dank der enormen Hilfen aus der Bürgerschaft konnte antonius eigenständig bleiben. Durch antonius werden soziale Aufgaben auch in unternehmerischer Initiative angegangen und gelöst.





Vorwort des Vorstands

Sehr geehrte Damen und Herren

Rainer Sippel
Vorstand der St. Lioba-Stiftung
Geschäftsführer der St. Antonius gGmbH

Im nun vergangenen Jahr 2018 ist die Stufe 2 des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) in Kraft getreten, in den Jahren 2020 und 2023 folgen die Stufen 3 und 4. Das BTHG zielt auf einen Systemwechsel in der Behindertenhilfe, indem sie diese aus der Sozialhilfe ausgliedert und für sie ein eigenes Leistungsrecht schafft. Das neue Gesetz ist „gut gemeint“, denn es setzt das richtige Leitbild, stärkt die Selbstbestimmung, unterstützt gesellschaftliche Teilhabe und sorgt für Gleichstellung – Themen, für die sich antonius schon seit Gründung der Stiftung und der gGmbH im Jahr 1904 engagiert. Nun muss die Umsetzung entsprechend gestaltet, „gut gemacht“ werden. Mit dem Gesetz geht ein neuer und gleich sehr hoher Bürokratieaufwand einher, nicht nur für Behörden und Einrichtungen wie antonius, sondern auch und vor allem für die Menschen und ihre Familien. Und es birgt die Gefahr, dass sich Einrichtungen nunmehr hauptsächlich als „Verkäufer“ von Dienst- und Assistenzleistungen sehen und gesehen werden. Wir wollen beiden Trends begegnen. Deshalb haben wir eine Angehörigenberatung eingerichtet, um die Fragen der Familien bzw. Betreuer zu beantworten, den bürokratischen Aufwand möglichst klein zu halten und bei der Beantragung zu unterstützen. Zudem haben wir begonnen, mit unseren Klienten neue Wohn- und Unterstützungskonzepte zu entwickeln, entsprechende Verträge anzubieten und zu schließen. Dabei wollen wir weiterhin Hilfen aus einer Hand bieten für Wohnen und Verpflegung, für Freizeitangebote und die Förderung zur Teilhabe sowie eine entsprechende Infrastruktur bereitstellen – auf unserem Campus und darüber hinaus. Denn Menschen brauchen

Gemeinschaft und Zusammenhalt und dafür steht antonius. Viele beschreiben das Netzwerk gern als Heimat, manche zuweilen auch als Zufluchtsort. Wir setzen uns aus unserer Tradition heraus weiterhin für Individualisierung und Selbstbestimmung ein und achten zugleich darauf, dass Gemeinschaft erhalten bleibt. Das richtige Maß für den Einzelnen und die Gemeinschaft zu finden, bleibt uns tägliche und dauerhafte Aufgabe. So stand die Befassung mit den Konsequenzen aus dem BTHG im vergangenen Jahr im Mittelpunkt unserer Arbeit, damit wir Menschen auch künftig das umfassende Angebot des Netzwerks zur Stärkung ihrer Teilhabe und der Entwicklung ihrer Selbstständigkeit und ihrer Talente bieten können. Die Konsequenzen aus dem BTHG gehen mit tiefgreifenden Veränderungen und Belastungen auch für unsere Mitarbeiter einher. Die Spannungen zwischen der Förderung von Gemeinschaft und Zusammenhalt einerseits und der Gefahr, auf die Rolle als Anbieter von Assistenzleistungen reduziert zu werden andererseits müssen ausgehalten und austariert werden. Dies gilt für die Mitarbeiter wie für die Menschen mit Behinderungen als auch für deren Angehörige oder gesetzliche Betreuer. Wir werden unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter achtsam begleiten und in den Veränderungsprozessen mit geeigneten Maßnahmen bestmöglich unterstützen und stärken.

Parallel zum BTHG haben wir natürlich unsere zentralen Themen konsequent weiterverfolgt. In diesem Wirkungsbericht geben wir uns selbst, aber auch allen Förderern, Unterstützern und an unserer Ar-

beit Interessierten Rechenschaft darüber, was uns im letzten Jahr besonders wichtig war und wo es Schwierigkeiten gab, was uns gelungen ist und was wir uns weiter vornehmen.

Vier der Höhepunkte möchte ich besonders hervorheben, die beispielhaft illustrieren, wie wir als Bürgerstiftung den Auftrag unserer Gründerin Maria Rang übersetzen und konkretisieren: Hin und wieder initiieren wir Projekte, aber immer öfter kommen Menschen mit Ideen, Themen oder Projektskizzen auf antonius zu. Dann laden wir Menschen ein, mit uns nach Lösungen zu suchen und gemeinsam mit vielen – Bürgern, Unternehmern, fachlichen Experten – ringen wir um die besten Wege.



Sichtweisen auf **antonius**:

Birgit Radow

Stellvertretende Generalsekretärin des Bundesverbandes der Deutschen Stiftungen

antonius – Netzwerk Mensch ist eine hervorragende unternehmerische Initiative, die gemeinnützige Ziele verfolgt. Sie leistet seit vielen Jahren einen wesentlichen und innovativen Beitrag zur Bewältigung sozialer Aufgaben, den die öffentliche Hand so nicht erbringen kann. Stiftungen dieser Qualität bilden neben dem Sozialstaat eine zweite wichtige Säule unserer Gesellschaft. Ich bestärke die Menschen bei antonius in ihrem Mut, der Gesellschaft weiterhin Impulse zu geben und leistungsfähige Modelle zu entwickeln und zu etablieren.

Daraus können geniale Projekte entstehen, die langfristig funktionieren. Darin zeigen sich Sinn und Wert unserer Stiftung: Wir entwickeln Innovationen, die andere nicht entwickeln können, weil sie andere Aufgaben und Strukturen haben, seien es Staat, Kirchen oder Wohlfahrtsverbände. Und wir wollen unsere Erfahrungen und Ergebnisse teilen. Andere Städte können sie kennenlernen und mitnehmen und wenn sie wollen unterstützen wir sie dabei. Damit tragen wir zum Zusammenhalt in unserer Bürgerschaft und darüber hinaus bei.

Die **St. Antonius-Stiftung**, am 9. Juni 1999 von elf namhaften Fuldaer Bürgern gegründet, um Projekte zu fördern, die Lebensbedingungen von Menschen

nachhaltig verbessern, feierte ihr 20-jähriges Bestehen. Wir haben diesen Anlass gerne genutzt, um Danke zu sagen. Danke den Mitgliedern, die Bedarfe für die Förderung von Menschen aufzeigten und dazu beitrugen, für zentrale Bereiche des Lebens innovative Projekte zu entwickeln, z.B. für die frühe Förderung von Kindern, für deren inklusive schulische Bildung, für vielfältige Wohnformen, in denen Menschen ein Zuhause fanden, und aktuell für das Projekt Frauenberg. Sie sammelten dafür auch Geld, rund 2,4 Mio. € an Spenden. Ein herzlicher Dank auch den zahllosen Bürgerinnen und Bürgern, die diese Projekte mit ihren fachlichen Beiträgen, ihrem persönlichen Engagement und mit großzügigen Spenden unterstützten und dadurch deren Realisierung erst ermöglichten. Im vergangenen Jahr unterstützte die Stiftung Bürgerinnen und Bürger in Fragen beim Umgang mit dem Bundesteilhabegesetz und warb insbesondere bei Angehörigen von Menschen mit Behinderungen für innovative Lösungen.



Sichtweisen auf **antonius**:

Gerhard Möller

Vorsitzender der St. Antonius-Stiftung

Oberbürgermeister der Stadt Fulda 2003 – 2015

Die Menschen – privat wie als Unternehmer oder Mandatsträger – haben ein großes Verantwortungsbewusstsein. Die Verbindung von antonius und Bürgerschaft hat sich lange entwickelt, immer weitere Kreise gezogen und vertieft. Viele Bürger begreifen es immer mehr als eine ihrer Aufgaben, Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt einzubeziehen und ihnen aktives Mitwirken zu ermöglichen. Die vielfältigen Beispiele zeigen die Offenheit, Kreativität und Hilfsbereitschaft der Fuldaer Bürger.

Im Januar 2018 bezogen die ambinius Kita und eine neue Seniorentagesstätte gemeinsam das **ambinius Haus**. Der Eröffnung ging ein drei Jahre dauernder Dialogprozess voraus, in dem Unternehmer, Bürger und Fachexperten das Projekt entwickelten und realisierten. Die St. Antonius-Stiftung begleitete und förderte diesen Prozess von 2014–2017 maßgeblich. Im neuen Haus begegnen sich ältere Menschen der Region Fulda und Kinder der ambinius Kita mit und ohne besonderen Förderbedarf, auch mit Migrationshintergrund, unter einem Dach. Und es gelingt,

Inklusion auch generationenübergreifend zu leben: Jung und Alt sind gemeinsam aktiv, spielen, basteln, kochen, lachen zusammen und lernen voneinander. Das ambinius-Haus fand rasch außerordentliche Resonanz in der Bürgerschaft, die Kita ist längst überbucht und unser Jahresziel für die Auslastung der Seniorenstätte haben wir deutlich übertroffen. Der Erfolg des Projekts stärkt unseren Ruf als Inklusionshelfer, der aus Erfahrung mit eigenen Maßnahmen weiß, wie Inklusion gelingt. Und andere können solche Projekte übernehmen, in ihre eigenen Orte transferieren.

Im Frühjahr 2018 kam der neu gegründete Verein **Leben und Arbeiten in Neuhof e.V.** auf uns zu und suchte Beratung für die Gestaltung eines solchen Transfers. Bisher haben wir vielfältige Projekte zum inklusiven Wohnen und Arbeiten in Stadt und Landkreis Fulda initiiert und als Investor begleitet. Unsere erfolgreichen Projekte in Poppenhausen und Eichenzell wirkten ansteckend und inspirierend auf die Gemeinde Neuhof, sodass sie uns einlud, ihr eigenes Vorhaben, vor Ort inklusives Wohnen und Arbeiten zu schaffen, fachlich zu begleiten. Damit gehen wir konsequent den für uns als Stiftung vielversprechenden Weg: Wir agieren (erstmalig) nicht als Investor, sondern beraten Kommunen, Investoren und Sozialpartner, Inklusionsnetzwerke zu schaffen und zu gestalten, jeweils vor Ort ein Netzwerk für Inklusion möglichst komplett abzubilden. In dieser Funktion als Inklusionshelfer oder als Kompetenz- und Transferzentrum für Inklusion sehen wir eine unserer künftigen Kernaufgaben.

Hin und wieder kommen auch einzelne Personen mit faszinierenden Projektskizzen auf antonius zu. So entstand das Bistro **antons meet & eat**.



Sichtweisen auf antonius:

Andree Literski

1. Vorsitzender des Vereins
Leben und Arbeiten in Neuhof e.V.

Für die Planung und Begleitung haben wir antonius – Netzwerk Mensch aus Fulda an unserer Seite. Antonius ist durch die reichhaltige Erfahrung mit der Integration und Inklusion von Menschen mit Behinderungen und die vielen Kontakte in Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Kirche der ideale Partner. Unsere Vorbilder sind die Vereine Leben und Arbeiten in Eichenzell e.V. sowie Leben und Arbeiten in Poppenhausen e.V.



Sichtweisen auf antonius:

Maren Müller-Erichsen

Beauftragte der Hessischen
Landesregierung für
Menschen mit Behinderungen

Ich finde es wichtig, dass Sie in Fulda Vorbild sind und jungen Menschen eine Chance auf dem Arbeitsmarkt geben.

(anlässlich der Eröffnung des antons am 15.02.2018)



Sichtweisen auf antonius:

Dag Wehner

Bürgermeister der Stadt Fulda

Es freut uns als Stadt, dass der Inklusionsgedanke weiter ins Herz von Fulda getragen wird. Dieser inklusive Treffpunkt für junge Leute wird die Stadt vielfältiger und interessanter machen.

(anlässlich der Eröffnung des antons am 15.02.2018)

Ein Teilnehmer an unserem antoniusJahr hatte die Idee, in Fulda einen inklusiven Jugendtreff einzurichten, arbeitete sie in einer Projektgruppe mit anderen Teilnehmern am antoniusJahr aus und präsentierte sie bei antonius. Die Idee fiel auf fruchtbaren Boden und rasch halfen viele mit, das Konzept zu entwickeln, Geldgeber und eine geeignete Location mitten in der Stadt zu finden, logistische und manch andere Fragen zu klären. Nach zwei Jahren intensiver Arbeit eröffnete das Bistro im Februar 2018 mitten in Fulda. Es ist kein gewöhnliches Café. Dass die Medien das Besondere solcher Projekte und Maßnahmen mittlerweile selbstverständlich immer wieder deutlich hervorheben und damit auch zur Bewusstseinsbildung in der Bürgerschaft beitragen, sehen wir auch als Frucht unserer Anstrengungen, Sichtweisen zu verändern. So schreiben die Osthessen News vom 16.02.2018 anlässlich der Eröffnung: „Das Projekt des antonius Netzwerk Mensch setzt auf regionale Produkte und Produkte vom eigenen Hof. Die Tassen und Schüsseln wurden selbst getöpft. Das allein ist noch nicht ungewöhnlich.“ Konzeptentwicklung, Umsetzung und Cafébetrieb wurden und werden „gemeinsam von Jugendlichen mit und ohne Behinderungen gestemmt. Ein Inklusionsprojekt, bei

dem Inklusion wirklich Beteiligung bedeutet. Jeder übernimmt nach seinen Stärken Verantwortung für das, was hier entsteht.“ Man kann noch hinzufügen, dass der damalige Erfinder das Bistro leitet und in einem Beirat junge Unternehmer versammelt hat, mit denen er in regelmäßigen Treffen Angebot und Wirkung von „antons“ reflektiert.

Im Namen des Netzwerks möchte ich mich bei allen für Ihre Mitwirkung bedanken:

- ▶ Bei der öffentlichen Hand, den privaten Spendern und Stiftern sowie unseren Wirtschaftsbetrieben, die mit ihren Zuwendungen die Arbeit im Netzwerk finanzieren und damit erst ermöglichen.
- ▶ Bei den vielen Bürgerinnen und Bürgern, die uns einen Teil ihrer Zeit schenken, mit Ideen, Anregungen und regelmäßiger und verlässlicher Mitarbeit helfen.
- ▶ Bei den Bürgerinnen und Bürgern, die in den Gremien des Netzwerks als Aufsichtsrat, Beirat, Kuratoriumsmitglied und Vorstand ehrenamtlich besondere Verantwortung übernehmen.
- ▶ Bei den Amtsträgern, Menschen in besonderer gesellschaftlicher Verantwortung in Fulda, die sich über einen längeren Zeitraum bei antonius engagieren.
- ▶ Schließlich bei den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Mitgliedern des Führungsteams, bei Bruder Othmar und den Schwestern, die alle meist im Hintergrund den Rahmen für das Netzwerk schaffen, es am Laufen halten und weiterentwickeln und die Qualität unserer Maßnahmen sichern.

Die überaus positive Resonanz auf unsere Arbeit und nicht zuletzt auch die Preise und Auszeichnungen empfinden wir als großen Vertrauensbeweis und mehr noch als Verpflichtung für die Zukunft. Deshalb bitte ich Sie: Machen Sie weiter mit. Wir brauchen Sie alle.

Denn wenn viele mithelfen, kann unser Herzensanliegen immer mehr Wirklichkeit werden: Dass Menschen ihr Leben möglichst eigenständig gestalten und selbstverständlich und vollständig an allen Facetten des öffentlichen Lebens mitwirken können. Dass sie nicht nur geduldet dabei sein, sondern mit allen Rechten und Pflichten teilhaben können – daran arbeiten wir auch künftig mit aller Kraft.

Ihr
Rainer Sippel



Seit 20 Jahren initiiert und fördert die St. Antonius-Stiftung viele innovative Projekte, die die Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderungen nachhaltig verbessern



Im ambinius Haus gelingt Inklusion generationsübergreifend: Jung und Alt sind gemeinsam aktiv, spielen, basteln, lachen und lernen voneinander – hier beim Gärtnern



Neuhof ergreift die Initiative

antons meet & eat: Das neue inklusive Bistro ist Treffpunkt für junge Menschen in der Fuldaer Altstadt



Geleitwort von Aktion Mensch:

„Ein bedeutender Partner für uns“

von Armin von Buttlar, Vorstand von Aktion Mensch, und
von Rudi Cerne, Botschafter von Aktion Mensch

Das selbstverständliche Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen liegt der Aktion Mensch seit über 50 Jahren am Herzen. In den vielen Einrichtungen von antonius – Netzwerk Mensch wird diese Vision bereits gelebt.

Deshalb schätzen und fördern wir antonius seit Jahren als Kompetenzzentrum rund um Fragen zur Gestaltung der Inklusion. Wir erleben antonius als Keimzelle, die zukunftsweisende Lebens-, Lern- und Arbeitsmodelle initiiert und konkret erlebbar werden lässt.

antonius ist für Aktion Mensch auch ein bedeutender Partner, um sozialpolitische Themen und Fragen der Förderpolitik zu reflektieren und neue Projekte und Maßnahmen zu entwickeln. antonius hilft uns auch, Kampagnen und Aktionen zu erarbeiten, die den Gedanken der Inklusion in die Gesellschaft tragen und die Menschen für das Thema sensibilisieren.

Lassen sich die positiven persönlichen Eindrücke, die wir bei unseren Besuchen in Fulda vom selbstverständlichen Zusammenleben der Menschen mit und ohne Behinderungen gewonnen haben, auch nach eingehenden Betrachtungen aus verschiedenen Perspektiven aufrechterhalten, dadurch sogar belegen? Kann das, was hier mit und für Menschen mit Behinderungen geleistet wird, auch als dauerhaft fruchtbar und wirksam nachgewiesen werden?

Für bisherige und künftige Geldgeber und Unterstützer und Interessierte sind Antworten auf diese Fragen sehr bedeutsam. antonius – Netzwerk Mensch legt mit diesem Wirkungsbericht eine Dokumentation vor, die diesen Nachweis führt.

Eine anregende Lektüre wünschen Ihnen

Ihre
Armin von Buttlar und Rudi Cerne



*Rudi Cerne,
Botschafter von Aktion Mensch e.V.*

*Armin von Buttlar,
Vorstand von Aktion Mensch e.V.*

Geleitwort der Bertelsmann Stiftung:

„Das Netzwerk trägt reiche Frucht“

von Dr. Brigitte Mohn,
Mitglied des Vorstands der Bertelsmann Stiftung

Chancen erhalten, Perspektiven eröffnet bekommen – für viele junge Menschen liegen diese beiden Schritte wie selbstverständlich nahe beieinander. Sie bekommen eine Chance in den Arbeitsmarkt einzutreten – ohne große Hindernisse. Warum? Weil alles „passt“: das Elternhaus, die gesundheitliche Voraussetzung, das soziale Umfeld und die Schulbildung. Die meisten jungen Menschen haben ganz selbstverständlich die Möglichkeit, einen Beruf und einen Arbeitgeber auszusuchen.

Aber was ist, wenn nicht alles „passt“? Wenn Jugendliche eine Behinderung haben, auf sich allein gestellt sind und aus eigener Kraft keine Ausbildung oder Arbeitsstelle finden? Dann hilft antonius mit dem eigens dafür geschaffenen Unternehmensnetzwerk Perspektiva gGmbH. Das Netzwerk macht 16- bis 27-jährige Sonder- und Hauptschulabsolventen fit für eine dauerhafte Festanstellung. So kommt Inklusion in Fuldaer Betriebe. So ermöglicht Perspektiva jungen Menschen mit Behinderungen ein selbstständiges Leben.

Das gesamte Konzept (mit seinen drei Stufen von der Grundqualifikation bis zur Übernahme in ein unbefristetes Arbeitsverhältnis) hat mich direkt überzeugt. Drei Gruppen wirken zusammen: Unternehmer als Spezialisten für Arbeit, Jugendliche, die tatsächlich arbeiten wollen, und schließlich die sozialen Akteure als Spezialisten für Betreuung, Bildung und Förderung. Perspektiva wirkt als Mittler zwischen Jugendlichen und Unternehmern, bringt beide Seiten zusammen und begleitet sie während des gesamten Prozesses. Mit den Firmen werden gezielt Tätigkeiten und Arbeitsprozesse so zerlegt, dass diese von Perspektiva-Jugendlichen geleistet werden können. Und die Menschen in den Betrieben werden



auf die Aufnahme der Jugendlichen vorbereitet. Die Jugendlichen werden fachlich und auch in ihrem privaten Leben betreut, damit sie mögliche Hindernisse im familiären und sozialen Umfeld überwinden, die die Ausbildung gefährden könnten. Perspektiva geht damit über die Vermittlung in Ausbildung und Arbeit hinaus. Es hilft Jugendlichen, eine Lebensperspektive zu entwickeln und zu realisieren.

Was mich vor allem beeindruckt, ist, dass Perspektiva erfolgreich die regionale Wirtschaft (Unternehmen, Industrie- und Handelskammer) einbindet und damit ein echter „Brückenbauer“ zwischen sozialen Belangen und Unternehmen ist.

Deswegen habe ich mich sehr gefreut, Perspektiva im Dezember mit dem Deutschen Engagementpreis 2015 in der Kategorie „Chancen schaffen“ auszeichnen zu dürfen. Deswegen freut es mich auch, dass Perspektiva von der Bundesbeauftragten für die Belange von Menschen mit Behinderungen mit dem „Wirkt-Siegel“ von PHINEO ausgezeichnet ist.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Ihre Brigitte Mohn
Mitglied des Vorstands der Bertelsmann Stiftung

*Lebensperspektiven eröffnen
... über Generationen hinaus
füreinander eintreten*

*Marie-Sophie Poch (mit Vater und
Großvater) wurde im Zitronenfalter gefördert
und besucht die Antonius von Padua Schule*



Das KONZEPT



Die Herkunft von antonius

Am 24. Oktober 1902 gründete die Fuldaer Bürgerin Maria Rang die St. Lioba-Stiftung als selbstständige, rechtsfähige bürgerliche Stiftung, um Menschen mit Behinderungen in der Stadt und der Region Fulda fürsorglich zu helfen. Kurz danach, Anfang 1903 rief sie eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung ins Leben mit dem Ziel, die benötigte Immobilie unter dem Namen St. Antoniusheim zu errichten. Die St. Lioba-Stiftung diente als Trägerstiftung der St. Antoniusheim GmbH. Die Grundsteinlegung erfolgte am 10. September des Jahres 1903. Rasch wurde das Wohnhaus samt Anlagen zur Selbstversorgung erbaut. Im Oktober 1904 wurde das Gebäude feierlich eingeweiht und von 20 Bewohnern und drei Ordensschwestern vom Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Vinzenz von Paul in Fulda bezogen. Schwester Crescentia Schilling, eine ausgebildete Lehrerin, wurde Ordensoberin und Heimleiterin. Die Einweihung des St. Antoniusheims im Jahr 1904 betrachten wir als unser Gründungsjahr.

Auf diesem Fundament haben Fuldaer Bürger über Generationen hinweg eine Erfolgsgeschichte entwickelt. Sie haben die Stiftung und das Unternehmen ideell und finanziell getragen und zu antonius – Netzwerk Mensch ausgebaut, das bis heute in Deutschland einmalig ist. Es unterstützt Menschen

mit Behinderungen, eine eigene Lebensperspektive zu erarbeiten und zu realisieren sowie am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. antonius stärkt, berät und begleitet auch deren Familien und Angehörige und wirkt Bewusstsein bildend und aufklärend, um ein selbstverständliches und gleichberechtigtes Miteinander von Menschen zu ermöglichen und zu fördern. Bei alledem versteht antonius die Überzeugungen der Gründerin Maria Rang auch heute noch als Stiftungsauftrag.



Sichtweisen auf antonius:

Dr. Christoph Kind

Rechtsanwalt und Notar,
Vorsitzender des Aufsichtsrates
der St. Lioba-Stiftung,
der Trägergesellschaft der
St. Antonius gGmbH

Unsere Bürgerstiftung wurde im Jahr 1904 gegründet und gehört zu den ältesten Stiftungen in Deutschland. Privatpersonen wie auch Unternehmer haben die ideelle und materielle Förderung der Stiftung zu einem persönlichen Herzensanliegen gemacht. Die Stiftung und die von ihr betreuten Menschen sind damit im Bewusstsein unserer Bürger tief verwurzelt.

Das Gesicht der ersten 16 Jahre:
Oberin Crescentia Schilling



Im ausgehenden 19. und am beginnenden 20. Jahrhundert gab es keine sozialen Sicherungssysteme der öffentlichen Hand, wie wir sie heute kennen. Allerdings entstanden aus religiösen und caritativen Motiven vereinzelt Einrichtungen, die Menschen mit Behinderungen, insbesondere Kinder, aufnahmen und versorgten. Damals galten Behinderungen vielen als Fluch und Strafe Gottes. Eltern schämten sich oft für ein Kind mit geistiger oder auch körperlicher Behinderung und wussten nicht recht mit ihm umzugehen. Solche Kinder wurden dann als Belastung empfunden, häufig versteckt und vernachlässigt und sie blieben ohne Förderung. Denn man sah sie als nicht lernfähig an.

Als im familiären Umfeld von Maria Rang ein Kind mit geistiger Behinderung geboren wurde, befasste sie sich eingehend mit der Situation und Perspektive von Kindern mit Behinderungen. Und sie lebte eine für ihre damalige Zeit visionäre Überzeugung: Jeder Mensch ist gleich viel wert, ist lernfähig und hat Stärken und Talente. Er braucht Hilfe, um diese zu nutzen und sich zu entwickeln. Diese Überzeugung mündete in den Entschluss, eine Anstalt aufzubauen, in der Kinder mit Behinderungen nicht nur versorgt wurden, sondern sich beheimaten, lernen und in ihrer Persönlichkeit entwickeln konnten. Sie sollten gefordert und gefördert werden, etwas zu lernen und eine sinnvolle Arbeit zu finden, um damit zu ihrem Lebensunterhalt beizutragen. Und sie sollten die Möglichkeit haben, mit anderen in Kontakt zu stehen. Alles in allem: am Leben teilhaben.

Maria Rang verfolgte ihr Herzensanliegen schnell und konsequent und wollte diese neue Unternehmung **unabhängig von staatlichen und kirchlichen Institutionen** halten. Deshalb gründete sie zuerst die St. Lioba-Stiftung, die steuerbegünstigt war und Spenden entgegennehmen durfte. Dann begann sie, Spenden zu sammeln und Fuldaer Bürger für weitergehende Mitarbeit zu gewinnen. Frau Rang stammte selbst aus einem Umfeld von Unternehmern und Handwerkern und war mit einem kundigen Juristen verheiratet. Dies erleichterte es ihr, privatwirtschaftliches Denken mit sozialem Engagement und bürgerschaftlicher Hilfe zu verbinden. Um ihre Stiftung und das Vorhaben in der Bürgerschaft dauerhaft zu verankern, berief sie wohlhabende Bürger Fuldas, auch Vertreter der Kirche, in den von ihr geführten Vorstand.

Mit der Anstalt initiierte und gestaltete Maria Rang ab 1904 einen Lebensraum, in dem Vinzenterinnen und junge Menschen in einer Hausgemeinschaft zusammenwohnten, arbeiteten und auch gemeinsam lernten. Die Schwestern arbeiteten in ihren gelernten Berufen, etwa als Köchin, Hauswirtschafterin, Schusterin und (mit Ausnahme der Oberin) zunächst ohne besondere pädagogische Ausbildung. Die Jugendlichen mit Behinderungen mussten mitarbeiten, ihre Talente und Stärken nutzen, um zum gemeinsamen Lebensunterhalt beizutragen.

Dies entsprach ganz der unternehmerischen Haltung. Denn das Antoniusheim ging aus einer **unternehmerischen Initiative** von Bürgern hervor und ist



Wirtschaftliches und soziales Denken und Handeln erfolgreich miteinander verbinden: Die Gründerin Maria Rang

bis heute als Unternehmen in Form einer GmbH verfasst. Und unternehmerisches Denken und Handeln begegnet dem Phänomen „Behinderung“ anders als viele herkömmliche Institutionen oder als Betroffene es tun: Es verbindet Sympathie für Menschen mit der Aufforderung und Befähigung zur Selbstverantwortung. Es fordert und fördert, dass jeder Mensch – auch wenn er dauerhafte Einschränkungen hat – für sich selbst einsteht, sein Leben in die Hand nimmt und im Anschluss an die Ausbildung auch arbeitet. Es versteht Arbeit als notwendig für die eigene Versorgung.

Bürgerengagement in Stein gemeißelt: Der erste Bauabschnitt (1904)





Bildung ohne jede Einschränkung:

Nicht nur Rechnen und Schreiben, auch musische Fächer standen von Anfang an auf dem Stundenplan



Sichtweisen auf **antonius**:

Hubert Hüppe

Mitglied des Deutschen Bundestages, Beauftragter der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen (2010–2014)

Bereits vor über 100 Jahren vertrat Maria Rang für die damalige Zeit visionäre Ansichten zur Integration behinderter Menschen. Heute – in Zeiten der Inklusion – gehen von ihrer Stiftung innovative Impulse aus, die Vorbild für andere Anbieter sind.

Auszug aus seiner Rede beim Besuch am 14.01.2011

Zugleich wurde das Antoniusheim – obwohl kirchlich unabhängig – durch die Schwestern natürlich *christlich und vinzentinisch geprägt*. Hinzu kam, dass auch die Franziskaner vom Fuldaer Frauenberg sehr früh die Erwachsenen, Kinder und Jugendlichen wie Schwestern begleiteten. So standen von Beginn an Menschen mit ihren persönlichen Beziehungen, das Miteinander und Füreinander, im Mittelpunkt. Menschen konnten *Behinderungen* verschiedenster Art „haben“, also in manchen Feldern eingeschränkt sein. Aber im Mittelpunkt der Wahrnehmung der anderen stand die Person mit ihren Talenten. Ein Mensch wurde nicht auf seine Defizite reduziert, als „ist behindert“ betrachtet und benannt. Zur Grundlage des Zusammenlebens gehörte die Überzeugung, dass jeder Mensch gleich viel wert ist, etwas Einzigartiges, Besonderes hat und zur Gemeinschaft gehört, mit all seinen Stärken und Schwächen.

Christliches Menschenbild und unternehmerische Verfasstheit im Zusammenspiel verlangten wie selbstverständlich nach zwei weiteren Einrichtungen. Schon um die alltäglichen Aufgaben bestmöglich zu meistern, waren Bildung und Förderung unabdingbar: Die Schwestern eigneten sich pädago-

gische Kompetenzen an und für die Kinder und Jugendlichen wurde die Antonius von Padua *Schule* als Heimsonderschule eingerichtet (und 1908 eröffnet). Sie besteht bis heute (seit einem Jahr als inklusive Schule) und wurde durch weitere Bildungs- und Fördereinrichtungen ergänzt. Um die Selbstversorgung zu gewährleisten, gehörten zum Antoniusheim von Anfang an auch *Wirtschaftsbetriebe*: ab 1904 zunächst eine Landwirtschaft und eine Gärtnerei, in denen die jungen Erwachsenen arbeiten und die Produkte anbauen und ernten konnten, die sie in der Küche verarbeiteten. Bis heute kamen noch drei weitere Produktions- und drei Dienstleistungsbetriebe hinzu, sodass derzeit acht Wirtschaftsbetriebe mit ihren Produkten auch zur Selbstversorgung und mit ihren Erlösen zur Finanzierung des Stiftungsauftrags beitragen.

Die starke Gründerpersönlichkeit Maria Rang mit ihrer auch heute noch modernen Sicht auf Menschen mit Behinderungen, die dauerhafte Unterstützung ihres Herzensanliegens durch Fuldaer Bürger, ihr unternehmerisches Vorgehen sowie die Unabhängigkeit von kirchlichen und staatlichen Administrationen und Einflussnahmen ließen die Stiftung und das Unternehmen zu einer Institution heranwachsen, die stürmische Zeiten und mitunter harte Schicksalsschläge (insbesondere die Weltwirtschaftskrise 1929 und den 2. Weltkrieg) überstand. Bis heute engagiert sich antonius für Menschen mit Behinderungen, um sie auf ihrem Weg in ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu unterstützen und zu begleiten.



Sichtweisen auf **antonius**:

**Pater Dr.
Cornelius Bohl, OFM**

Provincialminister (Leiter) der
deutschen Franziskanerprovinz

Freude an der Vielfalt des Lebens, Respekt vor dem Anderssein und eine besondere Aufmerksamkeit für alle, die schwächer sind und ausgegrenzt werden: Darin treffen sich franziskanische Spiritualität und die Inspiration von antonius – Netzwerk Mensch.

Der Anspruch der Inklusion

In den letzten mehr als hundert Jahren wurden im Umgang mit Menschen mit Behinderungen in unserer Gesellschaft viele Fortschritte erreicht. Staatliche Sicherungssysteme und Maßnahmen, kirchliches und bürgerschaftliches Engagement haben maßgeblich dazu beigetragen, die Lebensbedingungen und Lebensqualität von Menschen mit Einschränkungen und deren Familien zu verbessern. Blicken wir kurz zurück:

- ▶ Noch bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein leben Menschen mit Behinderungen gewöhnlich in großen Anstalten mit Hunderten von Bewohnern, oft am Rande einer Stadt. Behinderung wird als hauptsächlich medizinisches Problem verstanden und folglich gelten die Ärzte als Experten für den Umgang mit Behinderung. Die Menschen werden in Anstalten untergebracht und dadurch räumlich und sozial von der Gesellschaft getrennt. Diese Anstalten, im Volksmund oft Irrenhäuser genannt, gelten aber als Fortschritt. Denn hier sollen und können die Menschen meist besser betreut und versorgt werden als im familiären Umfeld.
- ▶ In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts beginnt sich ein neues Verständnis von Behinderung durchzusetzen. Behinderung wird nicht mehr nur als Fluch, sondern hauptsächlich als Leid verstanden. Menschen reagieren mit Mitleid, bedauern das Schicksal der Behinderten und wollen helfen. „Behinderte“ werden als „Sorgenkinder“ wahrgenommen, sollen aus ihrer Parallelwelt in die Mitte der Gesellschaft kommen und sich in den „normalen“ Rahmen einfügen: Integration statt Isolation. Sie bekommen Hilfe und Unterstützung, um sich an die „normale Welt“ anzupassen. 1978 wird die gesetzliche Schulpflicht für alle Kinder, unabhängig von ihren Fähigkeiten und Einschränkungen, eingeführt und innerhalb der Sonderpädagogik die Fachrichtung Behindertenpädagogik aufgebaut. Die Hilfen sind jetzt vorwiegend pflegerische, pädagogische und therapeutische, nur noch ergänzend medizinische. Als Experten für Menschen mit Behinderungen gelten nun in erster Linie die Vertreter nichtmedizinischer Heilberufe, die Heilpädagogen.
- ▶ Gegen Ende des letzten Jahrhunderts gewinnt eine neue Sicht auf Behinderung immer mehr Akzeptanz: Behinderung wird als gesellschaftliches und



Freizeit Ende der 80er: Eine „Delegation“ von antonius wird Zeuge, wie der FC Bayern Deutscher Meister wird

soziales Phänomen verstanden. Menschen mit Behinderungen fordern „Respekt statt Mitleid“, ihr Recht auf Selbstbestimmung („Ich weiß doch selbst, was ich will“) und auf uneingeschränkte und gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Dies beinhaltet konkret freien Zugang zu allen Bildungseinrichtungen, zu Kommunikations- und Verkehrsmitteln, zu Angeboten in den Bereichen Kultur, Freizeit und Sport. Und dazu gehört auch, selbst zu bestimmen, wo, wie und mit wem man wohnen und leben will sowie das Recht auf persönliche Assistenz, um Isolation und Ausgrenzung vorzubeugen. Wenn aber „Behinderung“ bedeutet, dass Menschen mit Behinderungen und Hilfebedarf „be-hindert“ werden, am normalen Leben selbstverständlich teilzunehmen, dann muss die Verbesserung der Teilhabe zum zentralen Ansatzpunkt der Hilfen werden. Dann geht es zentral nicht mehr um pädagogische und therapeutische Hilfen, sondern um neue gesetzliche Regelungen und gleichzeitig um neue Formen, wie Menschen mit und ohne Hilfebedarf miteinander umgehen. Dann ist der Umgang mit Behinderung keine Angelegenheit von Experten mehr, seien es Ärzte, Pädagogen, Therapeuten oder spezielle Einrichtungen. Vielmehr geht der Umgang mit Behinderung jetzt alle an, macht alle zu Beteiligten, schließt alle ein. Inklusion ist der Leitgedanke.

Inklusion ist heute als Schlüsselwort in der Diskussion um den angemessenen Umgang zwischen Menschen mit und ohne Behinderung vielen vertraut. Noch vor zehn Jahren war Inklusion fast nur Fachleuten geläufig. Damals, im Jahr 2006, verabschiedete die Generalversammlung der UNO die Menschenrechtskonvention über die Rechte von Personen mit Behinderung (UN-Behindertenrechtskonvention – UN-BRK). Sie gilt seit dem 26. März 2009 auch in Deutschland und zwar als Bundesgesetz. Unser Land verpflichtet sich damit, alles zu tun, damit Menschen mit Behinderungen voll und gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Dazu gehört es, die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen und die vollständige Teilhabe an der Gesellschaft für Menschen mit Behinderungen – das bedeutet Inklusion nämlich – zu fördern.

Inklusion basiert auf der Gleichwertigkeit aller Personen. Das Konzept des „Normalen“, von dem aus sich „Unnormales“ bestimmen lässt, ist weithin als unbrauchbar erkannt. Als „normal“ gilt nun gerade die Vielfalt der Menschen – jeder ist anders. Es ist normal, dass wir verschieden sind – und somit auch das Vorhandensein von Unterschieden zwischen Einzelnen. Diese Unterschiede müssen nicht ignoriert, sondern können und sollen wahrgenommen werden. Sie dürfen allerdings nicht zur Benachteiligung

bestimmter Personen führen. Vielmehr wird es als Aufgabe der Gesellschaft angesehen, Strukturen zu schaffen, die es erlauben, dass sich auch Menschen mit zeitweisem oder dauerhaftem Hilfebedarf als Persönlichkeiten samt ihren Talenten in das gesellschaftliche Leben einbringen und dieses aktiv mitgestalten können.

Diese Sichtweise auf Behinderung fordert anders als die Perspektivwechsel im letzten Jahrhundert nicht nur neue gesetzliche Regelungen, sondern auch einen grundlegenden Wandel der gesellschaftlichen Institutionen selbst. Als Anfang des letzten Jahrhunderts Heime für Menschen mit Behinderungen errichtet und in der zweiten Hälfte Förder- und Sonderschulen oder „Geschützte Werkstätten“ etabliert wurden, mussten für diese Einrichtungen natürlich auch gesetzliche Grundlagen geschaffen werden. Doch die herkömmlichen gesellschaftlichen Institutionen, etwa Regelschulen und Arbeitsmarkt, blieben davon im Wesentlichen unberührt. Das Konzept der Inklusion und dessen Ziel einer inklusiven Gesellschaft verlangt auch, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wie die Institutionen selbst zu verändern. Es geht z.B. nicht mehr um eine Förderschule neben einer Grund- und Hauptschule, sondern um eine gemeinsame, inklusive Schule für alle. In der Präambel der UN-Behindertenrechtskonvention heißt es, Menschen mit Behinderungen soll wie Menschen ohne Behinderung der volle Genuss der Menschenrechte und Grundfreiheiten garantiert werden: Würde, Chancengleichheit, Barrierefreiheit, Selbstbestimmung, Partizipation und Inklusion.

Bis heute wurden Weichen in Ratifizierung der UN-Konvention, sind einige Weichen in Richtung einer inklusiven Gesellschaft gestellt und manche Schritte auf dem Weg gegangen:

Unsere Zielgruppen erleben viele positive Veränderungen – allerdings nur auf den ersten Blick:

Kinder mit Behinderungen können heute in die nächstgelegene Kita gehen, dort Kinder aus ihrem Wohnumfeld kennenlernen, mit ihnen spielen und Freundschaften schließen. Und Kinder ohne Behinderungen lernen früh, dass Vielfalt normal ist. Eltern können wählen, ob sie ihr Kind in eine Regelschule oder Förderschule schicken und immer mehr allgemeine Schulen nehmen Kinder mit zusätzlichem Förderbedarf auf. Schließlich wird das Recht von Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf Sexualität und Partnerschaft immer mehr anerkannt. Sie können sich verlieben und auch heiraten, sodass man



Miteinander und voneinander lernen

Inklusion heißt: Mittendrin statt nur dabei



den Eindruck haben kann, auf dem Weg zum gemeinsamen Lernen und Leben gut voranzukommen.

Erwachsene können über ein persönliches Budget verfügen und sich ihre Assistenz selbst organisieren. Das Verlangen nach selbstbestimmtem Wohnen fördert einen Trend weg von großen Heimen mit Hunderten von Bewohnern hin zu kleinen Wohneinheiten in Städten und Gemeinden. Vermehrt entstehen für Erwachsene solche Wohneinheiten, die ihren individuellen Bedürfnissen gerecht werden und die Teilnahme am alltäglichen Leben ermöglichen.

Eltern und Angehörige können vermehrt auf familienentlastende Angebote zugreifen. Sie finden Frühförderung, Beratung und Begleitung oft in ihrem direkten Wohnumfeld. Teilstationäre und ambulante Dienste ergänzen die Unterstützung.

Die **Bürgerschaft** wird vielerorts offener für die Anliegen der Inklusion. Zunehmend mehr Bürger überwinden ihre oft vorhandene Scheu oder Unsicherheit vor Begegnungen mit Menschen mit Behinderungen.

Wir können auch Ehrenamt!



Wir beobachten mit Blick auf unsere Zielgruppen:

Grundsätzlich sind viele gesetzlich verpflichtende und flächendeckende Regelungen eingeführt. Das System der sozialen Sicherung enthält individuelle Rechtsansprüche auf Rehabilitation und Teilhabe in einer Reichweite und Differenzierung wie in kaum einem anderen Land. Die praktische Anwendung der Regelungen variiert noch stark und die Wirkungen sind recht unterschiedlich, oft auch gegensätzlich. Das wird deutlich, wenn wir auch nur einige typische Schwierigkeiten auf dem Weg zu einer inklusiven Gesellschaft an einem kleinen Ausschnitt, der Facette Schulsystem, betrachten. Zum einen gibt es Schulen, auch weiterführende, die für ihre Schritte Richtung Inklusion mit Preisen ausgezeichnet werden. Zum anderen begegnen viele Schulen dem Konzept der Inklusion mit größter Skepsis.

Beispielhaft: Eine inklusive Schule entsteht nicht allein dadurch, dass Förderschulen geschlossen und die Kinder mit Behinderungen in Regelschulen aufgenommen werden, sich dem dort üblichen Ablauf anpassen und sich integrieren. Nimmt man keine oder zu wenig Rücksicht auf die Behinderungen der neuen Schüler, werden viele von ihnen im Schulsystem scheitern. Und wenn sie ihre Talente nicht einbringen könnten, käme dies einer Verschwendung gleich. In der Praxis stellen sich konkrete Fragen: Wie ist gemeinsamer Schulunterricht zu organisieren, damit sowohl die Lehrkräfte als auch die Schüler mit und ohne Behinderungen davon profitieren? Wie ist eine inklusive Schule für alle erfolgreich und damit fair zu gestalten? Und einige Antworten liegen bereits auf der Hand: Lehrkräfte müssen für inklusiven Unterricht ausgebildet werden. Schulämter und Hochschulen müssen sich darauf vorbereiten, dies zu organisieren und zu leisten. Selbstverständlich sind inklusive Unterrichtsmaterialien zu entwickeln, zu genehmigen und für den Unterricht bereitzustellen. Auch müssen künftige Klassengrößen und die Lehrer-Schüler-Relation gut überlegt sein. Die Fachkompetenzen und Ressourcen der Lehrkräfte an den schon geschlossenen und noch bestehenden Förderschulen sind gewinnbringend zu nutzen. Schließlich müssen Schulen baulich angepasst werden. Sie sind nicht nur barrierefrei, sondern auch mit den in Förderschulen üblichen Funktionsräumen auszustatten.

Schon diese knapp skizzierten Überlegungen zeigen, dass die Regelschule selbst sich grundlegend verändern und eine andere, nämlich inklusive Schule



Die Startbahn ebnet Wege zur beruflichen Ausbildung auch für Jugendliche, denen die „Ausbildungsreife“ abgesprochen wurde

werden muss: Der Ablauf des Schulbetriebs und des Unterrichts, die Zusammensetzung und Größe der Klassen und schließlich die Bau- und Raumausstattung der Schule und vieles mehr sind neu zu gestalten. Und das sind nur einige wenige der zahlreichen Neuerungen, die für eine faire Inklusion erforderlich sind. Mitentscheidend für wirksame Inklusion an Schulen wird übrigens sein, wie gut es gelingt, die staatliche Finanzierung des Bildungssystems an die inklusiven Anforderungen anzupassen.

Und nicht nur die Schule ist inklusiv zu gestalten, sondern auch der Arbeitsmarkt, die Kommunen, letztlich die ganze Gesellschaft. Aber wie sieht eine inklusive Bürgerschaft oder ein inklusiver Arbeitsmarkt aus? Am Beispiel Schule wird vieles deutlich, das für **Inklusion generell** gelten kann:

► Auch wenn die Umsetzung gesetzlicher Regelungen (z.B. die Öffnung der Regelschule für alle) schon begonnen hat, **stehen wir** in der Gestaltung einer inklusiven Schule – sowie einer inklusiven Gesellschaft und ihrer Bereiche – **erst am Anfang**: Gesetzliche Regelungen sind ein notwendiger Schritt, reichen allein aber bei Weitem nicht aus, um die Inklusion erfolgreich zu gestalten. Parallel dazu müssen die vielfältigen Akteure die Regelungen konstruktiv und im Sinn des Ganzen erproben und umsetzen. Dies verlangt von den Akteuren in Staat und Gesellschaft, ein gemeinsames Verständnis von Inklusion zu erarbeiten, realistische Ziele zu vereinbaren, weithin geltende Konzepte zu entwickeln und in der Praxis auf ihre Wirkung hin zu prüfen. Dabei ist das Wissen von Experten zu nutzen. Hinzu kommt die immer und überall große Herausforderung, neues Wissen aufzubauen und neue Fähigkeiten auszubilden.

► Inklusion benötigt **Zeit** – Zeit, die Rahmenbedingungen anzupassen, Wissen und Kompetenzen aufzubauen und Zeit, die Bedeutung und Konsequenzen von Inklusion in vollem Umfang zu erfassen. Eine inklusive Gesellschaft entsteht nicht von heute auf morgen, auch nicht in zwei oder drei Legislaturperioden. Das Ziel zu erreichen, ist eher eine Generationenaufgabe.

► Inklusion benötigt auch deshalb Zeit, weil sie nicht nur neues Wissen und Können erfordert, sondern auch unsere **Haltung** und Denkweise betrifft. Eine bestimmten Praxis – etwa wie Menschen mit Einschränkungen und dauerhaftem Hilfebedarf beschult werden oder welche Wohnraummöglichkeiten ihnen eröffnet werden – wird immer auch von einer bestimmten Haltung geprägt. Wer mit Blick auf eine Person deren Behinderungen so sehr in den Mittelpunkt stellt, dass er es als Merkmal und Defizit ihrer Persönlichkeit versteht, wird mit diesem Menschen anders umgehen als jemand, der in Menschen mit Behinderungen gleichberechtigte Personen sieht und ihnen auf Augenhöhe begegnet, ohne in ihrer Persönlichkeit etwas Defizitäres zu sehen.

► Der Weg zu einer inklusiven Gesellschaft erfordert deshalb einen breit angelegten Dialog, eine Verständigung darüber und ein Bewusstsein dafür, wie wir uns als Menschen begegnen wollen. **Bewusstseinsbildung** braucht ebenfalls Zeit und ist für das Gelingen von Inklusion mindestens so bedeutsam wie gesetzliche Regeln.

Angesichts dieser Überlegungen kann es nicht überraschen, sondern ist fast schon zu erwarten, dass wir in unserem Land **von einer inklusiven Gesellschaft noch weit entfernt** sind.

Der Beitrag von antonius zur Entwicklung einer inklusiven Gesellschaft

Einerseits bewegt sich das *Selbstverständnis* des ehemaligen Antoniusheimes und unseres heutigen Netzwerks sowohl vom Ansatz der Stifterin her als auch in dessen Verwirklichung immer schon *in der von der UN-Konvention vorgezeichneten Bahn*. Unsere erste dezentrale Wohneinheit haben wir 1962 eröffnet, unsere Schule schon im Jahr 1908. Das zentrale Ziel, Kinder bis zum Erwachsenwerden zu rehabilitieren, haben wir bis in die 70er-Jahre gut erreicht. Studien dokumentieren, dass z. B. 1970 im Raum Fulda 82 % der Jugendlichen, die die Antonius von Padua Schule verließen, auf dem freien Arbeitsmarkt tätig waren, überwiegend als Hilfsarbeiter in Bäckereien und Fabriken, als Bauarbeiter und als Helfer in der Landwirtschaft. Die Jugendlichen nahmen eine Arbeit in Betrieben der Region auf und integrierten sich trotz ihrer Behinderungen beruflich und als Bürger in die Gesellschaft.

Nur wer nicht voll rehabilitiert werden konnte, blieb in den eigenen Werkstätten für Behinderte. Als in den 80er-Jahren die Hürden für Zugänge zum Arbeits-

markt etwa wegen Rationalisierungsprozessen höher wurden, haben wir sowohl bewährte Maßnahmen zur Rehabilitation enorm verstärkt als auch neue entwickelt und etabliert, die das Anliegen der Konvention vorweggenommen haben und mit Leben füllten. Dazu gehören insbesondere das Unternehmernetzwerk Perspektiva und die Startbahn.

Andererseits verstehen wir die *Forderung nach Inklusion als Impuls zur kritischen Prüfung* unserer Maßnahmen, Projekte und Haltung. Was können wir noch entschlossener angehen und was können oder müssen wir neu justieren? Jede Einheit unseres Netzwerks hat sich bei einer Inklusionsinventur in den beiden letzten Jahren mit diesen Fragen befasst und auch überlegt, wo und wie sie dazu beitragen kann, ein noch höheres Maß an Inklusion zu erreichen. Gerade diejenigen, die mit Behinderung beruflich zu tun haben, mahnt die Konvention, immer wieder zu prüfen, wo noch mehr Teilhabe und Selbstverantwortung – und damit mehr Freiheit – ermöglicht werden kann.

Wir unterstützen den Prozess zu einer inklusiven Gesellschaft engagiert mit guten *Beispielen und Konzepten, die andere Akteure inspirieren*. (Lesen Sie mehr dazu unter www.antonius.de.) Damit zeigen wir, was in unseren Handlungsfeldern und bezogen auf unsere Zielgruppen möglich bzw. schon realisiert ist. Wir machen aber auch deutlich, welche Aufgaben noch vor uns liegen. Wir bringen unsere langjährige Erfahrung und unsere besondere Kompetenz im Umgang mit Behinderungen in das Ringen um die richtigen Ziele und Wege ein und helfen, ideale Vorstellungen mit den realen Lebensverhältnissen konkreter Personen, ihren Fähigkeiten und Potenzialen abzugleichen. Denn wer Menschen mit dauerhaften Einschränkungen und Hilfebedarf Chancengleichheit und gesellschaftliche Teilhabe eröffnen will, muss sie individuell unterstützen und fördern. Pauschale Forderungen können Überforderung und damit eine verdeckte Form von Ausgrenzung bewirken.

Allerdings erlauben wir uns gerade vor dem Hintergrund unserer eigenen Geschichte und Erfahrung auch, *Ableitungen aus der Konvention* kritisch zu *prüfen* und zu bewerten. Manchen Radikalforderungen stehen wir sehr skeptisch gegenüber, andere Forderungen gehen uns nicht weit genug:



Sichtweisen auf **antonius**:

Michael Brand

Mitglied des Deutschen Bundestages seit 2005

Ordentliches Mitglied im Innenausschuss und im Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe des Deutschen Bundestages

Menschenrechtspolitischer Sprecher und Vorsitzender Arbeitsgruppe Menschenrechte und Humanitäre Hilfe der CDU/CSU-Bundestagsfraktion (seit 1/2017)

antonius hat mit vielen Projekten Inklusion von Menschen mit Behinderungen in der Region Fulda angeregt und vorangebracht. Das Unternehmernetzwerk Perspektiva (1999), der Zitronenfalter (2006) und die Startbahn (2006) wirken bis heute als Initialzündungen. Das Geheimrezept: Bürger mit und ohne Behinderungen zusammenbringen und diese entdecken lassen: „Jeder ist anders.“ antonius zeigt uns immer wieder neu: Mit und ohne Behinderungen – gemeinsam geht alles: Kita, Schule, Ausbildung, Arbeit, Freizeit und Wohnen.



Nicht am Rand, sondern im Herzen der Dorfes: die von der Gemeinde bereitgestellte Immobilie für das Projekt „Leben und Arbeiten in Poppenhausen“

- ▶ Wir haben unsere Heimsonderschule in den Klassen 1 bis 4 zur **inklusiven Grundschule** umgewandelt, in der Kinder ohne besonderen Förderbedarf deutlich in der Überzahl sind, und wir entwickeln unsere Sekundarstufe 1 inklusiv. Dass aber tatsächlich alle Formen individueller Förderung nur noch in Regelschulen stattfinden sollen, sehen wir nicht.
- ▶ Unser Konzept, **Wohnen möglichst dezentral** und über Fulda hinaus in Dorfgemeinden zu organisieren, verfolgen wir systematisch weiter. Unter dem Titel „Leben und Arbeiten in ...“ haben wir in Poppenhausen und Eichenzell schon Erfolge erzielt. Aber wir werden nicht radikal alle Wohneinheiten auf unserer Anlage auflösen, nur um der Forderung zu genügen, Wohnen vollständig und ausschließlich dezentral zu organisieren. Denn wir haben großen Respekt vor gewachsenen Wohnformen, die für die Menschen immer auch Behemutung und emotionale Stabilität bedeuten. Allerdings werden auch nicht alle bestehen bleiben. Denn es ist immer wieder zu prüfen, ob Schritte in größere Selbstständigkeit nicht doch gewagt und verkraftet werden können. Dabei wollen wir bei aller Förderung und Ermutigung der Menschen zum dezentralen Wohnen bei einem Misslingen allen auch den Weg zurück offenhalten.
- ▶ In der Auseinandersetzung mit dem **Anspruch, Heime radikal aufzulösen**, haben wir vor Längere für unsere Anlage die Idee eines Campus entwickelt: Er ist unser Ort für die kreative Entwicklung unserer praxisnahen Konzepte, Zentrum des Lernens und der Förderung, aber auch ein Ort der Begegnung und des Wohnens (auf Zeit). Diesen Campus werden wir, begünstigt durch die weitere bauliche Entwicklung der Stadt nach Westen hin, immer mehr mit seiner Umgebung verbinden, sodass er in naher Zukunft immer mehr den Charakter eines modernen vielfältigen Stadtquartiers bekommt, mit den verschiedensten Formen lokaler Wechselbeziehungen.
- ▶ Die Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) sollen – so der Konsens in der Inklusionsdebatte – erhalten bleiben. Wir dagegen stellen die dauerhafte Berechtigung von solchen Werkstätten grundsätzlich in Frage. Denn wenn sich Inklusion auf alle Lebensbereiche erstrecken soll, dann muss auch das **Arbeiten in der Sonderwelt „Werkstatt“ überwunden** werden. Und dieses

Ziel ist auch realistisch. Wir geben dazu aus zwei Richtungen Antworten, die sich in unserer Praxis schon bewährt haben: Zum einen können und sollen sich diese Werkstätten zu normalen Wirtschaftsbetrieben entwickeln. Wir haben etwa die entsprechende Umwandlung unserer ehemaligen WfbM „Landwirtschaft“ zu einem normal wirtschaftenden Betrieb, dem antonius Hof, nahezu abgeschlossen. Zum anderen können und sollen Unternehmen Menschen mit Behinderungen als Mitarbeiter aufnehmen. Das eigens dafür geschaffene Unternehmensnetzwerk Perspektiva vermittelt jedes Jahr junge Erwachsene in Ausbildung und in reguläre und unbefristete Arbeitsverhältnisse in Betriebe der Region. Im Berichtsjahr 2018 wurden acht junge Erwachsene in Arbeit und neun in Ausbildung vermittelt. Im Jahr davor nahmen sieben Perspektiva-Jugendliche eine Ausbildung und sieben ein unbefristetes Arbeitsverhältnis auf.

- Eine wesentliche Bedingung für gelingende Inklusion wird unseres Erachtens noch zu wenig beachtet: **Inklusion setzt Mobilität voraus.** Je mehr es uns gelingt, Menschen zu mehr Selbstbestimmung bei der Wahl des Arbeitsplatzes, des Wohnortes und der Freizeitgestaltung zu befähigen, desto mehr Wegstrecken müssen überbrückt werden. antonius fördert daher die Mobilität von Menschen auf mehreren Ebenen: Wer in der Lage ist, einen Führerschein zu erwerben, wird darin bestärkt und auf dem Weg dorthin, etwa bei Behördengängen, begleitet (Auto- oder Zweiradführerscheine, oft mit reduzierter Gewichtsklasse und einer Geschwindigkeitsbegrenzung, aber auch Staplerführerscheine). Zudem gewähren wir in der inklusiven Vergütung einen Zuschuss für Führerscheine. Wer auf dem Campus wohnt und in Stadt oder Landkreis arbeitet oder umgekehrt, wird darin unterstützt, selbstständig die öffentlichen Verkehrsmittel zu nutzen. So begleitet etwa ein Assistent von antonius die Person so lange auf diesem Weg, bis sie mit dem Beförderungssystem hinreichend vertraut ist. Auch in der Wohnschule ist die selbstständige Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel Gegenstand des Unterrichts. Drittens halten wir einen Fahrdienst bereit. Für Menschen, die öffentliche Verkehrsmittel noch nicht eigenständig nutzen können oder außerhalb des angebotenen Linienverkehrsnetzes wohnen oder arbeiten, bieten wir einen Fahrservice mit zahlreichen Kleinbussen und Pkws an. Diese werden auch außerhalb der Kernzeiten rege genutzt, etwa für Warenlieferungen von antonius Produkten in Cafeterien oder Märkten des Einzelhandels, für Fahrten zu medizinischen oder therapeutischen Terminen oder um Startbahnschüler im Praktikum zu Partnerbetrieben



„Schafft er nie“, haben viele gesagt.
Sie irrten. Ulrich Büttner hat den Führerschein

zu befördern. Aber auch um Freizeitaktivitäten im regionalen und überregionalen Sozialraum ermöglichen zu können, ist die Unterhaltung des Fuhrparks unerlässlich. Je mehr Menschen individuelles Wohnen im Sozialraum wählen, desto mehr wächst auch der Bedarf an mobilen Assistenten. Bereits heute können wir festhalten, dass Mobilität nicht nur Voraussetzung für Inklusion ist, sondern Inklusion in den letzten Jahren durch die Mobilität enorm beschleunigt wurde. Langfristig erwarten wir, dass sich der Bedarf von Kleinbussen reduzieren wird und wir noch mehr Pkws in den Sozialräumen benötigen, einerseits um dezentral flexibel fahren zu können und andererseits, weil Assistenz in steigendem Maße vor Ort erbracht wird und immer mehr Angebote einen individuellen Zuschnitt haben werden.

- Schließlich flankieren und fördern wir den Prozess zur inklusiven Gesellschaft durch **Anregungen zur Bewusstseinsbildung.** Inklusion kann nicht verordnet oder allein über den Verfahrensweg erreicht werden. Sie gelingt, wenn sie von der Bürgerschaft gewollt wird. Deshalb fördern wir entsprechende Sichtweisen auf Menschen und auf Behinderung und werben auf vielfältige Art für ein selbstverständliches Miteinander – durch Publikationen wie unser Magazin SeitenWechsel, durch Podiumsdis-



Die Grundsätze von antonius

antonius ist bis heute der Stiftung der Gründerin Maria Rang und ihren Grundüberzeugungen verbunden. Sie tragen die Arbeit nicht nur aus der Tradition heraus, sondern auch und besonders deshalb, weil antonius die damaligen Überzeugungen (siehe „Die Herkunft von antonius“ ab Seite 16) auch heute für modern und zukunftsweisend hält. So wirkt der Stiftungsauftrag weiter:

(1) Persönliche Beziehung im Mittelpunkt

Im Dialog mit anderen können wir als Menschen unsere eigene Identität finden, unsere Persönlichkeit entwickeln und uns entfalten. „Persönliche Beziehung im Mittelpunkt“ heißt deswegen auch die Überschrift dieses Transparenzberichts.

Der rote Faden, der alle unsere Maßnahmen und deren Strukturen durchzieht, prägt und damit unverwechselbar macht: Wir gestalten alle Maßnahmen so, dass gute Begegnungen zwischen Menschen stattfinden. Denn der Schlüssel für eine inklusive und damit menschliche Bürgerschaft liegt in Begegnung und persönlicher Beziehung. Und inklusiv ist eine Bürgerschaft dann, wenn in ihr und durch sie unser Motto mit Leben gefüllt wird: Mit und ohne Behinderungen – es geht gemeinsam.

Menschen sind füreinander da. So formen sie im Zusammenleben eine Gemeinschaft, in der sie sich gegenseitig unterstützen und einander beistehen. Von Anfang an ist es daher unser Ziel, Menschen mit und ohne Behinderungen zusammen zu bringen, nicht nur in ihrer Freizeit, sondern gerade auch beim Wohnen und Arbeiten. Erst dort, wo es gelingt, die Fokussierung auf die „Schädigung an sich“ zu durchbrechen und den Blick auf den ganzen Menschen zu richten, kann die eigentliche Person aufscheinen. Damit dies geschehen kann, braucht es Begegnung und gemeinsam geteilte Erfahrung. Und diese Erfahrungen zeigen, dass so ein gleichberechtigtes Miteinander selbstverständlich wird, sich auch Freundschaften entwickeln.

kussionen etwa zur Pränatalen Diagnostik, durch Kulturveranstaltungen auf unserem Campus und durch Kampagnen wie die StadtWette, in der Beispiele gelungener Inklusion aus der Bürgerschaft gesammelt und dargestellt und Best-Practices prämiert wurden.



Sichtweisen auf **antonius**:

Silvia von Metzler

Vorsitzende der
Albert und Barbara
von Metzler-Stiftung

Wir fördern das Netzwerk antonius regelmäßig seit dem Jahr 2000. Uns beeindruckt immer wieder, wie unternehmerisch dort gedacht und gehandelt wird. Ständig wird nach Verbesserungen gesucht und es werden passgenaue innovative Lösungen gefunden für Menschen mit und ohne Behinderung. Dabei werden sinnvoll Personen, Projekte und Institutionen miteinander verknüpft.



Sichtweisen auf **antonius**:

Dr. Ulrich Hartmann

Rechtsanwalt in Fulda,
Gründungsmitglied der
St. Antonius-Stiftung

Früher waren die Behinderten ausgeschlossen, im Heim, und ich hatte keinen Kontakt mit ihnen und leider auch keine Gelegenheit dazu, möglicherweise sogar Berührungängste. Heute, einige Jahrzehnte später, nehmen Menschen mit Behinderungen am sozialen Leben teil, als normale Bürger. Das sehe ich als großen Erfolg von antonius an. Meine drei Kinder haben von frühester Jugend an den Umgang mit Menschen mit Behinderungen als selbstverständlich empfunden, daher auch ihr Schulpraktikum in der antonius Bäckerei absolviert. Ich habe oft und viel Kontakt mit Menschen mit Behinderungen. Diese Kontakte erlebe ich als Bereicherung und möchte sie nicht mehr missen. Dass in unserer Stadt Menschen mit und ohne Behinderungen oft selbstverständlich miteinander leben und arbeiten, dazu hat antonius außerordentlich viel beigetragen.

(2) Als Unternehmung selbstständig und unabhängig

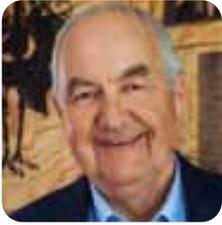
antonius – Netzwerk Mensch ging aus einer *unternehmerischen Initiative* von Bürgern hervor. Es ist bis heute als Unternehmen in Form einer GmbH verfasst und unabhängig von politischen und kirchlichen Institutionen. So können wir ganz in eigener Verantwortung unser Konzept bestimmen und entsprechend handeln. Diese Eigenständigkeit verlangt aber auch, alle Ressourcen, die unser Unternehmen einsetzen kann – Fördermittel, Spendengelder, ehrenamtliches Engagement von Privatpersonen und Expertise – so effektiv und effizient wie möglich für den Stiftungsauftrag einzusetzen. Wir sind gefordert, unsere Aufgaben weitestgehend aus eigener Kraft zu bewältigen. Wir denken unternehmerisch und handeln wirtschaftlich. So gehen wir sorgfältig und überlegt mit unseren Ressourcen und Mitteln um und prüfen immer wieder, ob sie richtig eingesetzt sind und in unseren Maßnahmen erfolgreich wirken – ganz im Sinn unserer Stifterin, die für den wirtschaftlichen Betrieb eine GmbH gründete, übrigens eine der ersten in ganz Hessen. Damit zeigen wir, dass und wie auch soziale Aufgaben mit wirtschaftlichen Grundsätzen angegangen und die Maßnahmen und Projekte unternehmerisch geführt werden können. Wirtschaftliches und soziales Denken und Handeln lassen sich im Sinn des Ganzen erfolgreich miteinander verbinden.

Eigenständigkeit – als Unternehmung wie als persönliche Aufgabe und Haltung – prägt unsere Arbeit durch und durch: Wir begegnen Phänomenen wie Behinderungen und dauerhaftem Hilfebedarf unternehmerisch: Wir fordern und fördern Eigenständigkeit und zielen darauf ab, die Rahmenbedingungen entsprechend zu gestalten.

So wie wir unsere Aufgabe in Eigenverantwortung wahrnehmen, erwarten und verlangen wir auch von den Menschen mit dauerhaften Einschränkungen (unserer ersten Zielgruppe), dass sie ihr Leben selbst in die Hand nehmen, um möglichst selbstbestimmt zu wohnen, zu arbeiten und am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Darauf kommt es uns an: dass sie sich – zwar mit Förderung und vielfältiger Unterstützung, aber doch – aus eigener Kraft eine Perspektive für ein möglichst eigenständiges Leben erarbeiten und durch echte Arbeit in einem Betrieb der Region für ihren Lebensunterhalt sorgen, zumindest aber dazu beitragen. Denn dies ist wesentliche Grundlage für selbstbestimmtes Leben und soziale Teilhabe.



Leben, wie es mir gefällt



Sichtweisen auf **antonius**:

Norbert Strauß

ehemaliger Geschäftsführer
der engelbert strauss
GmbH & Co. KG

Wir machen nur das, wo wir wissen, dass es etwas bewirkt, wir spenden dorthin, wo wir wissen, dass es ankommt. Deswegen auch das in diesem Fall etwas stärkere Engagement für das Netzwerk antonius. Das hat natürlich auch etwas mit dessen Führung zu tun. Eine Unterstützung für Betroffene ist oftmals dann erfolgreich, wenn sie privatwirtschaftlich geführt wird.

Bei antonius verbindet sich beides: vorbildliches kaufmännisches Handeln und soziales Engagement, getragen von leidenschaftlichem Einsatz für Menschen. Auch das führte zur Überzeugung: Da sind wir richtig!

(3) Hilfe zur Selbsthilfe und individuelle Förderung

Mut zur Eigenständigkeit durchzieht als roter Faden alle unsere Maßnahmen und Projekte: Wir fordern, ermutigen und befähigen Menschen, ein möglichst eigenständiges Leben anzustreben und ihre Potenziale dafür voll auszunutzen. Dazu bieten wir ihnen Hilfe zur Selbsthilfe. Zugleich fördern wir sie individuell und bestmöglich, damit sie ihre Talente entdecken, ihre Fähigkeiten entwickeln und auf sich selbst vertrauen können.



Sichtweisen auf **antonius**:

Jan-Philip Glania

Fuldaer Schwimmer, mehrfacher Deutscher Meister, Medaillengewinner bei der EM 2014 und der WM 2015, Olympiateilnehmer 2012 und 2016

Ob man sich als Sportler ehrgeizige Ziele setzt oder als Mensch mit Behinderungen sein Leben selbst in die Hand nehmen und möglichst eigenständig leben will – man muss zuerst an sich selbst glauben und es sich zutrauen. Dann kommt das Training im Alltag, man muss sehr diszipliniert sein und braucht im Sport wie auch sonst viel Grundlagenausdauer. Als Jurymitglied bei der StadtWette, aber auch schon davor habe ich erlebt: antonius ist großartig in den Disziplinen Ermutigung, Befähigung, Förderung und Begleitung.

(4) Christliches Menschenbild und vinzentinische Haltung

Gott richtet sein Augenmerk auf jeden Menschen, nimmt ihn an, so wie er ist. Jesus Christus zeigt, wie das geht und wie weit dies reicht. In dieser Haltung begegnen wir allen Menschen, natürlich auch Menschen mit Behinderungen und längerfristigen besonderen Hilfebedarfen. Dabei schauen wir auf die Persönlichkeiten, denen wir begegnen, und achten sie als gleichwertig und gleichberechtigt. Dafür steht auch unser Leitsatz „Jeder ist anders. Es ist normal, dass wir verschieden sind.“

Ob für einen Menschen aus seiner Schädigung eine Behinderung wird oder nicht, hängt wesentlich auch von seinem jeweiligen Umfeld ab – und das können und wollen wir beeinflussen. Für uns sind Behinderungen kein Anlass, jemanden von der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ganz oder in Teilen auszuschließen.



Sichtweisen auf **antonius**:

Barbara Mayr

Mitinhaberin der Procom
Investitions- und Beteiligungsgesellschaft mbH & Co. KG

Hier sind starke Bemühungen spürbar, Menschen mit einer Behinderung in das normale Leben einzugliedern. In der Natürlichkeit der Menschen, und auch wie sie miteinander umgehen, in der Herzlichkeit spürt man, dass christliche Nächstenliebe auch tatsächlich gelebt wird. Wir hoffen, dass das Netzwerk zum Wohl der Menschen noch mehr ausgedehnt werden kann. Und ohne finanzielle Mittel geht das nicht. Deshalb haben wir uns engagiert.

Wir leben ganz das Prinzip: gemeinsam statt getrennt. Wir machen keinen Unterschied oder gar eine Trennung zwischen Menschen mit und ohne besondere Einschränkungen, sondern handeln nach dem Leitsatz: Mit und ohne Behinderungen – es geht gemeinsam.

Vor hundert Jahren kamen die jungen Menschen ins Heim, weil ihr ursprüngliches „Daheim“ im Umgang mit ihnen überfordert war oder weil sie gar kein

richtiges „Daheim“ hatten (Dies gilt übrigens auch heute noch für viele Menschen, z. B. für Senioren). Von Beginn lebten Vinzenterinnen und Menschen mit dauerhaften Einschränkungen und Hilfebedarf in einer Hausgemeinschaft. Sie lernten und arbeiteten zusammen, beteten und feierten gemeinsam. Auch heute erleben wir: Kita, Schule, Ausbildung, Arbeit, Freizeit und Wohnen – alles kann gemeinsam gelingen. Menschen mit und ohne Einschränkung leben und halten zusammen, im Wohnen, am Arbeitsplatz, in der Freizeit, überall. Wir zeigen, dass und wie es gehen kann und werden deshalb auch von unseren Freunden, Partner, Förderern und Unterstützern als ein Modell für das Zusammenleben, Lernen und Arbeiten von Menschen angesehen.

(5) Eine Initiative der Bürgerschaft

Bei unserer Gründerin Maria Rang entstand der Impuls für ihr Engagement aus dem Blick auf die Situation und Perspektive von Menschen mit Behinderungen. Sie wurde als Bürgerin aktiv und gewann Bürger, Privatpersonen und Unternehmer, zur Mit-

Die Botschaft von antonius: auf die Person schauen



Sichtweisen auf **antonius**:

Gertraud Sorg

Stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrats der St. Lioba-Stiftung, der Trägergesellschaft

der St. Antonius gGmbH; Mitglied des Vorstands der St. Antonius-Stiftung; Gründungsmitglied der St. Antonius-Stiftung

antonius bietet spirituelle Geborgenheit und vielfältige Chancen der Weiterentwicklung für Menschen mit Behinderungen. Respekt und Vertrauen sind hier eine wichtige Basis. antonius baut Brücken in die Gesellschaft und verbindet Bürger mit dem Netzwerk. Durch viele Begegnungen sind persönliche Beziehungen und Freundschaften entstanden. Das großartige Engagement vieler Menschen und zahlreicher Ehrenamtlicher belegt, wie sehr antonius den Bürgern ans Herz gewachsen ist.

hilfe – statt auf Aktivitäten von Institutionen zu warten. Ihr Herzensanliegen und Projekt verankerte sie so in der Bürgerschaft. Den Menschen zugewandt und persönliche Beziehung im Mittelpunkt.

Auch wir versuchen heute, Verbesserungen nicht nur über Institutionen, sondern maßgeblich über die Beteiligung von Bürgern zu erreichen. Wir schaffen Begegnungsmöglichkeiten zwischen Bürgern, ermöglichen ein Zusammenwirken von Bürgern für Bürger und knüpfen an soziale Bezüge an, insbesondere an Familie und Nachbarschaft, an Akteure in Dörfern und Stadtteilen und an Betriebe in der Region.

Diese Schritte halten eine Gemeinschaft aufrecht und das Bewusstsein lebendig, dass die Bürgerschaft als Ganzes in der Verantwortung für ihre Bürger steht. Und den Mitarbeitenden im Netzwerk bleibt deutlich, dass sie nicht für sich selbst beziehungsweise für eine Institution, sondern im Auftrag der Fuldaer Bürgerschaft arbeiten.

Nach diesen fünf Grundsätzen gestalten wir unsere Maßnahmen. Sie machen unsere Maßnahmen unverwechselbar, gehören zu unserem Markenkern und charakterisieren das besondere Profil von antonius.



Frühförderung heißt vor allem: das Umfeld stärken

Das gesellschaftliche Problem und der Lösungsansatz von antonius

Die Kinder und Jugendlichen

Jugendliche mit Behinderungen oder unzureichender Ausgangsqualifikation stehen am Ende ihrer Schulzeit sehr oft vor unüberwindbaren Hürden. Sie schaffen es meist nicht, einen Ausbildungsplatz und danach einen regulären Arbeitsplatz in einem normalen Betrieb zu erreichen. Dann durchlaufen sie oft ein oder zwei Berufsvorbereitungsjahre, zumindest jedenfalls einige Qualifizierungsmaßnahmen, auch wenn für sie reale Vermittlungschancen in Unternehmen nur selten bestehen. Nach Ablauf der Förderzeiten durch die Agentur für Arbeit und vielleicht noch weiteren Qualifizierungsmaßnahmen finden sie sich am Ende in der Regel in einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) wieder. Jetzt führt die schon vor der Schulzeit festgelegte Weichenstellung in die Sackgasse – nur selten gelingt von einer WfbM

aus der Schritt in reguläre Arbeit. Die Vermittlungsquote lag zwischen 1997 und 2007 unter einem Prozent und dürfte auch heute nicht spürbar höher liegen. Diese jungen Menschen leben dann von Sozialhilfe und gewöhnen sich an staatliche Transferleistung.

Viele gemeinnützige Träger und Wohlfahrtsverbände nehmen sich dieser Jugendlichen an, organisieren die bestmögliche staatliche Versorgung, halten zum Beispiel Jugendliche mit Lernbehinderungen an, sich als Schwerbehinderte einstufen zu lassen, um zusätzliche Quellen finanzieller Förderung zu nutzen. Dann schicken sie die Jugendlichen in Beschäftigungsgesellschaften und setzen darauf, dass sie nach Ende dieser Förderzeiten in Werkstätten für Menschen mit Behinderungen aufgefangen werden. Die jungen Erwachsenen blicken dann auf ihre Maßnahmenkarriere zurück, die typischerweise nur we-



Wir fördern Selbst-Ständigkeit

nige Stationen aufweist: Förder- oder Sonderschule, ein bis zwei Jahre Berufsvorbereitung oder -qualifizierung, Beschäftigungsgesellschaft oder Werkstatt für behinderte Menschen.

Müssen Jugendliche mit Behinderungen zwangsläufig in die Abhängigkeit von sozialen Fördersystemen geraten? Oder haben sie nicht doch eine reale Chance auf echte Arbeit in einem Betrieb der Region, auf eine sozialversicherungspflichtige Anstellung?

Der nahezu „zwangsläufige“ Weg ist strukturell praktisch vorgezeichnet: Mit sechs Jahren beginnen Kinder gewöhnlich ihre Schullaufbahn, entweder im Regelschulsystem, das über die Grundschule und weiterführende Schulen zur beruflichen Ausbildung führt. Daran schließt die berufliche Bildung an, als dreijährige duale Ausbildung in Betrieb und Berufsschule oder als Ausbildung an einer Hochschule. Oder sie gehen in Sonder- und Förderschulen. Daran schließen eine nur zweijährige „allgemeine berufliche Bildung“ (nicht Ausbildung in einem Beruf) und letztlich „Beschäftigung“ (nicht Arbeit) an. Diesen Weg gehen gewöhnlich Kinder mit speziellen Behinderungen oder sonderpädagogischem Förderbedarf.

Nach Abschluss dieser Laufbahn bereiten sich die Jugendlichen auf eine Tätigkeit auf dem Arbeitsmarkt vor, die Regelschüler gehen auf den ersten Arbeitsmarkt, die Förder- und Sonderschüler fallen auf den sogenannten zweiten Arbeitsmarkt. Dieser wird staatlich gefördert und subventioniert und gewöhnlich geht es dort nicht um echte Arbeit, also auch Wertschöpfung, sondern um Beschäftigung. Beispiel dafür sind die Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM).

Um Jugendlichen mit Behinderungen den Weg in echte Arbeit und schließlich zur vollen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ebnet, muss diese Trennung in zwei Welten überwunden werden – im Schulsystem die Trennung in Regelschule und Förderschule und im Arbeitsmarkt die Trennung in normale Unternehmen und Organisationen auf der einen Seite und in die Sonderwelt WfbM auf der anderen Seite. Diese Teilwelten müssen zu einer Welt zusammengeführt, also inkludiert, und deshalb grundlegend verändert werden:

- ▶ Es gibt künftig nur noch einen Arbeitsmarkt – keinen ersten, zweiten oder sogar dritten – und der ist so zu organisieren, dass alle Menschen der Region in diesem Arbeitsmarkt ihren Platz finden können.
- ▶ Es gibt künftig nur noch ein Schulsystem. Und daran schließt ein Ausbildungssystem für alle an, sodass alle für konkrete Berufe und für den einen Arbeitsmarkt qualifiziert werden.

Die in der UN-Behindertenkonvention formulierten Rechte stellen das in Deutschland parallel zur Regelschule existierende System der Sonder- und För-



Sichtweisen auf **antonius**:

Michael Wißler

Geschäftsführer der Ulrich GmbH;
Mitglied des Aufsichtsrats der

St. Lioba-Stiftung, der Trägergesellschaft der St. Antonius gGmbH; Mitglied des Beirats der Perspektiva gGmbH

Es gibt nur einen Arbeitsmarkt und der muss allen Menschen zugänglich sein. Dafür engagiere ich mich persönlich. Dafür stehen antonius und Perspektiva mit ihren Angeboten.



Inklusion in der Schule verlangt eine andere Schule

derschulen grundsätzlich in Frage. Deshalb werden heute schon vielerorts Kinder und Jugendliche mit Behinderungen in Regelschulsysteme integriert und Förderschulen geschlossen. Und tatsächlich gibt es trotz oft schwieriger Rahmenbedingungen bereits gute Beispiele für inklusiven Unterricht. Natürlich auch das Gegenteil. Ob die Jugendlichen dann in eine duale Ausbildung oder in eine allgemeine berufliche Bildung gehen, ist noch offen.

Wir haben in unserer langen Geschichte einen eigenen Ansatz entwickelt, erprobt und insbesondere in den letzten gut 20 Jahren immer weiter verfeinert. Dabei haben wir mit Blick auf die beiden erfolgskritischen Weichenstellungen – gegen die Trennung von Regel- und Sonderschule und von erstem und zweitem Arbeitsmarkt – ermutigende Erfolge erreicht.

Behinderungen zu haben, bedeutet, dass sich Entwicklung, Lernen und Arbeiten, oft das gesamte Leben, unter erschwerten Bedingungen vollziehen. Hinzu kommt, dass Menschen mit Behinderungen lebenslang von sozialer Isolation bedroht sind. Manche Türen gehen für sie schon vor der Geburt zu. Danach stehen sie immer wieder vor verschlossenen Türen, vor dem Kindergarten und der Grundschule, in der Freizeit und später eben vor der Arbeitswelt.

antonius – Netzwerk Mensch versteht sich als „*Türöffner*“, der so früh wie möglich ansetzt. antonius fungiert als Fachstelle, die helfen kann, den oben skizzierten Automatismus zu unterbrechen. Das Netzwerk bietet für Menschen mit Behinderungen *von Anfang an, von Geburt an*, professionelle und pragmatische Maßnahmen, um Türen für ein (soweit wie möglich) normales Leben zu öffnen und offen zu halten, indem es die Lern- und Entwicklungsbedingungen entsprechend gestaltet.

Deshalb haben wir für die Förderung von Kindern vom Säuglingsalter bis zum 6. Lebensjahr den *Zitronenfalter* geschaffen: Eltern, Familien und Fachleute kennen den Zitronenfalter als interdisziplinäres Zentrum für Beratung, Frühförderung und Therapie und als Zusammenschluss ambulanter Dienste unter einem Dach. Der Zitronenfalter unterstützt Kinder, Jugendliche und deren Eltern, alternative Lösungen zu klassischen „Heim- und Werkstattbiografien“ zu entwickeln und zu etablieren. Parallel dazu berät er auch Institutionen in der Umsetzung der Inklusion, zum Beispiel in Kitas des Landkreises und koordiniert die interdisziplinäre Beratung. Auch dadurch stärkt der Zitronenfalter die Eltern, die dann besser informiert und weniger unsicher sind. Begleitet vom Zitronenfalter finden die Kinder gemeinsam mit ihren



Eltern den Weg in die Kindertagesstätten und Schulen ihrer Wahl. Durch die Nutzung von Freizeit- und Vernetzungsangeboten sind Kinder und Jugendliche sozial besser integriert. (Lesen Sie dazu unter www.antonius-fulda.de/begleiten/zitronenfalter.html)

Für Kinder ab 2 Jahren haben wir die inklusive *ambinius Kita* eingerichtet: Kinder mit und ohne besonderen Förderbedarf aus dem Stadtquartier Münsterfeld, aus Stadt und Landkreis und von antonius lernen Inklusion von Anfang an, erleben sie als selbstverständlich. Innerhalb der Kita schaffen wir im Projekt ambinius gemeinsame Angebote für Kinder und Senioren. Jung und Alt, Menschen mit und ohne Behinderungen, mit und ohne Migrationshintergrund sind gemeinsam aktiv, lernen voneinander und schätzen jeweils den Wert der anderen Menschen. Sie erleben und erlernen einen natürlichen Umgang miteinander. Er wächst von Grund auf. Damit beugen wir auch Isolation und Ausgrenzung vor. Selbstbewusst und eigenständig kommen die Kinder in die Schule (Lesen Sie dazu unter www.antonius.de/lernen/ambinius-kita.html).

Die *Antonius von Padua Schule* hat sich als ehemalige Heimsonderschule für die Klassen 1 bis 4 zur inklusiven Grundschule gewandelt. Für die Klassen 5 bis 10 ist sie Förderschule. Unsere Kultur der individuellen Förderung begünstigt das gemeinsame, inklusive Lernen. In der inklusiven Grundschule lernen Kinder aus Stadt, Landkreis und dem antonius Kinderhaus klassenübergreifend von- und miteinander. Dabei sind zwei Drittel der Kinder ohne Behinderungen oder besonderen Förderbedarf. Alle lernen auch, dass Vielfalt Normalität bedeutet. In Grund- und Förderschule fördern und begleiten wir die Schüler darin, ihr Potenzial zu Eigenverantwortlichkeit und Selbstständigkeit möglichst voll auszuschöpfen. Dabei verbinden wir die staatlichen Lehrpläne mit den individuellen Förderplänen der Kinder und Jugendlichen (Lesen Sie mehr dazu unter www.avp-schule.de). Als Träger der Schulbegleitung von Stadt und Landkreisen koordiniert antonius auch pädagogische Fachkräfte als Inklusionshelfer, die Kinder mit Beeinträchtigung im schulischen Alltag unterstützen.

Nach Frühförderung im Zitronenfalter, der Zeit in Kita und Schule stehen die berufliche Ausbildung und Qualifizierung im Mittelpunkt – und damit die *Vorbereitung auf echte Arbeit auf dem einen Arbeitsmarkt*. Wir bieten ganz bewusst keine allge-

Immer nur den Hof kehren war gestern



Inklusion verlangt freie Berufswahl. Die Startbahn macht es möglich

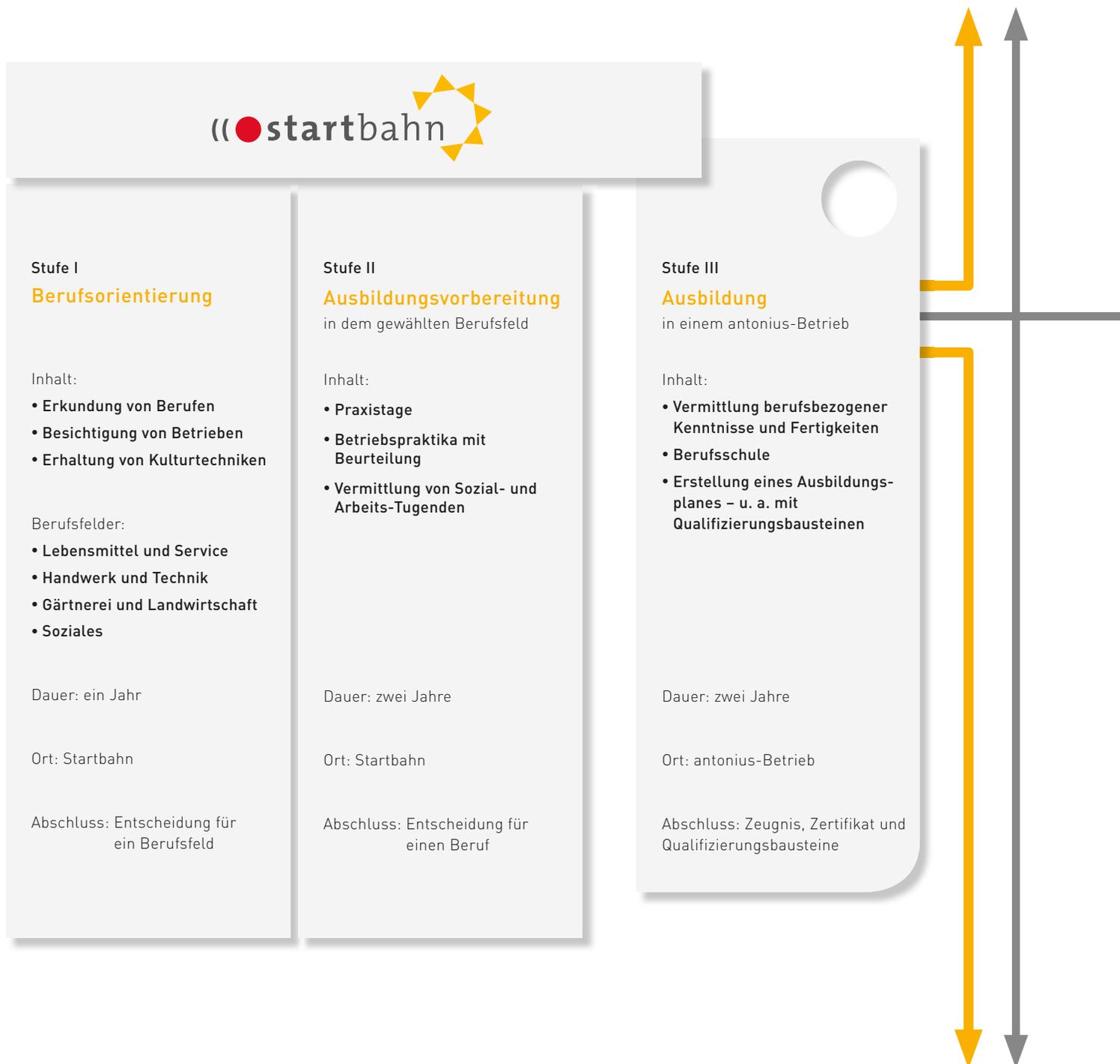
meine berufsbezogene Bildung und keine Berufsbildungsbereiche in Werkstätten an, die gewöhnlich für Beschäftigung qualifizieren, sondern erwarten, dass die jungen Erwachsenen nach ihrem Schulabschluss einen Beruf erlernen. Dafür haben wir die Startbahn und Perspektiva eingerichtet. Hier können sich die jungen Erwachsenen innerhalb von fünf Jahren eine Ausbildung oder einen Arbeitsplatz in einem Betrieb der Region erarbeiten. In der *Startbahn*, dem Zentrum für Berufsorientierung und Ausbildungsvorbereitung, nehmen die Jugendlichen Anlauf in ein selbstbestimmtes Leben. Sie lernen im ersten Jahr mehrere Berufsfelder kennen und bereiten sich im zweiten und dritten Jahr auf eine berufliche Ausbildung in einem selbstgewählten und für sie passenden Berufsbild vor. Nach diesen drei Jahren beginnen die Jugendlichen dann eine Ausbildung in einem Betrieb von antonius oder einem Partnerbetrieb. Sie erwerben berufliche Handlungskompetenz durch sogenannte Qualifizierungsbausteine. Diese sind aus Voll- und Fachpraktiker-Ausbildungen abgeleitet, mit den zuständigen Kammern (Hand-

werkskammer, IHK, LLH) gemeinsam entwickelt und anerkannt. Alternativ wechseln sie zu Perspektiva. Während dieser Jahre lernen die jungen Erwachsenen in der Wohnschule, selbstständig zu leben sowie mobil zu werden und zu bleiben. Viele machen einen Führerschein und alle lernen, den Öffentlichen Personennahverkehr bestmöglich zu nutzen (Lesen Sie mehr dazu unter www.antonius.de/lernen/startbahn.html).

Bei *Perspektiva* lernen Jugendliche Unternehmer kennen und erreichen einen an die Persönlichkeit und Fähigkeiten angepassten Arbeitsplatz in normalen Betrieben. Im häuslichen und privaten Bereich klären sie Fragen und stärken ihre Kompetenzen (Lesen Sie mehr dazu unter www.antonius.de/arbeiten.html und www.perspektiva-fulda.de).

Über den Berufswegeplan informiert im Detail unser Schaubild:

Arbeitsplatz in einem antonius-Betrieb



Arbeitsplatz in einem Partnerbetrieb

- Berufliche Weiterentwicklung
- Weiterbildung
- Spezialisierung



- selbstständig, eigenverantwortlich, inklusiv
- Weiterbildung
- Spezialisierung
- antonius Tag

Mit der Startbahn und Perspektiva haben wir zwei Maßnahmen geschaffen, die die Jugendlichen qualitativ gut ausbilden, ihnen eine Grundlage für weitere Qualifizierungen mitgeben und ihnen realistische Chancen auf dem Arbeitsmarkt eröffnen.

Die drei- bis fünfjährige Ausbildung bei antonius bereitet nicht nur auf den Berufseinstieg und die Vermittlung in Arbeit vor. Flankierende Maßnahmen unterstützen und fördern die Menschen mit Behinderungen auch in der Gestaltung ihres Privatlebens. So hilft antonius Jugendlichen, eine Lebensperspektive zu entwickeln und zu realisieren.

Schon viele Jugendliche haben diese Chancen genutzt. Die einen haben unsere ehemaligen WfbMs verlassen und eine reguläre Stelle auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt angetreten. Die anderen haben den Übergang von der Schule in eine Ausbildung und danach in ein unbefristetes sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis geschafft. Sie führen ein eigenständiges Leben und nehmen am gesellschaftlichen Leben teil.

Parallel zu dieser Vorbereitung der Jugendlichen auf den Einstieg in einen Beruf, und um diesen Einstieg zu fördern, entwickeln wir unsere ehemaligen Werkstätten für behinderte Menschen zu normalen Betrieben. Partnerbetriebe bereiten wir schon seit Langem auf die Aufnahme der Jugendlichen vor. Dazu stellen wir ihnen unser Wissen über den Umgang mit Menschen mit Behinderungen zur Verfügung, damit sie es selbst nutzen und im regionalen Arbeitsmarkt weitergeben.

*Unterwegs mit dem Perspektivamobil:
Jugendliche erhalten Assistenz in den Betrieben*



Sichtweisen auf antonius:

Bernhard Juchheim

Präsident der IHK Fulda und
Geschäftsführender Gesellschaf-
ter der JUMO GmbH & Co. KG

Das Team von antonius hat einige Ausbildungsberufe in einzelne Bausteine zerlegt, um schwächeren jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, sich in Unternehmen für einfache Tätigkeiten zu bewerben. Mit diesen Bausteinen können sich Jugendliche nach und nach weiter qualifizieren. Das erleichtert jungen Menschen mit und ohne Behinderung den Einstieg in den Beruf. Sie sind ein hessenweites Leuchtturmprojekt.

Pointiert zum Schluss: Es sollte nicht darum gehen, Menschen in Arbeit zu bringen, die zwar so genannt wird, aber tatsächlich den Charakter einer bloßen Beschäftigung hat, weil es in der ausgeübten Tätigkeit nicht auf wirkliche Produktion und Wertschöpfung ankommt. Dafür brauchen die jungen Erwachsenen weder Qualifizierungsbausteine noch eine berufliche Ausbildung. Denn faktisch befinden sie sich in einer meist dauerhaften Reha-Maßnahme.

Uns jedenfalls geht es zentral darum, junge Erwachsene in echte Arbeit zu bringen, in der sie in Produktion oder Dienstleistung erwerbstätig sind und mit ihrer Wertschöpfung zu ihrem Lebensunterhalt beitragen. Dafür brauchen sie eine berufliche Ausbildung, zumindest aber Qualifizierungsbausteine.



Sichtweisen auf antonius:

Monika Hauß-Schmid

IHK-Vizepräsidentin (2009 – 2019)
Ehemalige Alleingeschäfts-
führerin der Werner Schmid GmbH

Gründungsmitglied der Perspektiva gGmbH und Mitglied des Beirates.

Die weit über 100 glücklichen jungen Leute, die allein durch Perspektiva in ein Arbeitsverhältnis kamen und blieben, beweisen, dass der eingeschlagene Weg richtig ist. Auch die vielen bundesweit gewonnenen Preise für Konzept, Umsetzung und letztlich die vielen Erfolgsgeschichten unserer Jugendlichen unterstreichen dies.

Vision

Möglichst viele Kinder und Jugendliche leben mit ihren Eltern zuhause als Familie zusammen. Eltern müssen ihr Kind nicht „weggeben“.

Kinder erleben und erlernen Vielfalt, auch Einschränkungen und Hilfebedarfe, als Normalität.

Jugendliche erarbeiten sich eine Lebensperspektive und sind bestens qualifiziert, um in einem regulären Arbeitsverhältnis zu ihrem Lebensunterhalt beizutragen.

Schule und Ausbildung sind so organisiert, dass sie diesem Ziel dienen.

Der Arbeitsmarkt ist so organisiert, dass alle Menschen der Region darin ihren Platz finden können.

Eltern können ihr Kind auch dann guten Gewissens und ohne gesellschaftlichen Druck zur Welt bringen und erziehen, wenn das Kind ein Behinderungen haben sollte.

Ziele

Eltern stabilisieren, stärken und mit entlastenden Diensten unterstützen.

Kinder von Geburt an bestmöglich bilden und fördern.

Jugendliche in echte Arbeit bringen, in der sie erwerbstätig sind und mit ihrer Wertschöpfung ihren Lebensunterhalt sichern oder zumindest dazu beitragen.

Unternehmer dafür gewinnen, in ihren Betrieben dauerhafte Arbeitsplätze für Jugendliche einzurichten.

In den eigenen Schulen zeigen, dass und wie inklusive Schule funktioniert.

In Zusammenarbeit mit Betrieben der Region zeigen, dass und wie ein inklusiver Arbeitsmarkt funktioniert.

Jugendliche zu einem möglichst eigenständigen Leben ermutigen und sie dafür entsprechend qualifizieren.

Wege

Strukturelle Maßnahmen

Im Zitronenfalter mit Eltern Alternativen zu klassischen Heim- und Werkstattkarrieren erarbeiten.

In der inklusiven Kita Selbstbewusstsein und Eigenständigkeit der Kinder stärken.

In der Schule Kinder mit individuellen Förderplänen unterstützen, ihre Potenziale voll auszuschöpfen.

In der Startbahn und bei Perspektiva Jugendliche mit dualer beruflicher Ausbildung und Arbeitstraining für echte Arbeit qualifizieren.

Die eigenen ehemaligen WfbMs zu normalen Betrieben entwickeln.

Qualifizierende Maßnahmen

Eltern und ihren Kindern von deren Geburt an professionell und pragmatisch helfen.

Berufswegepläne für Jugendliche entwickeln und sie bei der Umsetzung unterstützen.

In von Kammern anerkannten Qualifizierungsbausteinen den Jugendlichen berufliche Handlungskompetenz vermitteln.

Jugendliche in unserer Wohnschule auf eigenständiges Leben vorbereiten.

Fördernde Maßnahmen

Für die Überwindung der Trennung der Schulsysteme und Arbeitsmärkte werben.

Begegnung ermöglichen, in denen sich Unternehmer und Jugendliche kennenlernen können.

Unternehmer unterstützen, in ihren Betrieben für Jugendliche passgenaue Arbeitsplätze zu schaffen.

Mit der Agentur für Arbeit und dem Kreisjobcenter Fördermaßnahmen auswerten und weiterentwickeln.

Eigenes Wissen über den Umgang mit Menschen mit Behinderungen den Unternehmern und Partnerbetrieben zur Verfügung stellen.

Wirkungen

Eltern erleben Verständnis, Solidarität und Offenheit und fühlen sich ermutigt, sich mit ihrem Kind frei zu bewegen.

Kinder bleiben an ihrem Wohn- und Lebensort und finden ihren Platz in Familie, Nachbarschaft, Kita, Schule.

Die wichtigsten Akteure (Ärzte, Therapeuten, Kitas, Lehrkräfte, Arbeitgeber) finden mit den Familien interdisziplinär zusammen.

Kinder mit und ohne besonderen Förderbedarf lernen voneinander und schätzen einander.

Das „Jeder ist anders“ wird früh zur selbstverständlichen und prägenden Erfahrung.

Kinder und Jugendliche lernen gern, schöpfen ihre Potenziale aus, bringen die mit ihren Begabungen bestmöglichen Leistungen.

Kinder, Jugendliche und ihre Angehörigen freuen sich über die markanten Lernfortschritte.

Eltern, die für Kinder ohne Behinderungen eine Alternative zur traditionellen Grundschule suchen, schicken ihre Kinder in unsere inklusive Schule.

Die vielfältigen Erfahrungen vieler in den inklusiven Maßnahmen wirken auf die Einzelnen wie auf die Bürgerschaft zurück und verändern Sichtweisen auf Menschen mit Behinderungen.

Junge Erwachsene schaffen den Sprung aus der Sozialhilfe in reguläre Arbeitsverhältnisse und eigenständiges Leben.

Sie zahlen selbst Steuern und Sozialbeiträge statt Transferleistungen zu empfangen, und entlasten so die Gesellschaft.

Die vermittelten Jugendlichen halten sich dauerhaft in ihren Arbeitsverhältnissen.

Unternehmer berichten, dass ihre Betriebe davon profitieren, auch Jugendliche mit schwächeren Qualifikationen an der Wertschöpfung teilhaben zu lassen.

Erfolgreiche Beispiele begünstigen ein Klima der Offenheit bei anderen Unternehmern, die sich anstecken lassen.

Unsere Konzeption im Überblick: Die Kinder und Jugendlichen

Das Schaubild enthält keine vollständige Aufzählung, sondern eine beispielhafte Darstellung.



Die Erwachsenen

Erwachsene Menschen mit Behinderungen leben auch heute noch häufig in Heimen und haben dort Heimat gefunden. Viele leben seit Jahrzehnten in Wohngruppen und gehen tagsüber in einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) einer Beschäftigung nach. In beiden Einrichtungen werden sie oft bestens betreut und versorgt. Sie bezahlen für dieses Leben einen bestimmten Preis: weitgehende Isolation und ein nicht unerhebliches Maß an Fremdbestimmung. Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und Selbstbestimmung können nur gelingen, wenn die Menschen Heim und Werkstatt verlassen.

Auf den Umgang mit Menschen mit Behinderungen werden die künftigen Fachleute in Lehre und Praxis von der Heil- und Behindertenpädagogik vorbereitet. Letztere wurde 1978 als neue Fachrichtung innerhalb der Sonderpädagogik eingerichtet und schließlich etabliert. In dieser Zeit dominierte das therapeutische Verständnis von Behinderung. Menschen mit Behinderungen sind zu betreuen und zu pflegen und dadurch (zumindest teilweise) zu heilen. Zu Heilpädagogen konnten Menschen qualifiziert werden, die zuvor bereits eine andere Ausbildung abgeschlossen hatten, etwa als Sozial- oder Religionspädagoge, als Erzieher, Heilerziehungs-, Kranken- oder Altenpfleger. Darauf konnte man ein Fachhochschul- oder Universitätsstudium aufbauen. Als Lernfelder wurden unter anderem entwickelt: Menschen mit Behinderungen erziehen, unterstützen, beraten, fördern und begleiten. In diesen Feldern ausgebildet arbeiten seit mehr als 30 Jahren Heilpädagogen in nahezu allen

Einrichtungen der Behindertenhilfe in der Fürsorge für Erwachsene, oft verbunden mit erzieherischem oder quasierzieherischem Anspruch und Auftrag als „Betreuer“ von „Bewohnern“. So sahen sie sich und so heißen sie in vielen Einrichtungen auch heute noch. Die Angehörigen der erwachsenen Menschen mit Behinderungen haben oft die gleiche Sichtweise.

Menschen ohne Behinderungen gestalten ihre eigenen Wohnräume, wie es ihnen gefällt. Wohnen ist privat,





Auch für Erwachsene, die ihr Leben in Heimen verbracht haben, suchen wir nach individuellen Lösungen

Wohnraum Privatsphäre. Für Menschen mit Behinderungen aber, die in Heimen leben, gilt dieser Grundsatz gewöhnlich nicht. Für sie ist Wohnen meist „unprivat“, zumindest teilöffentlich. Denn in Heimen leben Menschen in der Regel in Wohngruppen, aus wirtschaftlichen Gründen meist in größeren als in kleineren, und dort in Mehrbettzimmern. Wird jemand neu in ein Heim aufgenommen, muss dort ein Platz frei sein. Und der Erwachsene mit Behinderungen wird dann in eine Wohngruppe mit einem freien Platz

aufgenommen. Wahlmöglichkeiten zwischen mehreren Wohngruppen sind eher selten, Zwangszuweisungen üblich. Das Leben in solchen Wohngruppen ist wesentlich zwangsgeleitet, nicht nur in der äußeren Organisation (z.B. durch Vollverpflegung, Wäscherei), sondern auch im alltäglichen Leben, das durch Regeln bestimmt ist (etwa Strukturpunkte für den gemeinsamen Tagesablauf), auf die sich die Erwachsenen nicht unbedingt selbst verständigen würden. Das weitgehend fremdbestimmte Zusammenleben von Erwachsenen auf engem Raum ohne Rückzugsmöglichkeit in Privates verlangt oft pädagogische Interventionen durch die Betreuer, um das Leben in der Wohngruppe in Balance zu halten. Diese Eingriffe betreffen maßgeblich das Private der erwachsenen Bewohner, sodass diese zwangsläufig bevormundet werden. So können Heime und ihre Angestellten, auch wenn sie in bester Absicht unter den Rahmenbedingungen arbeiten, bei den Bewohnern auf längere Sicht zu Deformationen in der Persönlichkeit beitragen. Die Rundumversorgung, die in Seniorenheimen vielleicht berechtigt das Leben prägt, ist für junge Menschen wie für Erwachsene mittleren Alters sicher das falsche Konzept.

In der letzten Dekade wurde eine Reihe von Gesetzen erlassen, um die Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen zu stärken. Dazu gehört seit 2008 auch der Rechtsanspruch auf ein „persönliches Bud-

Erwachsenenfreizeit:

Einfach mal ganz normal in die Kneipe gehen!





Eigeninitiative statt Rundumversorgung

get“, mit dem Menschen mit Behinderungen ihr Set an benötigten Hilfen selbst zusammenstellen und einkaufen oder dies einem „persönlichen Betreuer“ übertragen können. Sie können dies tun, müssen es aber nicht. Sie können diese Aufgabe auch weiterhin den bisherigen Leistungserbringern – gewöhnlich den Heimen und Werkstätten – überlassen. An der Einführung des „persönlichen Budgets“ wird bis in die Begrifflichkeit deutlich, welcher grundlegender Wandel beabsichtigt ist: Weg von der Rundumversorgung und hin zur Individualisierung. Menschen mit Behinderungen wollen mitentscheiden, wenn es um ihre persönlichen Belange geht, von der Auswahl des rechtlichen Betreuers und des persönlichen Assistenten über den Beruf und ihre Wohnform bis zu den erforderlichen Hilfen. Und die Begleiter brauchen Mut, den Erwachsenen mit Behinderungen zuzutrauen, persönliche Entscheidungen selbst zu treffen und sie gegebenenfalls dabei zu beraten.

Im Kontext der Inklusionsdebatte wird immer wieder gefordert, Heime ganz aufzulösen. Viele fordern sogar, „Heime zu zerschlagen“ und die Menschen dezentral in kleinen Wohneinheiten unterzubringen. Denn inklusives Erwachsenenwohnen kann – so die Überzeugung angesichts der in Heimen typischen Wohnkonstellation – auch dann nicht realisiert werden, wenn man die Betreuung in Heimen reduzieren und auf den Gruppen mehr Selbstbestimmung ermöglichen würde. Grundsätzlich formuliert: Der Bestand ist nicht evolutionär zu verändern. So stellt sich aus der Inklusionsdiskussion für jede Einrichtung die grundsätzliche Frage, wie sie den Übergang vom bisher exklusiven zum inklusiven Wohnen gestalten und bewältigen will. Mit der Diskussion um inklusives Wohnen geht oft die Forderung ein-

her, dass für Menschen mit Behinderungen auch der Arbeitsmarkt offenstehen muss, damit sie ihren Lebensunterhalt durch frei gewählte oder angenommene Arbeit verdienen können. Schließlich sollen sie am gesellschaftlichen Leben teilhaben und z.B. in Vereinen gleichberechtigt mitwirken können. Wie also ist der Übergang vom bisher exklusiven Wohnen in eine inklusive Erwachsenenwohnwelt zu gestalten?

Gesetzliche Regelungen können Teilhabe zwar ermöglichen, aber nicht gewährleisten. Wie können Erwachsene, die seit Jahren und oft sogar Jahrzehnten in Heimen betreut und versorgt werden, zu einem immer mehr selbstbestimmten Leben ermutigt und befähigt werden? Welche Bedingungen sind dafür eher hilfreich, welche eher hinderlich?

Während Kinder und Jugendliche kognitive, emotionale und soziale Kompetenzen in der Regel schnell, oft sogar sprunghaft lernen, gelingt das Lernen von neuem Verhalten Erwachsenen gewöhnlich langsamer. Jugendliche sind noch leichter formbar, Erwachsene dagegen müssen, bevor sie neues Verhalten lernen, oft zuerst bislang praktiziertes, eingeschliffenes und zu Routine gewordenes Verhalten verlernen, damit das neue wirksam werden kann. Das Lernen von neuem Verhalten erfolgt daher bei Erwachsenen meist nur in Millimeterschritten. Dies gilt für alle Erwachsenen, unabhängig davon, ob ein Mensch Behinderungen hat oder nicht, also auch – in herkömmlicher Sprache – für die Bewohner wie für deren Betreuer und für die Angehörigen.

Der Weg zur inklusiven Gesellschaft muss also mit vielfältigen Maßnahmen der Erwachsenenbildung flankiert werden. Dabei gilt es mehrere Zielgruppen

im Auge zu haben, nämlich die Bewohner, ihre Angehörigen, die Betreuer und Begleiter, die Bürgerschaft. Heute ist die Ausbildung in der Behindertenpädagogik längst noch nicht an allen Fachschulen und Universitäten inhaltlich auf die Anforderungen der Inklusion umgestellt und auch viele Fortbildungsprogramme für „Betreuer“ genügen noch nicht den Anforderungen der Inklusion im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention. Fachkräfte, die Inklusion gelernt haben bzw. können oder fähig und willens sind, rasch umzulernen und die nötigen Kompetenzen aufzubauen, sind noch selten. Wie können die direkt relevanten Zielgruppen (Betreuer, Bewohner, Angehörige) ihre Rollen und letztlich ihre Haltung und Einstellung ändern, sich den Anforderungen der Inklusion anpassen?

Auch bei antonius leben Erwachsene mit Behinderungen seit Jahrzehnten in verschiedenen Wohnformen. Sie fühlen sich dem Anschein nach wohl in dem weitgehend fremdbestimmten „Wohnen im Heim“ und dem Arbeiten in noch nicht ganz normalisierten, zum Teil noch geschützten Betrieben. Vielleicht haben sie sich aber auch nur daran gewöhnt und notgedrungen mit der Situation arrangiert. Manche Erwachsene sind weniger eigenständig als die heutigen entsprechend erzogenen und ausgebildeten Jugendlichen. Während Kinder und Jugendliche in Maßnahmen von antonius von Beginn an auf die Realität des Lebens vorbereitet werden, sind Erwachsene unterschiedlichen Alters gefordert, sich in einem eher gemütlichen, aber wesentlich fremdbestimmten Umfeld auf ihre Kräfte zur Selbstbestimmung zu besinnen und schrittweise wieder oder

zum ersten Mal Verantwortung für sich und ihr Leben zu übernehmen. Diese sehr unterschiedlichen Ausgangskonstellationen verlangen von antonius einen Spagat, nämlich gewisse Maßnahmen gerade für Ältere noch aufrecht zu erhalten und zugleich Jüngeren andere Maßnahmen und Möglichkeiten zu eröffnen.

antonius begleitete im Berichtsjahr 2018 ca. 300 Erwachsene mit Behinderungen in ihrem Wohnen. 203 Erwachsene leben in elf Wohngemeinschaften auf dem Campus und in sechs von antonius organisierten Wohngemeinschaften in Stadt und Landkreis Fulda. Weitere 114 Erwachsene leben im ambulant begleiteten Wohnen in Einzelapartments oder kleinen Wohngemeinschaften mit bis zu drei Personen auf dem Campus, in Stadt und Landkreis Fulda. Die Erwachsenen brauchen auf dem Weg zu einem immer mehr selbstbestimmten Leben gut überlegte Unterstützung und entsprechende qualifizierende und fördernde Maßnahmen.

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die mit den modernen Fördersystemen von antonius groß werden und deshalb anders als die oben genannten Erwachsenengruppen sozialisiert sind, stellen andere Ansprüche an ihr Wohnen. Sie wollen und erwarten keine Aufnahmen in bestehende Wohngemeinschaften, sondern neue Angebote und Wahlmöglichkeiten.

Um inklusives Erwachsenenwohnen – und als Voraussetzung dafür Selbstbestimmung und Selbstverantwortung – zu ermöglichen und zu fördern, müssen

Bei der wöchentlichen „Ortsschelle“ im antonius Treffpunkt informiert eine Begleiterin über Freizeitangebote im Sozialraum





Nur so viel Assistenz, wie gewünscht: Als sich Hedwig Jäkel mit 59 Jahren entschließt, erstmalig alleine ins Tegut zu gehen, unterstützen die Begleiter von antonius ihr Vorhaben

sich die Mitarbeiter vom Betreuer zum Begleiter und in letzter Konsequenz zum Assistenten und Dienstleister für Menschen mit Behinderungen entwickeln. Sie sind also gefordert, ihre bisherige Funktion als Betreuer von Erwachsenen, zu der im Heimleben notwendigerweise auch pädagogische und erzieherische Aufgaben gehören, grundlegend umzuwandeln, indem sie lernen, die von ihnen bisher „betreuten“ Erwachsenen als ihre potenziellen künftigen Kunden zu betrachten, denen sie als Begleiter oder Assistenten dienen. Potenziell deswegen, weil die Erwachsenen, wenn sie denn wählen dürfen und können, sich auch ihre Assistenz selbst aussuchen und sich dabei durchaus auch gegen die bisherigen Betreuer entscheiden können. Diese grundlegende Veränderung bezieht sich auf Rolle, Zuständigkeit und Tätigkeit der Betreuer und betrifft ihre Grundeinstellung zu ihrem Beruf wie zu den Erwachsenen. Um diesen Wandel zu bewältigen, ist ein Entwicklungsprogramm für die derzeitigen Betreuer und Begleiter essenziell. Dieses Programm haben wir vor acht Jahren gestartet. Es besteht aus zahlreichen Fortbildungsinitiativen, Standortgesprächen, Anregungen zur Selbstreflexion, geleiteten Reflexionen entlang eigener Praxisbeispiele im Spannungsfeld von Fürsorge der Begleiter und Selbstbestimmung der Erwachsenen, gemeinsamen Auswertungen erprobter neuer Wohnformen und weiteren Lernmöglichkeiten. Die Bearbeitung derartiger Themen auf den Frühjahrs- und Herbstforen mit den etwa 120 Führungskräften fördert den Wandel ebenso wie Darstellungen von Beispielen gelungener Inklusion in der antonius Info und im Magazin SeitenWechsel. Der Veränderungsprozess braucht Zeit und Geduld und wird, da es um Mentalitätsveränderung geht, uns noch auf Jahre beanspruchen. Der Prozess verläuft auch deshalb mühsam, weil Inklusion tatsäch-

lich Neuland ist und kaum gelungene Modelle zur Nachahmung verfügbar sind. Gleichwohl unternehmen wir vielfältige Anstrengungen, um unsere Leute zu befähigen, sich auf den Anspruch der Inklusion immer mehr einzulassen und zu versuchen, ihm zu genügen. So gehen wir den Weg weiter und sprechen auch öffentlich darüber, zum Beispiel in der „antonius tauscht“-Aktion: antonius tauscht „Betreuer“ gegen „Begleiter“. Dabei erfolgt dieser Tausch der Begriffe natürlich nur, weil die Arbeit am Tausch bzw. an der Entwicklung der Einstellung und Haltung bereits fortgeschritten ist. Tatsächlich aber ist die Gestaltung einer inklusiven Gesellschaft eine Aufgabe für eine ganze Generation.

Mit einer Reihe von *strukturellen Maßnahmen* haben wir in den letzten Jahren und Jahrzehnten für die Erwachsenen Veränderungen im Wohnen und Arbeiten bewirkt: Um das *Wohnen* langfristig inklusiv zu entwickeln, haben wir die Realität des Wohnens im Heim mit dem normalen Wohnen von Menschen ohne Behinderungen verglichen. Dort gibt es seit längerer Zeit meist vereinzelt Wohnen, ein Wohnen in kleinen Gemeinschaften oder kleinen Familien. Um den Anschluss an diese Lebenswelt zu fördern, ist auch das antonius Wohnen entsprechend zu gestalten. Daran orientiert haben wir wichtige Weichen gestellt und entsprechende Modelle entwickelt, die zeigen, unter welchen Bedingungen das Wohnen neu aufgebaut und strukturiert, eine inklusive Erwachsenenwohnwelt gestaltet werden könnte: In den 60er Jahren haben wir begonnen, Wohnräume außerhalb des Hauptgeländes, aber noch in dessen Nähe bereitzustellen. Die erste Außenwohngruppe haben wir 1962 eröffnet. Weitere folgten in Fuldaer Stadtteilen und in der Rhön.



Bettenmachen, Kochen, Waschen oder das Bedienen eines Bankautomaten wollen gelernt sein. Die Wohnschule bietet aber auch „Probewohnen“ an.

Nach der Jahrtausendwende haben wir neue Wohnformen entwickelt und erprobt:

- ▶ Seit einigen Jahren gelingt es Menschen, statt auf dem Campus in ihren Heimatgemeinden zu wohnen und dort Lebensperspektiven zu entwickeln und zu realisieren. Schon in manchen Gemeinden der Region haben wir die dortige Bürgerschaft gewonnen, dieses Anliegen mitzutragen und mitzugestalten. Die beiden Vereine „Leben und Arbeiten in Poppenhausen“ sowie „Leben und Arbeiten in Eichenzell“ fördern die Ziele und Schritte auf diesem Weg. Die Idee zu dem Projekt in **Poppenhausen** entstand im Jahr 2008 durch dortige Arbeitsangebote für junge Erwachsene. Die einen folgten der Arbeit, andere ihren familiären Bindungen. Vier Menschen mit Behinderungen gingen vom Campus in Fulda nach Poppenhausen. Sie leben in der Gemeinde, arbeiten dort in Betrieben, werden in ihrer täglichen Lebensführung von antonius begleitet und auch bei ihrer beruflichen Tätigkeit beraten und unterstützt. Sie berichten, dass sie sich in ihrer Gemeinde integriert fühlen, in Vereinen aktiv und auch ehrenamtlich engagiert sind – in der Feuerwehr, im Sängerkorchor und im Schwimmbadbetrieb. Das Inklusionsprojekt in **Eichenzell** startete im Jahr 2010 nach dem Erfolg in Poppenhausen mit dem Ziel, auch dort junge Erwachsene durch entsprechende Assistenz soweit zu unterstützen, dass sie in ihrer Heimatgemeinde wohnen, im nahen Umfeld arbeiten und insgesamt weitestgehend selbstbestimmt leben können. Ein Klima der Offenheit und des Respekts in der Gemeinde förderte dieses Projekt und führte zu einem grundlegenden Wandel. Menschen mit Behinderungen, die nicht in Eichenzell wohnten, fanden dieses Projekt so attraktiv, dass sie dort einstiegen.

So wird in dieser Gemeinde ein Wohnprojekt für 17 junge Erwachsene realisiert, die in Fulda arbeiten. Arbeitsplätze und Partnerbetriebe vor Ort werden derzeit akquiriert.

- ▶ Die Wohngemeinschaft in **Marbach** besteht schon seit 1986. Dort leben zwölf Männer und Frauen in einem größeren Haus auf mehreren Etagen weitgehend selbstständig zusammen und sind in das Gemeindeleben gut integriert. Allerdings arbeiten sie nicht in dem kleinen Ort, sondern in Betrieben des Netzwerks in Fulda.
- ▶ In den letzten zehn Jahren haben vermehrt Menschen den Campus verlassen, um Wohnungen in der Stadt oder den Nachbargemeinden zu beziehen. Darunter sind zur Überraschung vieler auch Erwachsene, die schon über 50 Jahre alt sind, und in einer neuen, auf mehr Selbstständigkeit ausgelegten Wohnform neu beginnen.
- ▶ Die Betriebsstätte antonius Hof und die Ausbildungsstätte Theresienhof der Perspektiva gGmbH haben, ermutigt durch die Erfahrungen und Erfolge mit den Projekten in Poppenhausen, Eichenzell und Marbach, Wohnmöglichkeiten eingerichtet. Der antonius Hof ist inklusiver Wohn- und Lebensort für zehn Personen. Auf dem Theresienhof leben elf junge Erwachsene in zwei Wohngemeinschaften.
- ▶ Im Jahr 2015 haben wir auf dem Campus das erste **Gartenhaus** eröffnet. Weitere sollen folgen. (Lesen Sie mehr dazu unter www.projekt-gartenhaus.de.) Das Land Hessen und die Stiftung Wohnhilfe haben dieses Projekt mit einer Anschubfinanzierung unterstützt, weil es gleich mehrere innovative Elemente miteinander verknüpft, um inklusives Erwachsenenwohnen zu realisieren: Die Gartenhäuser werden mit privaten Mitteln finanziert und sind Modell für privat finanzierten „sozialen Wohnungsbau“. In ihnen wohnen Menschen mit unterschiedlichen Lebenswegen, wobei die Behinderungen einiger der Bewohner keine wesentliche Rolle spielen. In dieses inklusive **Wohnen auf dem Campus** mischen sich die üblichen „Versorger“ nicht strukturell ein.
- ▶ Wir haben das Leben in den 17 Wohngemeinschaften für die 203 Erwachsenen mit Behinderungen weiterentwickelt und neu ausgerichtet. Die dort arbeitenden pädagogischen Fachkräfte sind auf dem Weg, ihre Rolle neu zu gestalten – vom Betreuer zum Begleiter, der dem Menschen bei dessen eigenständiger Lebensgestaltung assistiert, statt ihn etwa zu führen. Rituale, aber auch Gruppenzwän-

ge, die sich im täglichen Zusammenleben herausgebildet haben, wurden zugunsten der Möglichkeit größerer Selbstbestimmung reduziert.

Für die Erwachsenen halten wir besondere Maßnahmen bereit: Die **qualifizierenden Maßnahmen** – im weitesten Sinn – sind der Schlüssel dafür, dass Erwachsene die Fremdbestimmung überwinden und fähig und bereit werden, zunehmend mehr Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen. Neben dem technischen Lernen, zum Beispiel des eigenständigen Wohnens in der etablierten Wohnschule und des Trainings zur Verselbstständigung in realen Situationen, kommt es vor allem darauf an, die Menschen zu ermutigen, ohne sie zu überfordern. Dazu dienen zum einen vielfältige, zum Teil auch auf den Einzelnen persönlich zugeschnittene Angebote und Maßnahmen. Zum anderen bieten wir den Erwachsenen eine solide Beratung an, damit sie einen ihnen entsprechenden Lebensraum finden und gestalten können, in der Gewissheit, dass sie bei veränderten Umständen auch wieder in ein Wohnangebot auf dem Hauptgelände zurückkehren können.

Die **fördernden Maßnahmen** bestehen zum einen aus individueller Förderung im Rahmen der Integrierten Teilhabeplanung und beziehen sich zum anderen im Wesentlichen darauf, auch außerhalb der Arbeitswelt Anlässe für Begegnungen von Menschen mit und ohne Behinderungen zu schaffen. Dies erreichen wir punktuell leicht durch Veranstaltungen verschiedenster Art auf dem Campus und in der Stadt (z.B. Advents-, Weihnachts- und Ostermarkt, Sportveranstaltungen wie den Fulda Cup, Feste). Dauerhafte Begegnungen und Kontakte anzubahnen, wie sie etwa durch Mitgliedschaft in Vereinen entstehen können, gelingt weit seltener.

Auch die **Arbeitswelt** hat sich für die Erwachsenen in den letzten zehn Jahren deutlich verändert. Durch forcierte Umwandlung ehemaliger Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) von „geschützten Betrieben“ in normale Betriebe entstanden und entstehen neue Anforderungen, im Innern zum Beispiel das Arbeiten auch unter Zeitdruck, Arbeit nach Dienstplänen statt wie früher von Montag bis Freitag von 8 bis 16 Uhr und Schichtarbeit. Durch neue Beziehungen in den Arbeitsprozessen kamen und kommen immer mehr Menschen auch in Kundenkontakt, etwa wenn sie das Mittagessen für Schulcafeterien und Betriebsrestaurants nicht nur liefern, sondern auch vor Ort servieren, oder wenn sie in den Cafés auf dem Campus und in der Innenstadt Fuldaer Bürger und Touristen bedienen.

Parallel zur Begleitung von Menschen mit Behinderungen haben wir im Berichtsjahr 2018 auch die Unterstützung von Frauen mit Migrationshintergrund im Stadtquartier Gallasiniring und unbegleiteter minderjähriger Ausländer fortgesetzt. Wir unterstützen im Landkreis 23 Kinder und Jugendliche bei der Bewältigung des Alltags und der Findung einer Lebensperspektive in einem für sie fremden Land.

antonius wird den eingeschlagenen Weg konsequent fortsetzen. Wir wollen **das möglichst eigenständige Leben von Erwachsenen auch in Stadtquartieren weiter ermöglichen und unterstützen**, ein inklusives Wohnen und Arbeiten fördern, damit auch die Schwächeren an der Gesellschaft teilhaben können. Dabei können wir auch von der Natur lernen: Kraniche etwa fliegen in Formationen. Diese sind so aufgebaut, dass die Schwächeren in der Mitte fliegen, im Windschatten der Stärkeren. Die Stärkeren flankieren den Flug der Schwächeren, nehmen sie mit auf Reisen, die die Schwächeren alleine und ohne die Hilfe der Stärkeren vielleicht nicht bewältigen könnten. Auf uns als Bürgerschaft übertragen bedeutet dies, ein Klima der Solidarität, gegenseitigen Toleranz und Hilfsbereitschaft zu schaffen, in dem alle Menschen, unabhängig von ihren Behinderungen, ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen können.

In diesem Sinn versuchen wir eigenständiges Leben von Erwachsenen mit Behinderungen insbesondere durch drei Maßnahmen zu fördern:



(1) antonius *organisiert und koordiniert ein Assistenz-Netzwerk*: Wir beraten Menschen, wo sie wohnen können und begleiten sie in die jeweiligen Quartiere. Erwachsene, die etablierte Wohngruppen verlassen und individuell wohnen, brauchen zumindest anfangs, meist über einen längeren Zeitraum, Beratung und Assistenz. Deshalb versuchen wir ein Assistenz-Netzwerk zu koordinieren und dabei auch die Ressourcen vor Ort zu nutzen, etwa den Nachbarn, die Gemeinde und auch andere Träger. Vorbereitend leisten wir in den Quartieren Aufklärung und sprechen mit wesentlichen Akteuren, zum Beispiel dem Bürgermeister, den Kirchen vor Ort und den Vereinen, um die Akzeptanz für inklusives Wohnen zu erhöhen.

(2) antonius – Netzwerk Mensch *bietet subsidiär Dienstleistungen der Wohnassistenz an*. Wir stellen Assistenz-Dienstleistungen bereit, wenn und solange von anderen noch keine oder zu wenig Dienstleistungen angeboten werden. Wir tun dies also subsidiär, um Menschen, die Assistenz benötigen, ein eigenständiges Wohnen zu ermöglichen. Im Idealfall wird die Assistenz von anderen Trägern und durch Strukturen in den jeweiligen Gemeinden bereitgestellt. Wir sehen unsere Aufgabe bevorzugt darin, unsere Erfahrungen in der Begleitung und Assistenz von Menschen mit Behinderungen anderen zur Verfügung zu stellen, mit ihnen zu teilen, damit sie selbst vor Ort – um im Bild der Kraniche zu bleiben – den Schwächeren helfen können, selbstbestimmt zu leben, sie mitzunehmen. Für die Zeit des Übergangs bilden wir Assistenten aus, die

„Kraniche etwa fliegen in Formationen. Diese sind so aufgebaut, dass die Schwächeren in der Mitte fliegen, im Windschatten der Stärkeren. Die Stärkeren flankieren den Flug der Schwächeren, nehmen sie mit auf Reisen, die die Schwächeren alleine und ohne die Hilfe der Stärkeren vielleicht nicht bewältigen könnten.“

sich als Dienstleister verstehen, welche Kunden dienen. Sie haben Respekt vor den Stärken und Schwächen der Menschen, assistieren und bauen gegebenenfalls auch Hilfen. Sie begleiten Menschen in ihren Grenzen. Das Angebot an Assistenzdienstleistungen umfasst die Pflege, den praktischen Support und auch die Unterstützung im Sozialen. Dazu gehören z. B. Hilfen, Menschen in ihrer Nachbarschaft bekannt zu machen, Dialoge anzubahnen, der Vereinsamung von Menschen vorzubeugen. Nach unserem Verständnis achten Assistenten sehr darauf, die Selbstbestimmung und Selbstverantwortung ihrer Kunden zu respektieren und nicht zu untergraben. Dies gilt für deren alltägliche Entscheidungen wie für grundsätzliche Entscheidungen der Lebensführung. So muss der Assistent zulassen können, dass eine gewählte Lebensform auch speziell sein kann. Er hat keinen Normalisierungsauftrag in Bezug auf bestimmte Wohnformen. Er darf sein Bild von gelungenem Menschsein nicht auf andere Menschen übertragen.

(3) *antonius versucht, Wohnflächen für inklusives Erwachsenenwohnen zu finden und nutzbar zu machen* auf dem Campus wie in Stadt und Landkreis Fulda. Um das *Wohnen auf dem Campus* konsequent inklusiv zu gestalten, schaffen wir in Zahlen nennenswerte Wohnangebote, die von jedem Bürger genutzt werden können. Erste Schritte auf diesem Weg haben wir mit der Vermietung des Gartenhauses sowie von Apartments auf dem Campus bereits zurückgelegt. Hier wohnen bereits ältere Erwachsene ohne Behinderungen, Studenten und junge Erwachsene im antonius Jahr. Wir wollen den Campus für Menschen von außerhalb attraktiv machen und verfolgen das Ziel, viele Wohnplätze zum Beispiel an Studenten und junge Familien zu vergeben. Der spezifische Charakter eines Heimes wird am ehesten überwunden, wenn der Campus im positiven Sinn „überformt“ und von Gestaltungsimpulsen durchdrungen wird, wie sie in normalen „Stadtteilen“ begegnen. Dazu müssen gegenläufig Wohnplätze (für bisher „Interne“) in Stadt und Landkreis geschaffen bzw. gefunden werden. So streben wir eine Umwandlung des Hauptgeländes von einer Sonderfläche zu einem Quartier in der Stadt an. Wir wollen vielfältige, am besten sogar alle möglichen Wohnformen „sichtbar“ machen. Denn den Menschen, die sich eine Wohnform aussuchen sollen, weil sie etwa die nächsten fünf Jahre in der Startbahn verbringen, müssen die verschiedenen Formen auch wirklich „vor Augen stehen“. Schließlich kann man nur dann von Wahlmöglichkeit sprechen, wenn die normalen Wohnformen vorhanden und zugänglich sind. Alle Baumaßnahmen dienen dem Ziel, inklusives Wohnen zu ermög-

lichen. Hierfür entwickeln wir klare Richtlinien und Beschreibungen, aus denen zum Beispiel auch hervorgeht, wie inklusive Architektur und inklusive Freiraumgestaltung aussehen kann und muss.

Um *inklusives Wohnen in Stadt und Landkreis* zu ermöglichen und zu fördern, versuchen wir, geeigneten Wohnraum zu finden und zu vermitteln, aber wir suchen auch Menschen, die bereit sind, geeigneten Wohnraum bereit zu stellen oder zu schaffen („soziale Investoren“). Wir machen zudem deutlich, dass auch die Wohnbauförderung inklusiv gestaltet werden muss. Dies erfordert, dass der Staat seine Finanzierungssysteme und seine Steuerbegünstigungen ebenso wie seine gesamte Politik auf eine inklusive Gesellschaft ausrichten muss.

Alles in allem sehen wir unsere Aufgabe darin, die Bürgerschaft zu befähigen und zu unterstützen, inklusives Wohnen zu ermöglichen, sodass auch die Schwächeren in der Bürgerschaft selbstverständlich mitleben können.

Die Wohnungen werden von den Nutzern (also den Erwachsenen) gemietet, nicht von antonius. Gleichwohl wird antonius diesen Prozess assistieren bzw. für dieses Assistieren Kontakte zu anderen Dienstleistern herstellen.

Das derzeitige antonius Wohnen wird sich in Konsequenz in zwei Strängen weiterentwickeln bzw. in zwei Bereiche aufgliedern: (1) antonius Assistenz mit den Funktionen, ein Assistenz-Netzwerk zu organisieren und zu koordinieren sowie Dienstleistungen der Wohnassistenz subsidiär anzubieten und (2) antonius Wohnen mit der Funktion, Wohnflächen für inklusives Erwachsenenwohnen auf dem Campus und in der Region zu suchen und zu vermitteln.



Sichtweisen auf **antonius**:

Dr. Peter Tauber

Generalsekretär der CDU
Deutschland (2013 – 2018)

Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium
der Verteidigung (seit 2018)

Ich bin beeindruckt von dem Konzept des Netzwerks antonius und den Menschen hier dankbar, die mit ihrer herausragenden Arbeit den etwas abstrakten Begriff „Inklusion“ Tag für Tag mit Leben füllen.

Auszug aus der Rede beim Besuch am 21.03.2016

Vision

Erwachsene führen ein möglichst selbstbestimmtes Leben.

Sie wohnen in den von ihnen selbst gewählten Wohnformen.

Sie werden bei Bedarf von Assistenten unterstützt, die sie ebenfalls selbst auswählen.

Sie arbeiten in Betrieben des Netzwerks oder der Region, die sie möglichst eigenständig erreichen können. Durch ihre Arbeit tragen sie zu ihrem Lebensunterhalt bei.

Der Arbeitsmarkt ist so organisiert, dass alle Menschen der Region darin ihren Platz finden können.

Sie können am gesellschaftlichen Leben teilhaben, ihre Bürgerrechte und -pflichten voll wahrnehmen.

Sie erleben sich als gleichberechtigte Bürger der Zivilgesellschaft.

antonius unterstützt das möglichst eigenständige Leben der Erwachsenen.

Fachanbieter von Dienstleistungen der Wohnassistenz arbeiten mit Partnern im Sozialraum gut zusammen.

antonius bietet Dienstleistungen der Wohnassistenz subsidiär an.

In Stadt und Landkreis Fulda gibt es genügend Wohnflächen für inklusives Erwachsenenwohnen.

Für die Bürgerschaft ist inklusives Wohnen zu einer Selbstverständlichkeit geworden.

Ziele

In der Bürgerschaft Sichtweisen auf Menschen und auf Behinderung fördern, die zu einem selbstverständlichen Miteinander führen – in allen Lebensbereichen.

Innerhalb der Bürgerschaft Möglichkeiten für gute Begegnungen schaffen, die helfen, Berührungspunkte zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen abzubauen.

Der Bürgerschaft beispielhaft zeigen, wie inklusives Leben funktionieren kann.

Erwachsene zu einem möglichst eigenständigen Leben ermutigen und sie dafür entsprechend qualifizieren.

Das eigene Personal im Rollenwandel vom Betreuer zum Begleiter und Assistenten bestmöglich unterstützen.

Unternehmer dafür gewinnen, in ihren Betrieben dauerhafte Arbeitsplätze für Erwachsene mit Behinderungen einzurichten.

Auf dem Campus und auch in Zusammenarbeit mit Kommunen zeigen, dass und wie inklusives Wohnen funktioniert.

Ein Netzwerk Wohnassistenz aufbauen, organisieren und koordinieren.

Assistenten ausbilden und dadurch Standards setzen.

Assistenzdienstleistungen bereitstellen.

Flächen für inklusives Wohnen finden und nutzbar machen.

Die Bürgerschaft befähigen und unterstützen, inklusives Wohnen zu ermöglichen.

Wege

Strukturelle Maßnahmen

Das Leben in den Wohngemeinschaften in der noch andauernden Phase des Übergangs weiter reformieren.

Weiterhin neue Wohnformen entwickeln und erproben (etwa das „Leben und Arbeiten in ...“).

Für Erwachsene, die auf dem Campus leben, attraktive Wohnformen in Stadt und Landkreis finden, um Wege zu ebnen für das Verlassen des Heims.

Die Erwachsenen im Rahmen der Individuellen Teilhabeplanung unterstützen, ihre Potenziale voll auszuschöpfen.

Die Erwachsenen in Programmen zur beruflichen Ausbildung und zum Arbeitstraining für echte Arbeit qualifizieren.

Die eigenen ehemaligen WfbMs zu normalen Betrieben entwickeln.

Qualifizierende Maßnahmen

Erwachsene professionell und pragmatisch für ein eigenständiges Leben qualifizieren in allgemeinen Maßnahmen, etwa Wohnschule, Mobilität.

Erwachsene individuell qualifizieren auf Basis der Individuellen Teilhabeplanung.

Das eigene Personal in einem Entwicklungsprogramm zum Begleiter unterstützen (zum Beispiel mit Reflexionen, auf Foren, in Standortgesprächen).

In von Kammern anerkannten Qualifizierungsbausteinen den Erwachsenen berufliche Handlungskompetenz vermitteln.

Fördernde Maßnahmen

Erwachsene beraten, wo sie wohnen und arbeiten können.

Erwachsene beraten bei der Auswahl ihres rechtlichen Betreuers und ihres persönlichen Assistenten.

In der Bürgerschaft für inklusives Wohnen und einen gemeinsamen Arbeitsmarkt werben.

Unternehmer unterstützen, in ihren Betrieben für Erwachsene passgenaue Arbeitsplätze zu schaffen.

Fachanbieter von Assistenzdiensten für die Mitwirkung an einem Netzwerk gewinnen.

Kommunen unterstützen, auch Ressourcen vor Ort für Wohnassistenz zu nutzen.

Auf dem Campus attraktive Wohnangebote schaffen, die von jedem genutzt werden können.

In Stadt und Landkreis geeigneten Wohnraum vermitteln und Bürger finden, die Flächen für inklusives Wohnen schaffen.

Alles in allem: Eigenes Wissen und eigene Konzepte mit allen teilen, also mit den Erwachsenen mit Behinderungen und ihren Angehörigen, mit dem eigenen Personal, mit anderen Anbietern und den Bürgern insgesamt.

Wirkungen

Erwachsene freuen sich über ihre Lernfortschritte und ein selbstbestimmteres Leben.

Die vielfältigen Erfahrungen vieler in den inklusiven Maßnahmen wirken auf die Einzelnen wie auf die Bürgerschaft zurück und verändern Sichtweisen auf Menschen mit Behinderungen.

Auch ältere Erwachsene schaffen den Sprung aus der Sozialhilfe in reguläre Arbeitsverhältnisse und eigenständiges Leben.

Sie zahlen selbst Steuern und Sozialbeiträge statt Transferleistungen zu empfangen und entlasten so die Gesellschaft.

Die vermittelten Erwachsenen halten sich dauerhaft in ihren Arbeitsverhältnissen.

Die vielen Begegnungen im Alltag verändern das Leben in der Stadt.

Die Begleiter der Erwachsenen füllen die Rolle mit Leben und haben Freude daran, zur größeren Selbstbestimmtheit von anderen Menschen beitragen zu dürfen.

Die Bürgerschaft wird vielfältiger, vitaler und das Leben in der Stadt sozialer, menschlicher, die Stadt attraktiver.

In der Bürgerschaft wirkt ein Klima der Solidarität, Toleranz und Hilfsbereitschaft: Stärkere helfen Schwächeren.

Dieses Klima der Offenheit der Bürgerschaft im Umgang mit zunächst Fremden (auch Menschen anderer Religionen, Kulturen) hilft auch der Wirtschaft.

Unternehmer berichten, dass ihre Betriebe davon profitieren, auch Erwachsene mit schwächeren Qualifikationen an der Wertschöpfung teilhaben zu lassen.

Erfolgreiche Beispiele begünstigen ein Klima der Offenheit bei anderen Unternehmern, die sich anstecken lassen.

Die Bürgerschaft ermöglicht Menschen mit Behinderungen gesellschaftliche Teilhabe.

Alles in allem: Die Menschen profitieren als Einzelne wie als Bürgerschaft vom selbstverständlichen Miteinander.

Unsere Konzeption im Überblick: Die Erwachsenen

Das Schaubild enthält keine vollständige Aufzählung, sondern eine beispielhafte Darstellung.



„Wir alle sind antonius“: Die Bürger tragen die Stiftung

Die Bürgerschaft

In unserer Gesellschaft wird der Leistungsgedanke der Wirtschaft längst weit über den Erwerbsbereich hinaus angewandt und auch auf die Gestaltung der sozialen Beziehungen sowie der Freizeit bezogen. Wenn nur oder vor allem wirtschaftliche *Leistung* zählt, dann in Geld ausgedrückt wird und als maßgebliches Kriterium für soziale Unterscheidungen gilt, haben Menschen mit Behinderungen einen besonders schweren Stand. Die Ansprüche des „Höher-Schneller-Weiter“ überfordern als erstes Menschen mit Behinderungen. Aber tatsächlich ist in einer solchen Gesellschaft jeder Mensch gefährdet, abgehängt zu werden und zu erkranken, wenn alle Lebensbereiche ökonomisiert werden.

antonius reduziert die Beiträge eines Menschen und dessen Wert nicht auf wirtschaftliche Leistung, die in Geld zu messen ist. antonius unterstreicht seit Gründung der Unternehmung vor über 100 Jahren auch die soziale Dimension von Leistung: Wenn Menschen in einem Unternehmen als Arbeitsgemeinschaft zusammenwirken, in der auch wirtschaftlich Schwächere, sogar Menschen mit offensichtlichen Schädigungen, ihren Platz finden und angenommen werden, profitieren davon auch die wirtschaftlich Stärkeren. Der Nutzen für die wirtschaftlich Stärkeren wird nicht in Geldeinheiten angegeben, sondern liegt zum Beispiel darin, dass sie mit Lebensumständen von wirtschaftlich Schwächeren konfrontiert werden und im Umgang damit ihre sozialen Kompetenzen entwickeln, ihre Potenziale ausschöpfen und auch als Persönlichkeit wachsen können. Wo Menschen in Betrieben aufeinander Rücksicht nehmen, Bezie-

hungen gelingen, verändert sich das Betriebsklima. Wenn etwa der Unternehmer auch Menschen mit Behinderungen anstellt, für sie geeignete Arbeitsplätze einrichtet, strahlt dies ins Unternehmen und lädt zum Nachahmen ein, generell rücksichtsvoller und damit menschlicher miteinander umzugehen. Wenn Menschen füreinander einstehen, einander beistehen und Verantwortung für das Ganze übernehmen (ob in der Familie, einem Team oder einer Stadt), fasziniert und erfüllt dies Menschen weit mehr als es Zahlen und Geld je vermögen. Solche Gemeinschaften geben Geborgenheit, wirken attraktiv und können aus eigener Kraft zuversichtlich in die Zukunft blicken. antonius war von Beginn an eine solche Gemeinschaft – zunächst eine Hausgemeinschaft und ist heute eine als Netzwerk lebendige Gemeinschaft. In ihr ist die Erfahrung lebendig, dass Menschen auch für Unternehmen nicht nur wirtschaftlich messbare, sondern auch soziale Beiträge erbringen. Und Unternehmen, in denen auch soziale Beiträge geschätzt werden, wirken menschlicher und für Mitarbeiter attraktiv. Kluge Unternehmer wissen, dass sich diese Effekte auch wirtschaftlich positiv auswirken. Manche von ihnen beschreiben die Kultur eines Unternehmens als strategisch bedeutsamen Faktor.

Gleichwohl werden Menschen mit dauerhaften Einschränkungen und offensichtlichen Schädigungen auch heute noch häufig als Personen angesehen, die nicht leistungsfähig sind und deren Behinderungen medizinisch zu behandeln sind. Man teilt die Menschen dann in zwei Gruppen ein: Die einen gelten als arbeits- und leistungsfähig, also als normal, und die anderen „sind behindert“.



Dieses *medizinische Bild von Behinderung*, das in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts dominierte, bestimmt auch heute noch weitgehend das Alltagsbewusstsein in der Gesellschaft und bei Kostenträgern. Auf der einen Seite beantragen immer mehr Menschen Behindertenausweise, um als „behindert“ zu gelten und sich die damit verbundenen Vorteile zu sichern. Immer mehr Menschen versuchen, sich so dem meist wirtschaftlichen Druck zu entziehen und in den Schutzraum zu flüchten, den ihnen der Behindertenstatus bietet. Dadurch hoffen sie, zur Ruhe zu kommen. 2013 lebten in Deutschland 10,2 Millionen Menschen – damit gut jeder achte Einwohner – mit einer amtlich anerkannten Behinderung, rund 7,5 Millionen Menschen galten als schwerbehindert. Die Zahlen steigen stetig, von 2009 auf 2013 um 7 Prozent. Auf der anderen Seite können die Ergebnisse moderner medizinischer Verfahren, insbesondere der Pränataldiagnostik bei werdenden Eltern, Druck aufbauen, ein Kind mit möglichen Behinderungen durch Schwangerschaftsabbruch zu vermeiden. Und Eltern von Kindern mit Behinderungen berichten auch, dass sie hin und wieder mit der Frage konfrontiert werden, ob „das“ nicht zu verhindern war.

Die öffentliche Hand hat ein flächendeckendes Versorgungssystem etabliert. Auch deshalb nimmt ein noch immer erheblicher Teil der Gesellschaft an, dass die Verantwortung für den Umgang mit Menschen mit Behinderungen bei den dafür ausgebildeten Profis liegt, bei Heimen, deren Pädagogen und Therapeuten sowie bei Medizinern. Doch diese Aufgabenzuweisung ist aus zumindest zwei Gründen nicht mehr aufrechtzuerhalten: Zum einen ist sie auf

Dauer nicht mehr finanzierbar. Die öffentliche Hand ist bestrebt, angesichts eigener Mittelknappheit die zu finanzierenden Leistungen immer weiter einzuschränken und das Volumen für die verbleibenden Leistungen zu reduzieren. Zum anderen – und das wiegt wesentlich schwerer – wird dadurch, dass man Profis den Umgang mit Menschen mit Behinderungen überantwortet, deren Teilhabe am gesellschaftlichen Leben massiv erschwert.

Wir bei antonius können unser Herzensanliegen, dass auch Menschen mit Behinderungen in vollem Umfang an der Gesellschaft teilhaben können, nicht durch unser bloßes Tun erreichen. Denn es ist *Aufgabe der Bürgerschaft, Menschen mit Behinderungen* in ihrer Mitte aufzunehmen und ihnen *gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen*. Und es liegt an der Bürgerschaft, inwieweit sie diese Aufgabe annimmt. Dafür aber kann das antonius-Netzwerk Impulse und Hilfen geben. Die wichtigsten stellen wir hier vor:

Wir tragen zu *Aufklärung und Bewusstseinsbildung* bei, um ein selbstverständliches Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen zu fördern – in allen Lebensbereichen. Unser Ziel ist es, die Bürger zum Nachdenken anzuregen und die eigene Haltung zu reflektieren. Die Nächstenliebe als Ausdruck des christlichen Menschenbildes ist wesentliche Grundlage unseres Engagements. Dies kommt im Denken und Handeln unserer Mitarbeiter sowie unse-



Sichtweisen auf antonius:

Frank Tischer

Fuldaer Musiker, ehemaliger Zivildienstleistender auf dem antonius Hof

Dass ich hier Zivildienst gemacht habe, war ein Glücksfall. Ich hatte Vorurteile, hab dann aber schnell gelernt: Es gibt den Begriff der Behinderung, der ist zwar sachlich richtig, aber eigentlich auch falsch. Es ist einfach eine Laune der Natur. Es geht nicht darum, Behinderung zu leugnen, sondern darum, zu sehen, dass es da keine Abstufungen im Menschsein gibt. Man muss sie auch mal anschauen, wenn sie Mist machen. Man kann sie aber auch mal in den Arm nehmen, das ist völlig ok. Aber das musste ich erst lernen. Und es wirkt nach bis heute.

Aus seiner Bilanz ein Vierteljahrhundert später (im Seitenwechsel 1/2014)



antonius Jahr: Gemeinsam arbeiten baut Barrieren ab

rer Maßnahmen, Projekte und Aktionen deutlich zum Ausdruck. Davon ausgehend veranschaulichen wir auf verschiedenen Ebenen Sichtweisen auf das Phänomen „Behinderung“ und die Konsequenzen daraus – für die Menschen wie für das soziale Miteinander.

Wir laden zum sogenannten SeitenWechsel ein. So arbeiten zum Beispiel Menschen jeden Alters zeitweise in Betrieben des Netzwerks mit. Auf diese Weise entwickelten Auszubildende einer Firma der Mess- und Regeltechnik eine Signalwaage mit Ampelfunktion zum Abfüllen von Produkten der antonius Bäckerei. Wir bieten jungen Erwachsenen mit dem antonius Jahr (Freiwilliges Soziales oder Ökologisches Jahr, Bundesfreiwilligendienst) die Chance, sich in der Phase des Übergangs von der Schule in den Beruf zu engagieren, Berufsfelder im sozialen und ökologischen, im handwerklichen und kaufmännischen Bereich kennenzulernen. Im Umgang mit Menschen mit Behinderungen lernen sie auch sich selbst oft besser kennen. Das kann Orientierung bei der Berufswahl und Impulse für die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit geben. Schon viele, die das antonius Jahr genutzt haben, sind später, nach Ausbildung oder Studium, als Mitarbeiter ins Netzwerk zurückgekehrt.

Im regelmäßig erscheinenden Magazin SeitenWechsel und in Filmen erzählen wir Geschichten, in denen Inklusion gelingt. In Büchern und weiteren Publikationen erläutern wir, wie das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderungen im Alltag funktioniert und an welche Voraussetzungen das Gelingen gebunden ist. Mit Kampagnen wie der StadtWette laden wir die Bürgerschaft dazu ein, Beispiele gelungener Inklusion zu identifizieren und bekannt zu machen. Und wir zeichnen Best-Practice-Beispiele aus, womit wir Menschen mit und ohne Behinderungen eine Bühne schaffen, um vor großem Publikum über ihre Geschichte und ihr Erleben zu berichten. Wir engagieren uns auch in ethischen und gesellschaftspolitischen Fragen, veranstalten zum Beispiel philosophische Abende und Podiumsdiskussionen, etwa zur Pränatalen Diagnostik auf Down-Syndrom. Diese nur beispielhaft genannten und viele andere Aktivitäten zielen darauf ab, die Aufmerksamkeit der Bürgerschaft auf unsere Anliegen im Sinne der Menschen mit Behinderungen zu lenken.

Der rote Faden, der alle unsere Maßnahmen durchzieht, prägt und damit unverwechselbar macht: Wir gestalten alle Maßnahmen so, dass **Begegnungen** stattfinden. Menschen mit und ohne Behinderungen lernen, wohnen und arbeiten gemeinsam. Sie verbringen Freizeit und Urlaube gemeinsam. Sie feiern und spielen gemeinsam. Wenn etwa die Fuldaer Schulen um den Fulda-Cup spielen, tritt keine Behindertenmannschaft an, sondern Unified Teams kämpfen um Tore und um die beste Fairplay-Wertung. Bei solchen Turnieren können Spieler und Zuschauer leicht und schnell eine besondere Atmosphäre erleben: eine offene und freundschaftli-



Sichtweisen auf **antonius**:

Peter Henkelmann

Geschäftsführer und
Gesellschafter Media Markt Fulda;

Mitglied des Aufsichtsrats der St. Lioba Stiftung, der
Trägergesellschaft der St. Antonius gGmbH

Gerne komme ich zu antonius, um liebe Menschen zu treffen. Und wenn ich wieder in die Firma fahre, bin ich glücklich und berührt von der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit. Ich bin tief beeindruckt von den Menschen von antonius.



Seitenwechsel-Projekt: Auszubildende von engelbert strauss arbeiten einen Tag bei antonius Hof mit

che, herzliche Art des Umgangs miteinander, Rücksichtnahme aufeinander, Respekt voreinander und Verständnis füreinander. Über solche Erfahrungen berichten Menschen oft aus ihren Kontakten mit antonius – Netzwerk Mensch. Denn der Schlüssel für eine inklusive Bürgerschaft liegt in Begegnung und persönlicher Beziehung. Deshalb schaffen wir vielfältige *Möglichkeiten für Begegnungen*, aus denen persönliche Beziehungen erwachsen können und sollen.

Noch gibt es zu wenige gesellschaftliche Räume oder auch nur Anlässe, in denen Menschen mit und ohne Behinderung einander begegnen, kennenlernen und erleben können. Noch müssen sie organisiert werden. Wir bringen Menschen mit und ohne Behinderungen in Kontakt und machen Vielfalt erlebbar, indem wir *Begegnungen im Alltag* fördern, z. B. bei kulturellen Veranstaltungen und Festen, die wir organisieren, in Läden und Cafés auf dem Campus und in der Innenstadt, in denen Menschen mit Behinderungen im Kundenkontakt arbeiten. Wenn Menschen unter guten Rahmenbedingungen zusam-

menkommen, einander kennenlernen und persönliche Erfahrungen miteinander machen, verlieren Ängste und Vorurteile an Bedeutung. Oft spielen dann Behinderungen (oder Religion und Herkunft) keine besondere Rolle mehr, weil die persönliche Beziehung im Mittelpunkt steht. Daraus können dauerhafte Beziehungen und Freundschaften entstehen.

Aus solchen ersten Kontakten und Begegnungen ist in den letzten gut zwanzig Jahren ein *Netzwerk mit vielfältigen Formen der Beteiligung* gewachsen. In der Fuldaer Bürgerschaft am deutlichsten sichtbar ist die Mitwirkung von weit über 200 Bürgerinnen und Bürgern, die sich kontinuierlich privat und unentgeltlich mit ihren Talenten einbringen und engagieren. Und weit über Stadt und Landkreis hinaus bekannt und wirksam ist die Mitwirkung von mittlerweile mehr als 100 Unternehmern, die gemeinsam mit antonius Ausbildungs- und echte Arbeitsplätze für Jugendliche und Erwachsene passgenau entwickeln und dann auch besetzen oder als Partnerbetriebe mit antonius kooperieren. Viele davon sind auch als Gesellschafter bei Perspektiva engagiert.



Wir tauschen Bilder

Die vielen Begegnungen im Alltag verändern das Leben in der Stadt Fulda. Mittlerweile dürfte so ziemlich jeder Bürger einen oder mehrere Menschen mit Behinderungen kennen. Solche Kontakte tragen auch dazu bei, die manchmal durchaus auf beiden Seiten vorhandenen Berührungspunkte zu überwinden. Menschen erleben so, dass der Umgang miteinander natürlich und angenehm sein und auch als bereichernd erfahren werden kann. Das Zusammensein mit Menschen mit Behinderungen muss nicht ertragen werden. Der Umgang mit bisher Ungewohntem, Unbekanntem kann die eigenen Grenzen erweitern, die Willenskräfte stärken und auch die Herzensbildung anregen. Dadurch wird die Bürgerschaft vielfältiger, vitaler und das Leben in der Stadt sozialer, menschlicher. Und dies wirkt sich dann nicht nur im Umgang mit Menschen mit Behinderungen aus, sondern gilt auch für den Umgang mit anderen Minderheiten, etwa alten und kranken Menschen, Menschen mit Migrationshintergrund oder fremder Religion.

In unseren Maßnahmen fördern wir systematisch den Umgang, die wechselseitige Akzeptanz und Zusammenarbeit von Menschen mit und ohne Behinderungen, etwa in der Kita, den Schulen und in unseren Wirtschaftsbetrieben. Diese und andere Maßnahmen

und Projekte von antonius zeigen an *Beispielen, wie Inklusion* in einzelnen Lebensbereichen *auf Dauer gelingen kann*. Wir ermutigen und regen Familien, Vereine, Gemeinden, Reiseveranstalter, Unternehmen an, inklusive Schritte zu gehen. Wir unterstützen sie von Beginn an und begleiten sie auf ihrem Weg. antonius – Netzwerk Mensch wird mittlerweile von vielen als Lernort der Inklusion wahrgenommen und als Inklusionshelfer gebraucht und gerufen.



Die Art und Weise, wie sich Unternehmer der Region bei Perspektiva engagieren, findet bundesweit Beachtung

antonijs agiert auch als *Mittler und Übersetzer von Inklusion*, etwa um Barrierefreiheit im Kopf zu erleichtern. Dies geschieht beispielsweise dadurch, dass es systematisch schwere Texte in Leichte Sprache übersetzt, mittlerweile auch im Auftrag von und für Unternehmen sowie für den Deutschen Bundestag. Oder durch einen bewusst provozierenden veränderten Sprachgebrauch. So hat z.B. die Kampagne „antonijs tauscht“ viele zum Nachdenken angeregt.

Eigene Produkte dienen ebenfalls als Mittler, um Begegnung zu stiften, zum Beispiel in der regelmäßigen Essensausgabe durch Menschen mit Behinderungen in Schulcafeterien und Betriebskantinen. Schließlich unterstützt antonijs mit seinen dezentralen Inklusionsbüros Kommunen und Ortschaften, um Strukturen für inklusives Leben aufzubauen. Wenn beispielsweise jemand mit Behinderungen in seinem Wohnort leben und arbeiten möchte statt umzuziehen, hilft antonijs, Ressourcen der Familie, der Nachbarn, der Gemeinde zu entdecken und zu nutzen, entsprechende Hilfen bereitzustellen und durch Öffentlichkeitsarbeit Akzeptanz zu schaffen.

antonijs kann sein Ziel, ein selbstverständliches und gleichberechtigtes Miteinander, nur mittelbar erreichen, durch die Bürgerschaft selbst. Deshalb arbeiten wir als ein Akteur unter vielen. antonijs wirkt im Einklang mit sozialen Institutionen sowie mit Stadt und Landkreis Fulda und kooperiert darüber hinaus

mit einer Reihe sozialer, national tätiger Akteure. Als Kompetenzzentrum für Inklusion koordiniert und *vernetzt* antonijs *Akteure aus allen Bereichen* und versteht sich dabei als Dienstleister und Partner der Bürgerschaft im Ganzen wie auch jedes Einzelnen. Und je mehr und besser auch die Bürger als Privatpersonen und Unternehmer, als Vertreter kommunaler, kirchlicher und sozialer Organisationen als Partner zusammenarbeiten, desto eher kann eine inklusive Bürgerschaft Wirklichkeit werden.

Als vorläufiges Fazit dürfen wir wohl formulieren, dass eine Stadt auf dem Weg zu einer inklusiven Bürgerschaft lebendiger wird und die Menschen im Umgang miteinander achtsamer und rücksichtsvoller werden.

Viele berichten über ihre Kontakte mit dem Netzwerk, dass sie sich durch Begegnungen mit Menschen mit Behinderungen verändert haben, sei es, dass sie anders als vorher auf die Welt schauen, sei es, dass sie eigene Grenzen erfahren und überwunden haben. Manche erzählen in persönlichen Gesprächen auch, dass sie durch den Umgang mit Menschen mit Behinderungen ermutigt wurden, so zu sein wie sie sind und dadurch an persönlicher Reife und Stärke gewonnen haben. In diesen Fällen haben Beziehungen zu Menschen mit Behinderungen Wirkung gezeigt und es war fast ein Stück Persönlichkeitsentwicklung, mit solchen Menschen zusammen zu arbeiten, zu wohnen oder zu lernen.





antonius Park: Durch attraktive Veranstaltungen wird er immer mehr zu einem echten Bürgerpark

Vor diesem Hintergrund könnten schließlich selbst die Menschen, die Leistung und Erfolg nur auf die wirtschaftliche Dimension reduzieren, anerkennen, dass sowohl der Einzelne als auch die Bürgerschaft von Inklusion profitieren kann. Denn durch Begegnungen, Beziehungen und Freundschaften zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen bekommen alle Beteiligten etwas zurück. Und dieses Etwas kann für beide Seiten sehr viel sein. Wenn man dieses Etwas allein in Geld bemessen und nur reduziert auf die Zielgruppe Menschen mit Behinderungen beschreiben wollte, ließe es sich auf die Kurzformel bringen: Die Transferkosten gehen enorm zurück. Und dann rechnet sich Inklusion sogar wirtschaftlich – wie soziales, kooperatives Verhalten überhaupt.

Dass die vorgestellten Maßnahmen, Projekte und Unternehmungen von antonius und auch zahlreiche Aktivitäten anderer Akteure bei vielen Menschen Resonanz finden und die *Bürgerschaft stärken, zu einem selbstverständlichen Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen zu finden*, wurde durch die Auszeichnung Fuldas als „inklusive Stadt und Region Deutschlands“ besonders hervorgehoben.

Inklusion ist als neues Qualitätsmerkmal der Stadt Fulda hervorgehoben.



Sichtweisen auf **antonius**:

Dr. Alois Rhiel

Vorsitzender des Kuratoriums antonius – Netzwerk Mensch,

Gründungsmitglied der St. Antonius-Stiftung, Hessischer Staatsminister 2003–2009, Oberbürgermeister der Stadt Fulda 1998–2003

antonius ist eine lebendige Bürgerstiftung. Dies zeigt sich weithin sichtbar am Engagement so vieler Personen wie auch von Vereinen und öffentlichen Einrichtungen. antonius und alle seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind ein tief verankerter und wertvoller Bestandteil der Stadt Fulda als der Familie im Großen. Wer hierher kommt und sich auf Begegnung einlässt, empfindet dies für sich als Geschenk und kommt gerne wieder.

Vision

Jede Person ist in ihrer Individualität akzeptiert und kann voll am gesellschaftlichen Leben teilhaben.

Menschen erleben sich als gleichberechtigt und gleichwertig und gehen selbstverständlich miteinander um.

Menschen sind solidarisch. Als Leistung gilt nicht nur das, was direkt gemessen und in „Geld“ angebbbar ist, sondern auch, welche sozialen Beiträge Menschen erbringen.

Betriebe schätzen neben wirtschaftlichen auch soziale Leistungen von Menschen füreinander als wichtige Beiträge.

Leben gilt unabhängig von Behinderungen als lebenswert. Werdende Eltern erleben keinen Druck, medizinische Verfahren zu nutzen, um mögliche Behinderungen bei Ungeborenen zu erkennen und Kinder bei entsprechendem Befund abzutreiben.

Die Bürgerschaft versteht und nutzt antonius und andere Akteure als Dienstleister und Partner auf dem Weg zu einer inklusiven Gesellschaft.

Ziele

Ein selbstverständliches Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen fördern.

Die Bürgerschaft stärken, einen natürlichen Umgang mit Menschen mit Behinderungen zu finden.

An Beispielen zeigen, wie Inklusion gelingen kann – in Wohnformen, in Schule, durch Ausbildung und mit Arbeitsplätzen in Betrieben.

Die Funktion von antonius als Mittler für ein selbstverständliches Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen verständlich machen.

Unternehmen ermutigen, auch Menschen mit schwächeren Qualifikationen an der Wertschöpfung teilhaben zu lassen.

Wege

Zu Aufklärung und Bewusstseinsbildung beitragen, zum Beispiel mit Filmen, dem Magazin SeitenWechsel, Kampagnen wie der StadtWette, mit Diskussionsrunden.

Möglichkeiten für Begegnung schaffen und Beziehungen fördern – als Schlüssel für eine inklusive Bürgerschaft.

Begegnungen im Alltag fördern, zum Beispiel bei kulturellen Veranstaltungen auf dem Campus.

In den eigenen Maßnahmen wechselseitige Akzeptanz und Zusammenarbeit systematisch fördern und so antonius als Lernort von Inklusion erlebbar machen.

antonius als Mittler von Inklusion erlebbar machen, zum Beispiel durch Texte in Leichter Sprache, durch Verkauf von Produkten in Betriebsrestaurants, durch Inklusionsbüros in Kommunen.

Mit den Akteuren aus allen Bereichen kooperieren und sie vernetzen, um eine inklusive Bürgerschaft zu verwirklichen.

Wirkungen

Menschen öffnen sich dem Anliegen der Inklusion und lassen sich ein auf Begegnungen mit Menschen, die Behinderungen haben.

Aus Begegnungen entstehen gute Beziehungen und auch Freundschaften .

Menschen stehen füreinander ein, der Zusammenhalt in der Bürgerschaft wird gestärkt.

Die vielen Begegnungen im Alltag verändern das Leben in der Stadt.

Die Bürgerschaft wird vielfältiger, vitaler und das Leben in der Stadt sozialer, menschlicher, die Stadt attraktiver.

Die vielfältigen Erfahrungen prägen auch die Einzelnen, die sich dadurch in ihrer Persönlichkeit entwickeln können.

Immer mehr Menschen engagieren sich kontinuierlich im Netzwerk.

Unternehmer entwickeln echte Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen.

Familien fühlen sich gestärkt, ihren Alltag mit Angehörigen, die Behinderungen haben, zu bewältigen.

Die Bürgerschaft ermöglicht Menschen mit Behinderungen gesellschaftliche Teilhabe.

Alles in allem: Die Menschen profitieren als Einzelne wie als Bürgerschaft vom selbstverständlichen Miteinander.

Unsere Konzeption im Überblick: Die Bürgerschaft

Das Schaubild enthält keine vollständige Aufzählung, sondern eine beispielhafte Darstellung.



Die

WIRKUNG

antonius stellt vielfältige Strukturen und Möglichkeiten bereit, in denen sich Bürger – sei es privat oder mit ihren Unternehmen, als Vertreter von sozialen oder staatlichen Einrichtungen – engagieren und die Erfolge ihrer Beteiligung direkt sehen und erleben können. Letztlich dient alles dem Ziel, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Behinderungen zu helfen, eine eigene Lebensperspektive zu entwickeln und zu realisieren.

Tatsächlich kann jeder mitmachen. Und die Zahl der Förderer und Unterstützer steigt weiter.

- ▶ Die einen helfen mit Geld, andere mit Sachmitteln, viele engagieren sich ehrenamtlich, bringen also ihre Zeit, ihr Wissen und ihre Erfahrung ein.
- ▶ Unabhängig davon, auf welche Weise Menschen das Netzwerk fördern und unterstützen, sie alle tragen dazu bei, dass das Herzensanliegen von antonius immer mehr Wirklichkeit wird: dass Menschen mit Behinderungen in vollem Umfang an unserer Gesellschaft teilhaben können.

Unsere wichtigsten Partner und Förderer finden Sie auf den Seiten 82–87 abgebildet.





Eröffnung antons meet & eat am 15.02.2018

Ressourcen, Leistungen und Wirkungen

Eingesetzte Ressourcen (Input)

antonius beschäftigte im Berichtsjahr 1.089 **Mitarbeiter** mit und ohne Behinderungen. In den Wirtschaftsbetrieben und den sozialen Einrichtungen (vom Zitronenfalter über die Schulen bis zu den Wohnprojekten) arbeiteten 621 Personen in Vollzeit und 461 Personen in Teilzeit. Dies entspricht 846,5 Vollzeitäquivalenten im Vergleich zu 659,49 Vollzeitäquivalenten im Berichtsjahr 2015. Damit hat sich die Zahl der Mitarbeiter, ausgedrückt in Vollzeitäquivalenten, innerhalb von vier Jahren um 187 bzw. um 28,35 % erhöht. In der Verwaltung waren für Administration und Öffentlichkeitsarbeit, für Dienstleistungen für die Wirtschaftsbetriebe und Einrichtungen, für Fahrdienste und Mobilität sowie für die Begleitung der Ehrenamtlichen 38 Personen in Vollzeit und 104 Personen in Teilzeit tätig. Dies entspricht 75,48 Vollzeitäquivalenten im Vergleich zu 66,52 Vollzeitäquivalenten im Jahr 2015. Die Relation (von 771,02 Vollzeitäquivalenten in den Maßnahmen

zu 75,48 Vollzeitäquivalenten in der Verwaltung) gilt als Indikator dafür, wie wir unsere Ressourcen – Fördermittel und Spenden, ehrenamtliches Engagement von Privatpersonen und deren Expertise – für den Stiftungsauftrag einsetzen und der Mitteleinsatz fruchtbar werden kann. Während im Jahr 2015 auf eine Stelle in der Administration 9,9 Stellen in Maßnahmen und Projekten kamen, hat sich die Relation zugunsten letzterer im Berichtsjahr 2018 auf 10,2 Stellen weiter verbessert.

Im Jahr 2018 haben über 120 **Unternehmer** antonius unterstützt. Sie stellen Praktikums-, Ausbildungs- und schließlich Arbeitsplätze für Jugendliche und Erwachsene bereit. Einige kooperieren zudem als Partnerbetriebe auf der Produkt- und Dienstleistungsebene. Viele engagieren sich als Gesellschafter bei Perspektiva. antonius hat ein Netz von Unternehmern der Region aufgebaut, das gepflegt wird und immer weitere Kreise ziehen soll. Denn Inklusion bedeutet auch,



Sichtweisen auf **antonius**:

Veit Küllmer

Alleingeschäftsführer der
Heinrich Küllmer GmbH & Co. KG
Mitglied des Beirats der
Perspektiva gGmbH

Ich engagiere mich ganz persönlich und mit meinem Unternehmen seit Jahrzehnten für Perspektiva. Wir haben uns als Unternehmer in der Region zusammengeschlossen, um uns gemeinsam für Jugendliche starkzumachen, die aus unterschiedlichen Gründen schlechte Chancen auf eine Ausbildung oder berufliche Weiterentwicklung haben. Unsere Unternehmen sind mitunter Wettbewerber auf dem Markt. Damit junge Menschen aber auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen können, stehen wir als Gesellschafter in dieser Sache persönlich Seite an Seite und hinter den Jugendlichen. Durch mein Engagement bei Perspektiva unterstütze ich auch antonius. Als Initiative von antonius ist Perspektiva zu einer überregional bekannten und starken Marke geworden.

Kreise so groß und weit zu ziehen, dass darin alle ihren Platz finden. Zwei Unternehmerfamilien haben uns 2018 zusätzlich mit großzügigen Zuwendungen unterstützt: Eine Familie finanziert einen erheblichen Teil des Neubaus unseres Hauses Mittendrin, ein Multifunktionshaus mit einer Tagesförderstätte,



Sichtweisen auf **antonius**:

Jens Brehl

Freier Journalist, Fulda
(www.jens-brehl.de)

Die Bäckerei ist ein wirtschaftlicher Betrieb, und natürlich befindet sie sich im Spannungsfeld, den wirtschaftlichen und sozialen Belangen gleichermaßen gerecht zu werden. Unterm Strich gelingt es. Durch meine Woche in der antonius Bäckerei habe ich erfahren, wie unterschiedlich Menschen sein können und wie bereichernd es ist, wenn sie eine Gemeinschaft bilden. Jeder kann vom anderen lernen.

In einem Artikel über seine Mitarbeit in der antonius Bäckerei.

die auch Menschen mit Schwerstmehrfachbehinderungen eine Teilhabe am Arbeitsleben ermöglichen wird und Wohnungen für junge Menschen, die aus eigener Kraft keinen Arbeitsplatz finden können. Die andere Familie stiftete uns ein sehr großes Haus, in dem nach Umbau sechs Menschen ein neues Zuhause finden werden.

Stiftungen haben uns auch im Jahr 2018 mit Fördermitteln für Konzeptentwicklungen, Projekte und Initiativen unterstützt und uns durch ihre Beratung Impulse für neue Projekte gegeben. So hat allein die St. Antonius-Stiftung für das Projekt Zukunft Frauenberg über 80.000 € an Spenden zusammengetragen.



Sichtweisen auf **antonius**:

Pater Dr. Cornelius Bohl, OFM

Provinzialminister (Leiter) der
deutschen Franziskanerprovinz

antonius will professionelle soziale Arbeit, spirituelle Suche und bürgerschaftliches Engagement verbinden. Was ich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von antonius besonders schätze: Leidenschaft für den Menschen, Kreativität, Mut und ansteckende Lust auf Zukunft.

Die **öffentliche Hand** – Stadt und Landkreis Fulda, das Land Hessen und der Bund einschließlich der Sozialhilfeträger – trägt noch immer den weitaus größten Anteil an den laufenden Kosten, obwohl sie wegen eigener Mittelknappheit ihre Zuwendungen immer weiter reduziert. Auch arbeiten wir eng mit der Bundesagentur für Arbeit und der EU zusammen, die viele unserer Maßnahmen fördern.

Die acht etablierten inklusiven **Wirtschaftsbetriebe von antonius** tragen seit Jahren mit ihren Erträgen spürbar zur Deckung der laufenden Kosten bei. Und das 2018 neu eröffnete Bistro antons meet & eat mitten in Fulda bewirtete bereits im ersten Geschäftsjahr mehrere Tausend Personen. So besuchten neben den Gästen im Tagesgeschäft schon im ersten Jahr mehr als 2.600 Besucher Veranstaltungen des antons meet & eat. Wir dürfen auch von ihm bald einen Kostendeckungsbeitrag für andere Maßnahmen erwarten.

Im **Kloster Frauenberg**, das wir in Kooperation mit den dort lebenden Franziskanern gestalten, haben wir in den Jahren 2017 und 2018 inklusives Wohnen und Arbeiten geschaffen.

In der Wohngruppe Franziskus leben 16 Personen, zusammen mit neun Menschen ohne Behinderungen, davon sieben Brüder des Ordens. Zum Ende des Berichtsjahres arbeiten in den beiden neu geschaffenen Bereichen „Tagungskloster“ (Hotel inkl. Zimmerreinigung und Küche) und „Flora Klostercafé“ sowie in der ausgebauten „Schneiderei“ 79 Personen, in 46,48 Vollzeitäquivalenten. Davon haben 25 Personen, die nahezu vollständig in Vollzeit arbeiten (in 21,40 Vollzeitäquivalenten) Behinderungen. So kommt nach Köpfen auf zwei Menschen eine Person mit Behinderungen.



Sichtweisen auf **antonius**:

Sophia Theresa Haschke

Sozialjuristin, privat engagiert an vielen Stellen im Netzwerk

Man tut Sinnvolles für das Gemeinwohl und bekommt im Gegenzug viel zurück: Man begegnet Menschen in anderen Lebensverhältnissen, knüpft neue Kontakte, sammelt neue Erfahrungen, kann dabei den eigenen Horizont erweitern und sieht den Erfolg seines Engagements direkt. Man hilft anderen und lernt dabei auch sehr viel über sich selbst und den eigenen Lebensweg und es verändert die eigene Einstellung. Es ist für alle Beteiligten ein Gewinn.

Im **Verbundprojekt „Wohnen – Lernen – Arbeiten“** haben sich antonius und Perspektiva außergewöhnlich engagiert und ihre Tätigkeit weit über den originären Gesellschaftszweck hinaus ausgeweitet, um gemeinsam mit der R+S Group AG Geflüchteten und unbegleiteten Minderjährigen eine Lebensperspektive im Landkreis Fulda zu ermöglichen. In vier Gemeinschaftsunterkünften haben sich antonius und Perspektiva um insgesamt 488 Menschen gekümmert.

276 **Bürger** haben sich im Jahr 2018 in Maßnahmen und Projekten unentgeltlich engagiert. Manche tun dies für eine begrenzte Zeit, die meisten arbeiten kontinuierlich mit, zum Beispiel bei der Unterstützung und Begleitung von Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen im Alltag, in der Freizeit, beim Sport, bei Kunst, Kultur und Musik, bei der Vermittlung von Wissen in Workshops, bei Vorträgen oder im Nachhilfeunterricht, bei der Vorbereitung auf die Führerscheinprüfung. antonius hat ein Netz von helfenden

Bürgern aller Alters- und Berufsgruppen (ob Schüler, Auszubildende oder Studenten, Rentner oder Hausfrauen, Singles oder junge Väter, ob erwerbstätig oder arbeitslos) aufgebaut. Darüber hinaus haben im Jahr 2018 25 Personen Mandate in Gremien des Netzwerks (St. Lioba-Stiftung, St. Antonius-Stiftung, Perspektiva gGmbH) übernommen und damit dem Netzwerk in hervorragender Weise gedient. Auch engagieren sich Amtsträger, Menschen in Spitzenfunktionen mit besonderer gesellschaftlicher Verantwortung in Fulda, über einen längeren Zeitraum bei antonius, z. B. im Kuratorium antonius (siehe ab Seite 88).

Der Gesamtaufwand der eingesetzten Finanzmittel betrug in der St. Antonius gGmbH im Jahr 2018 38,305 Mio. €, mit einem Anteil von 64,57 % Personalaufwand und 35,43 % Sachaufwand.

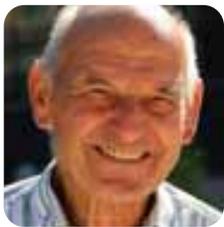
Erbrachte Leistungen (Output)

Wir bündeln die Kompetenzen und Mittel von Staat, Wirtschaft und Bürgerschaft, um Menschen mit Behinderungen subsidiär zu helfen, sich einen gleichberechtigten Platz in der Gesellschaft zu erarbeiten.

In den Angeboten zu Wohnen, Bildung und Förderung, Arbeiten, Freizeitgestaltung und Kultur wurden die Kernleistungen verbessert und erweitert (Lesen Sie mehr dazu unter www.antonius.de). Zur Förderung von Inklusion – insbesondere zur Bewusstseinsbildung und Aufklärung – haben wir neue Projekte initiiert und realisiert.

Inklusion kann nicht zu früh beginnen. In unserer inklusiven ambinius Kita haben ungefähr 20 von 100 Kindern eine Entwicklungsstörung, viele auch einen Migrationshintergrund, und auch im Personal arbeiten Menschen mit Behinderungen. Inklusion kann aber auch generationenübergreifend gestaltet und gelebt werden. Und dies ist das neue Konzept von antonius, das im **ambinius-Haus** Jung und Alt, Klein und Groß, Menschen mit und ohne Beeinträchtigung vereint und eine bunte Vielfalt schafft. Das Erdgeschoss des barrierefrei ausgestatteten Hauses dient der Kita, das Obergeschoss ist eine Seniorentagesstätte. Und die Kinder können Ausflüge „nach oben“ machen, dort mit Senioren „Mensch-ärgere-dich-nicht“ spielen, Kuchen backen oder sich einfach Geschichten vorlesen lassen. Die Begegnungen von Jung und Alt verliefen von Anfang sehr vielversprechend. Die Generationen sind gemeinsam aktiv,

lachen zusammen und lernen voneinander. Die Kinder freuen sich, wenn sie mit „den Größeren“ zusammen sind und sie lernen auch die Beeinträchtigung der Senioren kennen, wissen zum Beispiel, was ein Rollator ist und warum manche ihn benötigen. Und die Älteren lassen sich von der Lebensfreude und Neugier der Kinder anstecken. Der Alltag gestaltet sich grundsätzlich wie in anderen Kitas und Seniorentagesstätten auch. Das Besondere besteht darin, dass beide Gruppen nahezu jederzeit miteinander Kontakt aufnehmen können, was sie am liebsten zum Kochen tun. Dabei verbindet sie die Vorbereitung, das Kochen, die Gespräche am Tisch und das gemeinsame Essen. Und jeder kann seine Stärken einbringen und etwas im Zusammensein beitragen. Die einen gehen einkaufen, andere schnippeln und schneiden und würzen das Essen. Sie empfinden es als „Win-Win-Situation“. Auch deshalb ist die Kita sehr gut ausgelastet, sodass nicht allen Aufnahme-wünschen entsprochen werden kann. Mehr als 40 Jugendliche haben im Berichtsjahr 2018 ein Praktikum absolviert. Auch hier war die Nachfrage deutlich höher.



Sichtweisen auf **antonius**:

Gerd Hübner

Gärtner, privat engagiert im Projekt ambinius

Im Projekt „ambinius“ engagiere ich mich, weil ich die Idee einfach gut finde, dass junge und alte Menschen zusammen sind und voneinander lernen. Das liegt mir am Herzen.

Während herkömmliche Grundschulen gefordert sind, sich zu inklusiven Grundschulen zu entwickeln, also auch Kinder mit Behinderungen aufzunehmen, ging die **Antonius von Padua Schule** als ehemalige Sonderschule den umgekehrten Weg und öffnete sich auch für Kinder ohne Behinderungen. Die nötigen Voraussetzungen waren rasch geschaffen, der Lehr- und Lernplan zügig entwickelt. Das angestrebte Mischungsverhältnis, wonach auf zwei Kinder ohne Behinderungen eines mit Behinderungen kommen kann, wurde punktgenau erreicht. Von den 58 Grundschulern hatten 19 zusätzlichen sonderpädagogischen Förderbedarf.

Im Sommer 2017 wurde die Antonius von Padua Schule für ihr inklusives Schulkonzept mit dem renommierten Jakob-Muth-Preis ausgezeichnet.



Ein Jahr später konnten wir die Berechtigung der Auszeichnung eindrucksvoll belegen: Im Sommer 2018 hatte die Grundschule ihren ersten Zyklus durchlaufen. Drei Schüler wechselten in die Mittelstufe der Antonius von Padua Schule, während acht Schülerinnen und Schüler auf weiterführende Schulen entlassen wurden, vier auf ein Gymnasium und vier auf eine Realschule. Alle Kinder kamen gut vorbereitet in ihren neuen Schulen an. Keines musste an einem einführenden Stütz- oder Förderkurs teilnehmen. Allerdings berichteten einige Kinder auf einem Nachbereitungstreffen im Herbst 2018 von Problemen, sich der veränderten Schulkultur anzupassen, in der die Klassen viel größer und die Möglichkeiten sowohl zum eigenverantwortlichen Lernen als auch zur Mitgestaltung weitaus geringer sind als in der

Kollegium, Eltern und Kinder der Antonius von Padua Schule nehmen den renommierten Jakob Muth-Preis von Philipp Disselbeck (Deutsche UNESCO-Kommission, 1. v. l.) und Verena Bentele (Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen bis Mai 2018, 2. v. l.) entgegen.





Ausbildungsvorbereitung in der Startbahn

Antonius von Padua Schule. Die Drittklässler haben in den Fächern Mathematik und Deutsch auch im Jahr 2018 an den bundesweiten zentralen Lernstandserhebungen teilgenommen und wie schon in den Jahren zuvor auch diesmal wieder überdurchschnittliche Ergebnisse sowohl in der Gruppenbewertung als auch in der Einzelauswertung je Schüler erreicht. Diese Ergebnisse bestätigen nachdrücklich, dass inklusiver Unterricht auch bei einem hohen Anteil von Kindern mit kognitiven Beeinträchtigungen für normal- und überdurchschnittlich begabte Kinder nicht mit Benachteiligungen einhergehen muss, sondern im Gegenteil auch sie bestmöglich fördern kann.

Im Berichtsjahr besuchten 44 Schülerinnen und Schüler die Mittel- und Hauptstufe (Klassen 5–10) der Antonius von Padua Schule. Und im Sommer 2018 wechselten vier Schüler von der Hauptstufe nach Klasse 10 in die Arbeitsschule Startbahn.

Im Jahr 2018 haben 93 Schüler mit ausgeprägten Lernschwierigkeiten oder geistigen Einschränkungen die *Startbahn* besucht, davon 30 die Stufe 1 (Berufsorientierung) und 63 die Stufe 2 (Ausbildungsvorbereitung). 25 dieser 63 Jugendlichen haben im Berichtsjahr die Stufe 2 abgeschlossen und eine Ausbildung aufgenommen, zwei in Betrieben der Region und 23 in Betrieben von *antonius*, bevorzugt in den Berufsfeldern Landwirtschaft und Gärtnerei,

Lebensmittel und Service sowie Handwerk und Technik. Insgesamt 58 Jugendliche wurden im Jahr 2018 in Betrieben ausgebildet (Stufe 3). Im Zeitraum 2013–2018 haben 31 ehemalige Startbahnschüler eine unbefristete Stelle in einem sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis angenommen, 21 davon über *Perspektiva*.



Sichtweisen auf **antonius**:

Steffen Strauß

Geschäftsführer der
engelbert strauss GmbH & Co. KG

Das Konzept der inklusiven Grundschule bei antonius hat uns überzeugt und deswegen haben wir uns engagiert. Teil der Firmenphilosophie von engelbert strauss ist es, dem körperlich arbeitenden Menschen den Rücken zu stärken. Empowering People geschieht auch bei antonius. Soweit ich bisher sagen kann: Unser Engagement war die richtige Entscheidung.

Von *Perspektiva* aus haben im Jahr 2018 acht Jugendliche mit ausgeprägten Lernschwierigkeiten oder geistigen Einschränkungen eine unbefristete

Stelle in einem sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis aufgenommen (im Vergleich zu sieben in 2017 und 12 in 2016, d.h. neun im Schnitt der Jahre). Neun Jugendliche haben eine Ausbildung angetreten (im Vergleich zu sieben in 2017 und 13 in 2016, d.h. zehn im Schnitt der Jahre) und vier Jugendliche haben den Hauptschulabschluss nachgeholt (im Vergleich zu vier in 2017 und sechs in 2016, d.h. fünf im Schnitt der Jahre). Ein Jugendlicher wechselte nach dem Hauptschulabschluss auf eine weiterführende Schule. Perspektiva hat den **Förderweg für eine neue Zielgruppe geöffnet**. Das **Projekt Welcome WORK** unterstützt zunächst 35 junge Geflüchtete mit Bleibeperspektive, um möglichst früh einen zu ihrer Persönlichkeit passenden und realistischen Berufswunsch zu entwickeln, eine Ausbildung und eine Perspektive für einen festen Arbeitsplatz zu erreichen.

Durch das **Verbundprojekt „Wohnen – Lernen – Arbeiten“** haben sich zum Ende des Berichtsjahres 63 Männer und Frauen den Traum von einem festen Ausbildungs- oder Anstellungsverhältnis erfüllt. Weitere 143 Menschen konnten für weiterführende Maßnahmen qualifiziert und in diese bereits aufgenommen werden. 71 Personen haben die Teilnahme am Projekt aus persönlichen Gründen, Krankheit oder Ausreise abgebrochen.

Im Ende 2016 gestarteten Kooperationsprojekt **Frauenberg** ist es rasch zu zeigen gelungen, wie respektvolles Miteinander gelingen kann. Dort wohnen und arbeiten Menschen inklusiv. Betriebe von antonius bereiten nicht nur das Essen für den Konvent, sondern beliefern auch die neu geschaffenen Betriebe „Tagungskloster“ und „Flora Klostercafé“. Konvent und antonius feiern monatlich den Gottesdienst „Hoch oben“. Und beides, gastronomische und religiöse Angebote werden von der Fuldaer Bürgerschaft und darüber hinaus oft und gerne wahrgenommen. So verbindet der Frauenberg nicht nur Gastliches und Geistliches, sondern auch die Fuldaer Bürger.

Wohnen: Menschen *wechseln in Wohnformen mit größerer Selbstbestimmung*, sei es in begleitetes Wohnen, sei es in Wohnungen in Gemeinden der Region. In den Jahren 2016 bis 2018 sind 6 Personen vom stationären Wohnen ins begleitete Wohnen gegangen. 12 Erwachsene haben das begleitete Wohnen verlassen, um ohne Assistenz zu leben. Diese 18 Personen leben auch heute noch in der jeweiligen Wohnform. Gegenläufig ist im gleichen Zeitraum eine Person aus dem begleiteten Wohnen ins stationäre Wohnen gewechselt.

Im Jahr 2018 lebten 27 Kinder mit Behinderungen auf dem Campus im Kinderhaus und 317 Erwachsene mit Behinderungen in verschiedenen Wohnformen. Von den Erwachsenen lebten 203 Personen in Wohngemeinschaften und 114 Personen im ambulant begleiteten Wohnen in Einzelapartments oder kleinen Wohngemeinschaften mit bis zu drei Personen – auf dem Campus, in Stadt und Region. Wir sind bestrebt, Wohnen möglichst dezentral zu organisieren – in der Stadt und über Fulda hinaus in Gemeinden des Landkreises – und so beruflichen, sozialen und familiären Bindungen gerecht zu werden. Dies bedeutet zum einen, dass Menschen möglichst in ihren Sozialräumen bleiben und dort wohnen, d.h. stationär, begleitet oder ohne Assistenz wohnen. Dies geschieht schon seit Längerem in Hosenfeld und auch das neue Projekt der Gemeinde Neuhofer will, dass Neuhofer Menschen mit Behinderungen im Ort wohnen bleiben. Zum anderen ziehen Menschen möglichst vom Campus weg, um in dem Sozialraum zu wohnen, in dem sie arbeiten bzw. aus dem sie stammen. Ersteres gelingt z.B. in Poppenhausen, letzteres in Eichenzell. Im dortigen Herrenhaus wohnen mittlerweile 17 Menschen, Eichenzeller, die von zuhause ausgezogen sind, mit Personen aus Nachbargemeinden, dem Campus antonius und einer anderen Einrichtung.



Sichtweisen auf **antonius**:

Volker Bouffier

Seit 2010 Ministerpräsident des Landes Hessen

Mein Respekt gilt den Brüdern und der engen Zusammenarbeit mit der Stiftung „Antonius“. Schwächeren Menschen zu helfen, Teil einer Gemeinschaft zu werden, gehört zur christlichen Tradition und ist in Zeiten, in denen sich die Gesellschaft immer schneller verändert, umso wichtiger.

In diesem Prozess konstatieren wir einige **Trends**:

- 1) Der Wechsel vom stationären ins ambulant begleitete Wohnen wird auch langfristig nicht allen Menschen möglich sein. Gelang dies im Zeitraum von 2013–2015 neun Personen, so waren es im Zeitraum von 2016–2018 lediglich sechs Personen. Auch die Anzahl der Personen, die vom ambulant begleiteten ins assistenzlose Wohnen wechselt, ist

rückläufig (von 18 Personen in den Jahren 2013–2015 auf 12 Personen von 2016–2018).

- 2) Demnach muss eine gewisse Anzahl von Menschen dauerhaft stationär (rund um die Uhr) betreut werden. Im Berichtsjahr wurden sechs Kinder und acht Erwachsene neu ins stationäre Wohnen aufgenommen. Doch auch Menschen, die augenscheinlich nicht selbstbestimmt leben können, wollen wir größtmögliche Teilhabe ermöglichen. Gerade auch für sie ist das Konzept der Inklusion zu konkretisieren und umzusetzen.
- 3) Damit Wohnen auf dem Campus inklusiv gestaltet werden kann, sind Plätze im stationären wie im ambulant begleiteten Wohnen abzubauen und dezentral anzusiedeln und parallel Wohnmöglichkeiten für Menschen ohne Behinderungen zu schaffen.

Als *Status* können wir zum Ende des Jahres 2018 berichten:

- 1) Die *Dezentralisierung* von stationären wie ambulant begleiteten Wohnformen gelingt. Von den 317 Erwachsenen lebten zum Ende des Berichtsjahres noch 159 Personen auf dem Campus und schon 158 Personen in ihren dezentralen Sozialräumen.
- 2) Auch der *Wechsel in selbstbestimmtere Wohnformen* gelingt weiterhin. Von den 317 Erwachsenen wohnten zum Ende des Berichtsjahres noch 203 Personen stationär (zentral und dezentral) und bereits 114 Personen im ambulant begleiteten Wohnen (ebenfalls zentral und dezentral).
- 3) Auf dem Weg zum *inkluisiven Wohnen auf dem Campus* kommen wir ebenfalls voran. Auf dem Campus lebten 16 Menschen ohne und 159 Menschen mit Behinderungen. Die aktuelle Quote von 1:9 wollen wir konsequent verändern und auf zumindest 1:1 reduzieren. Dies wird allerdings dauern, da hierzu auf dem Campus auch neuer Wohnraum geschaffen, finanziert und gebaut werden muss.

Inklusives Projekt mit Jugendlichen in Eichenzell



4) Die *Attraktivität des Campuswohnens* gerade auch *für Menschen ohne Behinderungen* scheint zuzunehmen. Die Plätze im ersten Gartenhaus (1:1 Verhältnis) waren sehr schnell vergeben. Und für weiter zu bauende Gartenhäuser liegen zum Ende des Berichtsjahres Interessenbekundungen von 48 Menschen ohne Behinderungen vor. Die Mehrzahl kommt aus der Region, weitere aus Niedersachsen und Rheinland-Pfalz. Die Interessenten schätzen den mit einem kleinen Stadtteil vergleichbaren Campus und seinen Angeboten mit Café, Einkaufsmöglichkeiten, Apotheke, Ärzten, Festscheune mit öffentlichen Veranstaltungen vom Kino über Lesungen bis zum Tanz, Fahrdienst, Therapiezentrum und anderem.



Sichtweisen auf **antonius**:

Prof. Dr. Ludwig Schick

Erzbischof der Diözese Bamberg,
Gründungsmitglied der
St. Antonius-Stiftung

antonius hat von Anfang an Sympathie gewonnen, weil es Menschen unmittelbar und konkret hilft, gerade auch denen, die am meisten der Hilfe bedürfen, weil es sich für Menschen ganzheitlich einsetzt und Beziehung und Freundschaft stiftet – über alle Grenzen hinweg. Die Verbindung von antonius und Bürgerschaft hat sich über die Jahre und Jahrzehnte entwickelt und vertieft. Und beide sind sich treu geblieben, weil beide auch zu den Menschen stehen, wahre Menschenfreunde sind.

Durch vielfältige Maßnahmen und Aktionen wurde das *Netzwerk gestärkt und ausgebaut*. Wir haben Verbindungen intensiviert und neue Mitwirkende gewonnen. Dazu gehören zwei neue Unternehmer bei Perspektive und 276 Ehrenamtliche im Berichtsjahr 2018 in unseren Maßnahmen. Die meisten Ehrenamtlichen, im Berichtsjahr 160 Personen, engagierten sich im antonius Wohnen, 86 Ehrenamtliche in den Betrieben und im Verein „Jeder ist anders“. Eine Gruppe von 30 Personen konzentriert sich ausschließlich auf die Mithilfe bei Festen und Märkten (z.B. Advents- und Ostermarkt).

Unsere Wirtschaftsbetriebe haben *neue Kunden gewonnen*. So hat die antonius Gärtnerei einen dauerhaften Großauftrag für den Lebensmitteleinzelhandel und die antonius Küche weitere Schulcafeterien

akquiriert. Die antonius Bäckerei hat die Belieferung von Großkunden, insbesondere im Lebensmitteleinzelhandel ausgebaut und dafür Produktpässe erarbeitet.



Sichtweisen auf **antonius**:

Christiane Rhiel

Industriekauffrau,
privat engagiert im antonius
LadenCafé, Mitglied des Beirats
der St. Antonius-Stiftung

Ich freue mich immer wieder neu darauf, im LadenCafé mitzuarbeiten und zu antonius – Netzwerk Mensch zu gehören, wo es immer wieder gelingt, geborgene Räume für zwischenmenschliche Begegnungen zu schaffen. Hier können Menschen mit und ohne Behinderungen in gleicher Weise Wertschätzung und Anerkennung erfahren, wie ich als ehrenamtlich Mitwirkende Freude und das Bewusstsein, gebraucht zu werden, erlebe. So gelingt auf beiden Seiten eine Sinnentfaltung gemeinschaftlichen Lebens.

Die Wirtschaftsbetriebe haben *neue Produkte und Dienstleistungen erfolgreich eingeführt*. Das auf dem Campus angesiedelte antonius Café hat einen Cateringservice neu aufgebaut, während das antonius LadenCafé am Severiberg, im Zentrum von Fuldas altem Handwerkerviertel, seine Produktpalette deutlich erweitert und den Umbau in Eigenleistung und selbstfinanziert geschafft hat. Das antonius Café wird vermehrt komplett gemietet und scheint sich als bevorzugte Feier-Location zu etablieren.



Sichtweisen auf **antonius**:

Tarek Al-Wazir

Staatsminister für Wirtschaft,
Energie, Verkehr und Landesentwicklung

Ökonomie, soziales Miteinander und ökologische Verantwortung werden konsequent zusammengedacht – damit hat mich antonius – Netzwerk Mensch nachhaltig beeindruckt.

Statement nach dem Besuch am 25.02.2016 zur
Einweihung der Biogasanlage

Die *Wirtschaftsbetriebe* wurden *optimiert* und auf höhere Stückzahlen ausgerichtet, um Großkunden bedienen zu können. Der antonius Hof hat zur Verwertung tierischer Reststoffe mit Inbetriebnahme der neuen Biogasanlage die Kreislaufwirtschaft vervollständigt. Insgesamt haben die Betriebe ihre *Wirtschaftlichkeit optimiert*.

Erreichte Wirkungen (Impact)

Die wichtigsten Effekte und Erfolge sind nicht in Zahlen zu messen. Das sind insbesondere die *Lernfortschritte der Menschen mit Einschränkungen und dauerndem Hilfebedarf*: der Kinder in Kita und Grundschule, der Jugendlichen in der Mittel- und Hauptstufe und in der Vorbereitung auf ihren Arbeitsplatz, der jungen und älteren Erwachsenen im Wohnen, in ihrer Arbeit und in ihrer Freizeit – wenn sie neue Kompetenzen erwerben, sich neue Fertigkeiten aneignen, Beziehungen vertiefen und neue eingehen, an Selbstvertrauen gewinnen und ihr Leben immer mehr in die Hand nehmen.



Florian Renz

Mitarbeiter am Bio-Hof-Genster in Poppenhausen

Mein roter Flitzer sieht super gut aus und ich fahre damit in der Rhön umher, meist zum Arbeitsplatz und zum Einkaufen. Ich besuche meine Freunde, meine Familie und war mit meinem Flitzer auch schon im Urlaub. Ich bin sehr zufrieden, dass ich nun so selbstständig und unabhängig bin.

Stellvertretend für viele Lernerfolge mit enormer Bedeutung für Einzelne kann Florian Renz stehen, der schon lange gerne den AM-Führerschein machen wollte und dies im Berichtsjahr anpackte. Er meldete sich in der Fahrschule Poppenhausen an und lernte die über 1.000 Fragen der Theorie. In der theoretischen Prüfung hörte er die Prüfungsfragen über Kopfhörer, um sie am Computer zu beantworten. Nachdem er auch die Fahrprüfung bestanden hatte, bekam er zum Führerschein von seinen Eltern ein 45 km/h schnelles Auto geschenkt.

Zu den nicht in Zahlen messbaren Erfolgen zählt auch die *Stärkung von Familien*, ihren Alltag mit Angehörigen, die Behinderungen haben, zu bewältigen – von



Neue Freiheit für Florian Renz: Führerschein und eigenes Auto

der Unterstützung, ihr Kind anzunehmen und ihm zu helfen, seinen Platz in der Familie zu finden über die Hilfen, ihr Kind in der Familie zu halten und zu erziehen bis zu „familienentlastenden Diensten“.

Mit den Erfahrungen von Ehrenamtlichen, Praktikanten und jungen Erwachsenen im antonius Jahr (also Freiwilliges Soziales Jahr, Freiwilliges Ökologisches Jahr, Bundesfreiwilligendienst) sowie von



Sichtweisen auf **antonius**:

Dr. Gerhard Schlitt

Rechtsanwalt und Notar,
Fachanwalt für Erbrecht Fulda / Petersberg

Es gibt gute Gründe, Vermögen in die Hände einer Stiftung zu legen. Wer Mitmenschen Lebensperspektiven eröffnen und zu ihrer Bildung und Förderung beitragen will, auch wer Bleibendes hinterlassen und mit seinem Namen verbinden will, kann dies durch antonius bewirken. Bei antonius ist Vermögen in guten Händen. Es wird dauerhaft Gutes bewirken.



Sichtweisen auf **antonius**:

Jan Kosarek

Mitarbeiter im LadenCafé
während seines antonius Jahres

Die Arbeit im inklusiven Team finde ich gut. Mein Menschenbild hat sich völlig verändert. Wenn ich heute Menschen begegne, denen ich ansehe, dass es ihnen nicht gut geht oder dass sie ein Problem haben, dann versuche ich zu hinterfragen, welche Lebenswelt dahintersteckt. Ich urteile andere Menschen nicht mehr so schnell ab.

Menschen, die zum Beispiel *über den Seitenwechsel* zeitweise in einem Betrieb des Netzwerks mitarbeiten, gehen oft *veränderte Sichtweisen* sowohl auf Behinderungen als auch auf ihr eigenes Leben einher.

Und *aus neuen Sichtweisen* können *neue Projekte* entstehen und Wirklichkeit werden. So entwickelte und projektierte ein Teilnehmer im antonius Jahr die Idee, in Fulda einen inklusiven Treffpunkt für junge Leute zu schaffen. Zwei Jahre später, im Februar 2018, wurde unter dem Motto „Inklusion kann mehr“ mitten in Fulda, in der Robert-Kircher-Straße 6, das *Bistro antons meet & eat* eröffnet. Und weil Inklusi-

on auch Beteiligung bedeutet, waren junge Erwachsene mit und ohne Behinderungen an Konzeptentwicklung und Innenausbau federführend beteiligt. Auch der Betrieb des Bistros wird gemeinsam von jungen Erwachsenen mit und ohne Behinderungen gestemmt. Das antons ist als inklusives Sozialprojekt zwar gemeinnützig, will und muss aber doch im Wettbewerb bestehen.

Dabei helfen erfolgreiche junge Unternehmer der Stadt wie Heiko Reinholz und Felix Wessling, die mit weiteren Personen einen Beirat gebildet haben und in regelmäßigen Treffen Angebot und Wirkung von antons meet & eat reflektieren. Wie normal ein inklusives Projekt wahrgenommen werden kann, zeigt eine Beschreibung in Lokalo24:

Lokalo24

antons meet & eat: Mehr als nur ein Bistro. Das antons bietet angelehnt an einen Marktplatz bei Bedarf die Möglichkeit „to go“ Produkte zu erwerben.

Gleichzeitig laden Sitzgelegenheiten zum Verweilen ein, ob zur gemeinsamen Mittagspause, einem Feierabendgetränk sowie bei angebotenen Events. Auch das gemeinsame Lernen oder „Co-Working Space“ wird in dem Treffpunkt ermöglicht. Im hinteren Bereich stehen Hilfsmittel zur Verfügung, wie zum Beispiel ein Whiteboard oder die Präsentation an einem Bildschirm.

antons meet & eat, der neue inklusive Treffpunkt, bietet Raum für gemeinsames Lernen



Dieser *Wandel im Umgang mit und in der Einstellung* gegenüber anderen Menschen innerhalb der Bürgerschaft ist immer wieder spürbar. Man gewöhnt sich daran, in der Schulmensa, der Telekom-Cafeteria oder dem LadenCafé in der Stadt von Menschen mit Behinderungen bedient zu werden und dort Produkte zu konsumieren, die in inklusiven Betrieben hergestellt wurden. Und man schätzt die Produkte nicht wegen der etwas anders zusammengesetzten Belegschaft in Produktion und Dienstleistung, sondern wegen ihrer Qualität. Es ist attraktiv, Produkte und Dienstleistungen von antonius zu beziehen und im Netzwerk mitzuarbeiten. Schließlich wird es zur Selbstverständlichkeit, Menschen mit Behinderungen als Nachbarn zu haben.



Sichtweisen auf antonius:

**Prof. Dr. Dr. h.c.
Margot Käßmann**

Ehemalige Botschafterin des Rates der EKD für das Reformjubiläum 2017

Fünf Jahre lang war ich ihre Nachbarin und habe die Bewohnerinnen und Bewohner auch als Nachbarn erlebt, die vorbeigingen, aber auch mal klingelten, etwa um mir etwas zu zeigen. Die beim Osterfeuer dabei waren und die ich auf dem Gelände erlebt habe, wenn ich zur Physiotherapie ging. Dass Menschen, die mit Behinderungen leben müssen, schlicht Nachbarn sind, Teil der Gemeinschaft, das hat mich beeindruckt, berührt und überzeugt.

Solche und viele andere *Erfahrungen* Einzelner *wirken in die Bürgerschaft zurück*. Immer mehr Personen engagieren sich im Netzwerk, begreifen es als Aufgabe der Bürgerschaft, sich Menschen mit Behinderungen zu öffnen und finden einen natürlichen Umgang mit dem Phänomen „Behinderung“ (wie mit anderen Themen auch, zum Beispiel mit Alter, Migration, Religion).

Hin und wieder lassen sich nicht nur einzelne Bürger, sondern ganze Gemeinden von antonius-Projekten anregen. antonius hatte die Gemeinden Poppenhausen (2008) und Eichenzell (2010) dafür gewonnen, dort beheimatete Menschen mit Behinderungen vor Ort in Arbeit zu bringen. Allein in Poppenhausen haben zehn Familienbetriebe entsprechende Arbeitsplätze geschaffen, z.B. in Logistik, Gastronomie und auf einem Biohof. Der Erfolg sprach sich herum und



Sichtweisen auf antonius:

**Prof. Dr.
Karim Khakzar**

Präsident der
Fachhochschule Fulda

Inklusion geht uns alle an. Umso wichtiger ist es, dass das Thema in allen Lebensbereichen von der Erziehung, über Bildung, Berufsausbildung, Wohnen, Arbeiten bis zur Freizeit seinen Platz findet. antonius hat die Fuldaer StadtWette initiiert und damit eindrucksvoll gezeigt, wie vielfältig und unterschiedlich die Initiativen sein können. Aber auch das Netzwerk selbst wird durch die verschiedenen eigenen Angebote im Sinne der Inklusion wirksam. Menschen werden hier wirklich so gefördert, dass sie ein eigenständigeres Leben führen können. Das macht Mut. Deshalb ist antonius auch für uns als Hochschule Partner.

wirkte ansteckend. Im Berichtsjahr 2018 funktionierten Interessenbekundung und Projektrealisierung in umgekehrter Richtung: Die Gemeinde Neuhof will nach den Vorbildern in Poppenhausen und Eichenzell inklusive Wohnprojekte, selbstständiges Wohnen und inklusives Arbeiten fördern. Der neu gegründete Verein *Leben und Arbeiten in Neuhof e.V.* bat antonius um Unterstützung bei der Entwicklung eines ersten inklusives Wohnprojekt mit 15–20 Wohneinheiten und um Begleitung des Vereins.

Leben-und-Arbeiten-Vereine werden zu Türöffnern, zuerst für Menschen mit Behinderungen, aber rasch auch für andere. Denn ein solcher Verein hilft der



Sichtweisen auf antonius:

Andree Literski

1. Vorsitzender des Vereins
Leben und Arbeiten in Neuhof e.V.

Der Verein hat die Vision, dass Menschen mit Behinderungen größtmöglich selbstbestimmt und eigenständig in der Mitte der Gesellschaft in der Gemeinde Neuhof leben und arbeiten. Dadurch sollen Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit bekommen, in ihrer Heimat- und Wunschheimat zu leben und zu arbeiten.



Mitten in der Arbeit: Mitglieder des Vereins, der in Neuhof Leben, Arbeiten, Inklusion und Teilhabe fördern will

Bürgerschaft, alle Menschen in der Gemeinde in den Blick zu nehmen. Dies fördert Achtsamkeit, Offenheit und Toleranz und verändert das Gemeindeleben. Der Verein in Eichenzell hat übrigens schon 150 Mitglieder.

Die beiden sehr unterschiedliche Erfolgsgeschichten *antons meet & eat* sowie *Leben und Arbeiten in Neuhof e.V.* aus dem Berichtsjahr 2018 veranschaulichen überraschende Rückwirkungen und können exemplarisch für viele stehen.

Einige Effekte sind auch quantitativ darstellbar: Menschen werden in der *Startbahn* und bei *Perspektiva* berufsbezogen, also für den Arbeitsmarkt, nicht für Beschäftigung in Werkstätten ausgebildet. Sie schaffen den Sprung aus der Sozialhilfe *in Ausbildung oder direkt in reguläre Arbeitsverhältnisse* in Firmen der Region, in Partnerbetrieben oder in Betrieben des Netzwerks. Im Jahr 2018 ist dies 20 jungen Erwachsenen gelungen. Die eine Hälfte



Sichtweisen auf **antonius**:

Heiko Stolz

Bürgermeister der Gemeinde Neuhof

Mir ist es wichtig, einen starken Beitrag zu einem guten Leben und Arbeiten in Neuhof zu leisten. Mit dem Verein „Leben und Arbeiten“ wollen wir das Thema Inklusion in unserer Gemeinde fördern und somit unseren Spirit noch offener, toleranter und empathischer gestalten. Unser Traum ist, dass Neuhofer Menschen mit Behinderungen in ihrer Heimat eigenständig leben und arbeiten können. Wir als Gemeinde haben die Aufgabe, die Gesellschaft offener und toleranter zu machen. Inklusion ist dafür ein tolles Thema.



Sichtweisen auf **antonius**:

Manfred Helfrich

Bürgermeister der Gemeinde Poppenhausen (Wasserkuppe)

Seitdem das Appartementhaus am Von-Steinrück-Platz 1A von den Menschen mit Behinderungen bewohnt ist, hat sich einiges in der Gemeinde verändert. Die Bewohner sind zu echten Mitbürgern geworden und ich bemerke, mit welcher Freude sie hier leben und ihre Selbstständigkeit ausreizen und genießen. Die „Neubürger“ nehmen aktiv am Gemeindeleben teil.

Zusammenfassend kann man sagen: Die Erfahrungen mit diesen Menschen hat mir persönlich viel gegeben. Unsere Gemeinde hat mit dem Inklusionsprojekt „Leben und Arbeiten in Poppenhausen“ ein Mehr an Lebensqualität gewonnen.



Sichtweisen auf **antonius**:

Claus Gerhardt

Kreishandwerksmeister Fulda

Man erkennt schnell, dass antonius keine der üblichen sozialen Touren ist, in denen man nicht vermittelbare Jugendliche einfach irgendwo unterbringen will. Es ist weit mehr als ein karitativer Gedanke. antonius fördert Menschen mit Behinderungen gezielt und stellt Weichen, sodass sie in der Fuldaer Bürgerschaft ihren Platz finden und ihr Leben selbst gestalten können – im Wohnen, Arbeiten und in der Freizeit.

nahm ein Arbeitsverhältnis auf (acht Jugendliche von Perspektiva und zwei ehemalige Startbahnschüler), während die andere Hälfte eine Ausbildung begann (neun Perspektiva-Jugendliche und ein Schüler aus der Startbahn).

Menschen **wechseln in Wohnformen mit größerer Selbstbestimmung**, sei es in begleitetes Wohnen, sei es in Wohnungen in Gemeinden der Region. In den Jahren 2016 bis 2018 sind 6 Personen vom stationären Wohnen ins begleitete Wohnen gewechselt. 12 Erwachsene haben das begleitete Wohnen verlassen, um ohne Assistenz zu leben. Diese 18 Personen

Alexander Schäfer, ehemaliger Perspektiva-Jugendlicher arbeitet heute in der Qualitätssicherung der Werner Schmid GmbH



leben auch heute noch in der jeweiligen Wohnform. Gegenläufig ist im gleichen Zeitraum eine Person aus dem begleiteten Wohnen ins stationäre Wohnen gewechselt. Hinter diesen puren Zahlen stehen persönliche Erfolge, die man bestenfalls erahnen kann. So antwortete ein Jugendlicher, nachdem er seinen unbefristeten Arbeitsvertrag bei einem Fuldaer Unternehmen unterschrieben hatte, auf die Frage, was dies für ihn bedeute: „Freiheit! Richtiger Job, eigenes Geld und eigene Wohnung.“ Menschen lernen, auch privat eigenständig zu werden, ein tragfähiges Beziehungsnetz zu entwickeln und aufrecht zu erhalten. Sie werden von sozialen Fördersystemen weitgehend oder ganz unabhängig.



Steffen Teutloff

Mitarbeiter bei
Alexander Schleicher GmbH

Der Wechsel nach Poppenhausen war wie eine Befreiung für mich. Endlich stehe ich auf eigenen Füßen. Auch wenn kein Begleiter da ist, geht die Welt nicht unter. Ich bin sehr zufrieden in Poppenhausen.

Die Minimalunterstützung im ambulant begleitetem Wohnen ist ein idealer Einstieg in die Selbstständigkeit für Menschen mit Behinderungen. Steffen Teutloff verließ mit 36 Jahren das stationäre Wohnen in Marbach, zog nach Poppenhausen und arbeitet seitdem bei einem Segelflugzeugbauer. Er blühte durch den Umzug regelrecht auf, machte auch den Führerschein und engagiert sich seit Jahren in der örtlichen Feuerwehr.

Der Nutzen für Stadt und Region ist vielfältig: Fulda wurde im Jahr 2015 vom Deutschen Rekordinstitut zur **inklusivesten Stadt Deutschlands** ausgezeichnet – auch angesichts der Fülle an gelungenen inklusiven Beispielen, die der damalige Oberbürgermeister mit seinem Team innerhalb weniger Monate zusammengetragen und dokumentiert hat. In keiner anderen Region gibt es mehr inklusive Initiativen. In dieser inklusiven Stadt werden inklusive Angebote – sei es die Gastronomie auf dem Frauenberg, das Bistro antons meet & eat oder das LadenCafé in der Innenstadt – nicht argwöhnisch beäugt, sondern schnell, gerne und häufig auf- und wahrgenommen.

Die neuen Formen des Wohnens und Arbeitens sind offenbar über die Region hinaus überzeugend und wirken besonders attraktiv auf Menschen, die Indi-



Sichtweisen auf **antonius**:

Theodor Mayr

Geschäftsführender Gesellschafter der Procom Investitions- und Beteiligungsgesellschaft mbH & Co. KG

Uns gefällt, dass das Netzwerk nach unternehmerischen Kriterien geführt wird, mit einer schlanken Verwaltung, und dass man mitbeeinflussen kann und sieht, wofür die Spenden konkret verwendet werden. Und wir finden es auch gut, dass hier eine Art Hilfe zur Selbsthilfe entwickelt wird, dass die Menschen selbst erwerbstätig sein sollten, um die materielle Basis für ihr eigenes Leben und Wohlbefinden zu erzeugen. So wird die unternehmerische Haltung der Stiftung auch im Alltag ganz konkret und wirksam.

vidualität mit Gemeinschaft im Alltag vereinen wollen. Das inklusive Wohnkonzept Gartenhaus kann dies exemplarisch veranschaulichen. So ist ein berufstätiges Ehepaar, das bis dahin keinen Bezug zu antonius oder zu Fulda hatte, von einem anderen Bundesland kommend in eine Wohnung im ersten Gartenhaus eingezogen. Ein Loft und zwei weitere Apartments werden von einem IT-Manager, einer Sozialmanagerin und einer Fuldaer Bürgerin bewohnt. Zudem leben in weiteren sechs Einzelapartments Menschen mit Behinderungen. Das erste Gartenhaus war schnell vollbelegt und antonius führt eine Warteliste mit 48 Menschen ohne Behinderungen für Wohnungen in weiteren inklusiven Gartenhäusern.

Schließlich zeigt das von antonius und Perspektiva initiierte **Verbundprojekt „Wohnen – Lernen – Arbeiten“**, dass der inklusive Ansatz von antonius nicht nur bei Menschen mit und ohne Behinderungen greift, sondern auch mit Geflüchteten funktioniert. Ganz dem Konzept von antonius und Perspektiva entsprechend wurden Geflüchtete individuell, ihre persönlichen Stärken und Schwächen beachtend, gefördert. Und zur Ermöglichung von Lebensperspektiven organisierten und gestalteten antonius und Perspektiva eine breite Zusammenarbeit, in der sich alle regional relevanten Akteure beteiligten und ihre Handlungsstrategien vernetzten, insbesondere der Landkreis, die Agentur für Arbeit und über 100 Partnerbetriebe. Dies und der Vermittlungserfolg von alles in allem 206 Menschen unterstreicht den Modellcharakter des inklusiven Ansatzes von antonius und Perspektiva.

Das Unternehmernetzwerk Perspektiva hat den **Zugang zum Arbeitsmarkt** in der Region Fulda grundlegend verändert. Die relevanten Akteure des Arbeitsmarktes und der sozialen Hilfen, die in Bezug auf unsere Zielgruppe unabhängig voneinander agierten, haben – durch Perspektiva initiiert – ihre Handlungsstrategien vernetzt und beteiligen sich heute im Förderprozess von Beginn an bis zur Vermittlung der Jugendlichen in ein reguläres Arbeitsverhältnis in Unternehmen und Organisationen der Region.



Sichtweisen auf **antonius**:

Axel Könemann

Vertriebsdirektor Nutzfahrzeuge Nord des Mercedes-Benz Vertriebs Deutschland;

2003-2006 Niederlassungsleiter Mercedes-Benz und smart Center in Fulda

Als ich meine Aufgabe in Fulda antrat, war in der Niederlassung gerade der erste Jugendliche von Perspektiva eingestellt. In meiner Zeit haben wir einen weiteren Jugendlichen qualifiziert und übernommen. Dafür, dass ich die fachliche und persönliche Entwicklung dieser jungen Erwachsenen erleben durfte, bin ich heute noch dankbar. Erfahrungen wie diese kann man mit Geld nicht aufwiegen. Perspektiva scheint etwas Einmaliges zu sein. Eine vergleichbare Initiative habe ich auf meinen weiteren Stationen im Land leider noch nicht gefunden.

Aus anfänglicher Kooperation hat sich ein Netzwerk gestaltet, das den Übergang von der Schule in den Beruf organisiert und begleitet. Unternehmerinnen und Unternehmer, Schulleiter, Spitzenkräfte der IHK, der Stadt und des Landkreises kennen und



Sichtweisen auf **antonius**:

Dr. Wolfgang Dippel

Staatssekretär für Soziales im Hessischen Ministerium für Soziales und Integration (2014–2019)

Das Verbundprojekt „Wohnen – Lernen – Arbeiten“ ist ein einzigartiges Projekt. Und es ist unser erklärtes Ziel, das auch in anderen Regionen anzuwenden.



Sichtweisen auf **antonius**:

Christoph Kirst

Geschäftsführer & Creative-Direktor von insglück, Gesellschaft für Markeninszenierung mbH, Berlin

antonius hat mich gelehrt, dass Inklusion im Alltag eine Frage der Haltung ist. Es braucht Offenheit und Mut, die Komfortzone zu verlassen und neue, unkonventionelle Wege zu gehen. Es ist nur konsequent, dass sich die antonius-Idee dabei aus der klassischen Behindertenarbeit emanzipiert, um neue Formate auszuloten, und den Inklusionsgedanken stärker in die Öffentlichkeit zu tragen. antonius hat hier eine Vorreiterrolle übernommen, die in Fachkreisen über-regional Anerkennung findet und Bewegung in die etablierte Szene gebracht hat.

Teilnehmer am antonius Jahr, die sich beruflich orientieren, persönlich entwickeln, Ideen für ihre berufliche Zukunft konkretisieren und manchmal auch ganz neu definieren



treffen sich regelmäßig, auf Unternehmerforen wie auf Hoffesten, haben Vorurteile abgebaut, lernen voneinander und verstehen die Sichtweisen der anderen immer besser. Schulen und soziale Akteure wissen viel mehr über die betriebliche Wirklichkeit und Unternehmer wissen viel mehr über Sozialverhalten und das Einüben von Arbeitstugenden. Die Akteure schätzen die Arbeit der anderen und bleiben im kontinuierlichen Dialog. Er ist organisiert und verstetigt.

Dies hat sehr dazu beigetragen, dass der Übergang von der Schule in den Beruf in Fulda auf höherem Niveau gestaltet wird als es ohne dieses Lernen möglich wäre. Und dadurch konnte der Arbeitsmarkt so weit geöffnet werden, dass viel mehr Jugendliche in den Arbeitsmarkt gekommen sind und kommen können, als jemals vorstellbar war. Nahezu alle Jugendlichen, die unter früheren Bedingungen oder andernorts ausgegrenzt wären, finden in den Arbeitsmarkt – dank der enormen gemeinsamen Anstrengung.

Der **volkswirtschaftliche Nutzen** ist offensichtlich: Erwachsene mit Behinderungen, die aufgrund ihrer beruflichen Qualifizierung ihren Platz im regionalen Arbeitsmarkt gefunden haben, die selbstbestimmter wohnen, zahlen damit selbst Steuern und Sozialbeiträge, statt Leistungen zu empfangen. Die öffentliche Hand (insbesondere die Bundesagentur für Arbeit und das Kreisjobcenter) kann immer mehr bedarfsorientierte und passgenaue Maßnahmen entwickeln und unterstützen – und damit ihre eigenen Ressourcen schonen, etwa indem Maßnahmen ohne möglichen Integrationserfolg und „Maßnahmenkarrieren“ vermieden werden.

Die **Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern in Projekten des Netzwerks**, sei es ehrenamtlich (Anzahl der kontinuierlich ehrenamtlich Mitarbeitenden stieg in 2018 auf 276), sei es finanziell (Drittmittel; Spenden, Zustiftungen und Zuwendungen von privater Seite), ist maßgeblicher Grund für die Wirksamkeit des Netzwerks.

Schließlich unterstreicht die **Attraktivität für Jugendliche** und junge Erwachsene die Modernität des Netzwerks. Im Jahr 2018 arbeiteten 61 junge Erwachsene (im Alter von 18–27 Jahren) im antonius Jahr und 36 in der Ausbildung. Über 250 junge Menschen haben in den verschiedenen Bereichen Praktika absolviert. Die Spannweite reichte vom zweiwöchigen Schulpraktikum bis hin zum Ganzjahrespraktikum der Fachoberschule.

Evaluation und Qualitätssicherung

Als *Ergebnisindikatoren* dienen insbesondere die Vermittlungs- und Nachhaltigkeitserfolge.

So wurden zum Beispiel durch *Perspektiva* im Jahr 2018 acht junge Erwachsene in reguläre und unbefristete Arbeitsverhältnisse vermittelt, etwa in Betriebe des Metallbaus, der Autozulieferindustrie, der Gastronomie (McDonald's) und in eine Wäscherei. Neun Personen haben eine Ausbildung aufgenommen, z.B. als Fußbodenleger, im Lebensmitteleinzelhandel, in einem Baumarkt und in einer Bäckerei. Weitere sieben Personen waren im zweiten oder dritten Ausbildungsjahr, z.B. in der Altenpflege und in zahnmedizinischer Fachausbildung. Die Vielfalt der Branchen, in die *Perspektiva* junge Erwachsene vermittelt, zeigt, dass es immer wieder gelingt, jeden nach seinen Talenten zu fördern und für jeden etwas Passendes zu finden. Und nahezu jede Branche kann jungen Erwachsenen selbst mit ausgeprägten Lernschwierigkeiten oder geistigen Einschränkungen eine unbefristete Stelle in einem sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis anbieten.

Seit dem Ende des 2006 begonnenen 1. Ausbildungsgangs der *Startbahn* wurden 198 junge Erwachsene in Betriebe der Region, von Partnern oder des Netzwerks vermittelt.

In den letzten 6 Jahren sind 45 Erwachsene in neue selbstbestimmtere *Wohnformen* gewechselt. Davon sind heute noch alle in diesen oder anderen selbstbestimmten Wohnformen.

Die Schülerinnen und Schüler des ersten in die inklusive *Antonius von Padua Grundschule* aufgenomme-

nen Jahrgangs 2014 haben nach der vierten Klasse im Sommer 2018 die Grundschule in verschiedene Richtungen verlassen: vier wechselten auf ein Gymnasium, vier auf eine Realschule und drei in die Mittelstufe der Antonius von Padua Schule. Dies unterstreicht nachdrücklich, dass die Kinder nach Besuch der inklusiven Grundschule an alle Schulformen anschlussfähig sind. Und auch der zweite Jahrgang, die 3. Klasse im Berichtsjahr, haben bei den bundesweiten zentralen Lernstandserhebungen wie schon in den Jahren zuvor überdurchschnittliche Ergebnisse in der Gruppenbewertung wie in der Einzelauswertung je Schüler erreicht und damit die Qualität von Konzept und Umsetzung des inklusiven Lernens bestätigt.

Prozessindikatoren: Wir befassen uns kontinuierlich mit der inklusiven Entwicklung innerhalb des Netzwerks in qualitativer Hinsicht.

So erarbeitet beispielsweise jeder Betrieb auf Basis der antoniusweiten *Wirkungstabellen* für die Zielgruppen Kinder und Jugendliche, Erwachsene, Bürgerschaft (siehe Seiten 31, 40, 50) eigene Tabellen für sein jeweiliges Geschäftsfeld. Diese werden in den Jahresgesprächen mit der Geschäftsleitung beraten und geprüft. Das antonius Wohnen begann im Berichtsjahr Wirkungskennzahlen zu entwickeln, um Fortschritte auf für die Inklusion zentralen Feldern auch quantitativ messen zu können.

Erfolgsbedingungen für gelingende Inklusion sind seit Jahren ein zentrales Thema. Inklusion kann nicht in Sozialräumen gelingen, in denen mehrheitlich oder fast ausschließlich Menschen mit Behinderungen leben. Im Berichtsjahr befassten wir uns

wieder mit den jeweils richtigen, d.h. funktionierenden **Verteilungsschlüsseln**:

In der ambinius Kita machen wir seit Jahren sehr positive Erfahrungen mit einem Verhältnis von 4:1 (von fünf Kindern hat eines Behinderungen).

In der Antonius von Padua Schule hat sich im ersten Jahrgang, der die Grundschule abgeschlossen hat, eine Relation von 2:1 sehr gut bewährt.

In der Arbeitswelt experimentieren wir im Ende 2016 gestarteten Projekt Frauenberg mit einem Verhältnis von ebenfalls 2:1 (nach Köpfen, nicht nach Vollzeit-äquivalenten), das gut zu funktionieren scheint. Hier gehen wir der Frage nach, ob diese Relation auf alle Wirtschaftsbetriebe übertragbar ist oder Branchengesichtspunkte zu anderen Lösungen führen müssen.

Im Wohnen haben wir in dem im Jahr 2015 neu gebauten Gartenhaus ein Verhältnis von 1:1 realisiert. Die Auswertung legt nahe, in künftigen Gartenhäusern einen Verteilungsschlüssel von 2:1 zu probieren.

Im Inneren: Um „ein faires Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen auf Augenhöhe“ auch strukturell durchgehend zu sichern, haben die **Führungsgemeinschaft** von antonius, die **Mitarbeitervertretung** und der **Mitarbeiterrat** im Jahr 2014 konkrete Ziele vereinbart, insbesondere die Bildung einer inklusiven Mitarbeitervertretung, einer inklusiven Personalabteilung und einer inklusiven Arbeitsstruktur.

Die **inklusive Mitarbeitervertretung** (iMAV) und wurde im Mai 2017 inklusiv gewählt und besetzt, besteht aus 15 Mitgliedern und trifft sich zweiwöchentlich zur gemeinsamen Beratung und Entscheidung. Die Themen werden in leichter Sprache behandelt. Schwerpunkte bildeten im Berichtsjahr die Bearbeitung von personellen Angelegenheiten, Beratung und Unterstützung von Mitarbeitern und Führungskräften bei Problemen, Meldungen zu Arbeits- und Wegeunfällen sowie die Ausrichtung und Mitgestaltung der jährlichen Betriebsversammlungen, des inklusiven Betriebsfestes und der Jubilarsehrungen. Meilensteine waren der Abschluss von Dienstvereinbarungen zur gemeinsamen Regelung der Arbeitsbedingungen bei antonius sowie die Weiterentwicklung der Wahlordnung für die nächste Wahl 2021. Die gemeinsame Reflexion und Evaluation der iMAV mit der Geschäftsleitung zeigte, dass durch die inklusive Besetzung Themen aus verschiedenen Perspektiven erörtert und vielschichtiger behandelt und dadurch für das Netzwerk als Ganzes bessere Lösungen erreicht werden.

Auf dem Weg zur **inklusive Personalabteilung** ist die Vergütung bereits inklusiv gestaltet, einheitliche Entgelttabellen gelten für alle gleichermaßen. Die inklusive Gestaltung der Ausbildung ist in vollem Gange und wird mit einheitlichen Entwicklungsplänen für alle abschließen.

Die **inklusive Arbeitsstruktur** in den Betrieben hat schon dazu geführt und wird auch weiter dazu führen, dass Mitarbeiter mehr und mehr Verantwortung übernehmen. Das stärkt die Identifikation mit dem Betrieb und minimiert Fehler.

Der **antonius-Grundsatz** und Dreiklang „**ermutigen – fördern – begleiten**“ gilt intern für Menschen mit und ohne Behinderungen gleichermaßen. Entsprechende Maßnahmen für Menschen mit Behinderungen (oben in Kapitel 4) und einige ihrer herausragenden Erfolge (im bisherigen Kapitel 5) sind ausführlich dargestellt. Stellvertretend für entsprechende Maßnahmen für Menschen ohne Behinderungen können beispielhaft das **Betriebsleiterkonzept** und die **Nachwuchsförderung** dienen: Im neu eingeführten Betriebsleiterkonzept sind seit 2018 alle alten Bereiche zu Sozial- bzw. Wirtschaftsbetrieben entwickelt. Die Betriebsleiter sind in ihrer neuen Funktion in ihrer Verantwortung und Entscheidungskompetenz gestärkt, haben für ihren Betrieb die ungeteilte Verantwortung und Führung und arbeiten auf dieser Basis im Netzwerk untereinander zusammen. Nachwuchsförderung: Wir entwickeln unsere Fach- und Führungskräfte bevorzugt intern. Dazu bieten wir z.B. Nachwuchskräften vielfältige berufliche Erfahrungen, indem wir sie etwa über Betriebs- und Aufgabengrenzen hinweg einsetzen. Die Förderung unserer Mitarbeiter auf allen Ebenen ist integraler Bestandteil unserer Unternehmensstrategie. Im Berichtsjahr haben 13 Nachwuchsführungskräfte ihre interne Ausbildung zum Projektleiter abgeschlossen und bereits Projekte übernommen, z.B. die Projekte „Vom Campus zum inklusiven Quartier“ und „Betriebliches Gesundheitsmanagement“.

Evaluation und Qualitätsprüfung durch Externe:

Qualität und Wirkung unserer Arbeit lassen wir extern in zahlreichen Zertifizierungsverfahren systematisch überprüfen. Stellvertretend für viele sei hier exemplarisch der Umfang der Prüfungsprozesse in der Startbahn beschrieben:

- a) Das Verfahren zur Entwicklung von Ausbildungsbausteinen (im Jahr 2017 erstmals zertifiziert)



Die Teilnehmer des Förderprogramms Projektleitung für Nachwuchskräfte

(hintere Reihe v. l.) Florian Krick, Laura Kehl, Elena Sorg, Christian Auth, Michael Galandt, Julia Jacobmeyer, Verena Zentner, Johanna Glöckner, Tobias Ritter, Heike Blotenberg (vordere Reihe v. l.) Magdalena Kalb, Marcel Schaaf, Isabell Reiche

wurde im Berichtsjahr im Überwachungsaudit geprüft und die Gültigkeit bis 2022 bestätigt. Insgesamt sind 132 Ausbildungsbausteine geprüft.

b) Die Trägerzulassung nach dem Recht der Arbeitsförderung wurde für zwei Fachbereiche erfolgreich re-zertifiziert.

- „Maßnahmen der Berufswahl und Berufsausbildung (SGB III, Kap. 3 Abschnitt 3)“ und
- „Maßnahmen zur Teilhabe behinderter Menschen am Arbeitsleben (SGB III, Kap. 3, Abschnitt 7)“

c) Zusätzlich (zur Zulassung für die beiden Fachbereiche) wurde eine Neuzulassung für „Maßnahmen zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung nach § 45 Abs. 1 SGB III“ erteilt.

Die Zulassungen und Zertifizierungen erfolgten durch die SocialCert GmbH und gelten für den Zeitraum 2018–2020.

Im Weiteren hat das offizielle Deutsche Rekordinstitut bescheinigt: „Fulda ist die inklusivste Stadt Deutschlands“. In keiner anderen Region gibt es mehr inklusive Initiativen.

Neben dieser Auszeichnung hat PHINEO – ein unabhängiges, gemeinnütziges Analyse- und Beratungshaus für wirkungsvolles gesellschaftliches Engagement – der Perspektiva sein Spendensiegel verliehen. PHINEO schreibt: „Das Wirkt-Siegel ist ein Erkennungszeichen für wirkungsvolles Engagement in Deutschland.“

Preise und Auszeichnungen sind immer auch Vertrauensbeweise und erfolgen in der Regel aufgrund einer kritischen Prüfung, quasi und manchmal ausdrücklich als „Siegel“. Wir sehen in ihnen eine Form der externen Evaluation. Deshalb haben wir auf den folgenden Seiten eine Auswahl der Preise und Auszeichnungen zusammengestellt, die uns über die Jahre hinweg regelmäßig verliehen wurden.

Preise und Auszeichnungen für

(Eine kleine Auswahl)

Juni 2017:



Jakob Muth-Preis

für inklusive Schule 2017

verliehen von der Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, der Deutschen UNESCO-Kommission und der Bertelsmann Stiftung an die Antonius von Padua Schule für ihr inklusives Schulkonzept



Dezember 2015:

Deutscher Engagementpreis

verliehen vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, von der Deutschen Fernsehlotterie, von der Generali Deutschland AG und vom Bündnis für Gemeinnützigkeit an Perspektiva für die Erfolge bei der Unterstützung und Qualifizierung von benachteiligten Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt



Dezember 2015:

Titel: „Fulda 2015 – die inklusivste Stadt Deutschlands“

verliehen vom Rekord-Institut für Deutschland für 131 nachgewiesene Beispiele gelungener Inklusion und bestätigt von der Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen



2018:

Ehrenurkunde 30 Jahre Bioland

verliehen an die antonius Gärtnerei.



Dezember 2015:

Hessischer Preis „Tierschutz in der Landwirtschaft“

verliehen vom Hessischen Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz für vorbildliche Nutztierhaltung



2018:

Zertifizierungsverfahren

Die Startbahn erhielt durch die Social Cert GmbH eine Rezertifizierung bis 2022 des Verfahrens zur Entwicklung von Ausbildungsbausteinen sowie eine Zertifizierung bis 2020 der Trägerzulassung nach dem Recht der Arbeitsförderung für die drei Fachbereiche Maßnahmen der Berufswahl und Berufsausbildung (Rezertifizierung), Maßnahmen zur Teilhabe behinderter Menschen am Arbeitsleben (Rezertifizierung) und Maßnahmen zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung (Neuzertifizierung).

2016–2017:



verliehen an den Bohrsystemhersteller BOHRMA Maschinenbau aus Fulda (Unternehmerfamilie Himmelmann im Schulterschluss mit Perspektiva und der Startbahn) für gelingende Inklusion im Unternehmen. Unter der Schirmherrschaft des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales initiiert und verliehen von der Bundesagentur für Arbeit, Charta der Vielfalt, Unternehmensforum und der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände.

antoniushaus und Perspektiven

März 2014:



Einstufung als „Besonders wirkungsvoll arbeitende Organisation“
Verleihung des „Wirkt-Siegels“ durch das unabhängige und gemeinnützige Analyse- und Beratungshaus für wirkungsvolles gesellschaftliches Engagement Phineo gAG

November 2005:



Innovatio-Sozialpreis für karitatives und diakonisches Handeln
verliehen von der Bruderhilfe, der Pax-Versicherung und der Familienfürsorge Lebensversicherung AG

Februar 2014:



Gütesiegel „Geprüfte Weiterbildungseinrichtung“

verliehen von Weiterbildung Hessen e. V., für die Einhaltung von Qualitätsstandards bei der beruflichen Weiterbildung

Seit August 2009:

Bio-Partnerbetrieb des Biosphärenreservates Rhön

Die Dachmarke Rhön geht aufgrund der nachhaltig hergestellten und qualitativ hochwertigen Produkte eine Kooperation mit antonius ein.

Mai 2011:

Auszeichnung bei „Deutschland wird inklusiv – wir sind dabei!“

Die Startbahn wird durch den Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen in die virtuelle Landkarte inklusiver Beispiele Deutschlands aufgenommen.

Mai 2004:

1. Preis im bundesweiten Wettbewerb „Beschäftigung gestalten – Unternehmen zeigen Verantwortung“

verliehen vom Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit in der Kategorie „Integration besonderer Zielgruppen“

Oktober 2010:



Jakob Muth-Preis für inklusive Schule

verliehen vom Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, der Deutschen UNESCO-Kommission und der Bertelsmann Stiftung an die Arbeitsschule Startbahn für ihr vorbildliches Engagement auf dem Weg zur inklusiven Schule

März 2003:

Bio-Star 2003 – für die vorbildliche Öko-Küche von antonius

verliehen vom Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft unter Jury-Vorsitz von Wolfram Siebeck

Januar 2006 – für das Projekt:

Deutscher Förderpreis „Jugend in Arbeit“

verliehen vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales und von der Bundesagentur für Arbeit für das Projekt „Jugendliche schaffen den Sprung aus der Sozialhilfe in reguläre Beschäftigung“

Mai 1999:

Agrar-Kultur-Preis 1999

verliehen von der Schweisfurth Stiftung, und zwar für den würdevollen und achtsamen Umgang mit Mensch und Tier sowie für eine Landwirtschaft, die ökonomisch, ökologisch und sozial zukunftsweisend ist





Das NETZWERK



Hier ein Auszug unserer Freunde und Förderer:

Öffentliche Förderer



JOB AG 



FULDA
UNSERE STADT



LWVHessen 



Förderstiftungen

Aktion
MENSCH

DEUTSCHE
Fernsehlotterie 
macht mehr als glücklich

Edwald Vollmer
-Stiftung

Stiftung
Deutsches Hilfswerk

Stiftung
Wohnhilfe
Mit Zustiftung Dr. Walther Gase



 **GlücksSpirale**



Care-Stiftung


katarina WITT
STIFTUNG

Gemeinsam mehr bewegen!

Annette Hellwig
-Stiftung

 **Auerbach**
Stiftung

METZLER
Stiftung

 **Software AG**
Stiftung

Institutionelle Förderer



Private Förderer

Christa Diefenbach

Peter Henkelmann

Hans Hermann
Hodes

Familie Hohmann

Jollydent e. V.

Familie Leutke

Lions-Club Fulda

Lions-Club Fulda
Bonifatius

Franz und Anna
Marek

Barbara und
Theodor Mayr

Kinderolympiade
Lutz Meissner

Hans-Jürgen
Müller

Erna Odenwald

Rotary Club Fulda

Familie Sorg

Familie Strauss

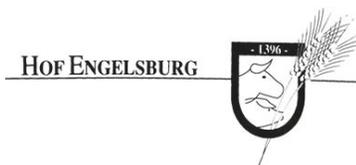
Familie Kropp

Ehrenamtliche in Projekten

... stellvertretend für über 200 Ehrenamtliche (Die Ehrenamtlichen in den Gremien finden Sie ab Seite 78.)



Partnerbetriebe



Landgasthof
Reith



Partnerbetriebe

LANDGASTHOF
Zum Stern

RHÖNHOF
WINGENFELD
NATÜRLICH REGIONAL



IWETEC
Industrie- und Werkstatttechnik
... mehr als Sie denken!

WernerGUT
seit 1955
Kunsthandwerk - Leidenschaft für Perfekte



Jugendherberge Fulda
Gemeinschaft erleben
jugendherberge.de 



UPS-Depot
Fulda-Eichenzell



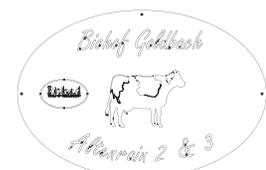
KLÜBER
Gruppe
Experten im Handwerk



Pizzeria Maro
(Poppenhausen)

Marianum Fulda

Biohof Genster
(Poppenhausen)



Kinderkrippe
Großenmoor

Burghaun



REWE
Jalu Hilders

Wir sind Gesellschafter von Perspektiva



Auch wir engagieren uns für die Jugendlichen



FEUERSTEIN



KUNZMANN
Die neue Service-Dimension



ENDERS



Manfred Hahl

Monika Hauß-Schmid



JOSEF GEHRING



Hochstift
Pils
Das Premium der Region



DR. MUTH & PARTNER GbR
Wirtschaftsprüfer - Steuerberater - Rechtsanwälte



Paul Himmelmann
Werkzeug- und Maschinenbau



tornow

<business personality>
beratung - coaching - training - vorträge
>>...for tomorrow



Herm. Hohmann GmbH
Baudekoration



Dr. Constantin von Brandenstein-Zeppelin



FILLAUER GMBH
& CO. KG
Garten- und Landschaftsbau



Klinikum Fulda



K2WO

Wir können Luxus



(keine Gesellschafter)



Landwirtschaftlicher Betrieb Karsten Fischer Rüksam & Co. Metallwaren GmbH & Co. KG



Die ORGANISATION von antonius

Unsere Bürgerstiftung gehört zu den ältesten in Deutschland. Sie wird seit über 100 Jahren und bis heute von Privatpersonen und Unternehmern getragen. Sie wurde lange von der Stifterfamilie geprägt und wird seit nunmehr 25 Jahren von Repräsentanten der Bürgerschaft geführt. Sie bilden den Aufsichtsrat der *St. Lioba-Stiftung*, der Trägergesellschaft der St. Antonius gGmbH. Der Aufsichtsrat bestellt den hauptamtlichen Vorstand der St. Lioba-Stiftung und die Geschäftsführung der St. Antonius gGmbH. Er kontrolliert das operative Geschäft seines hauptamtlichen Vorstands und der Geschäftsführung der St. Antonius gGmbH. Die Mitglieder des Aufsichtsrates arbeiten ehrenamtlich..

Die Bürgerschaft hat sich in den letzten 20 Jahren für Menschen mit Behinderungen und deren Anliegen weit geöffnet. Viele Kontakte und Beziehungen wurden geknüpft. Menschen mit und ohne Behinderungen finden immer besser zu einem selbstverständlichen Umgang miteinander. Die Bürgerschaft begreift es zunehmend als ihre eigene Aufgabe,

Menschen mit Behinderungen teilhaben zu lassen und tut es auch. Durch diesen Rollenwandel der Bürgerschaft hat sich auch die Rolle von antonius verändert. antonius ist nicht mehr der Spezialist, an den die Bürgerschaft „Behindertenarbeit“ delegiert. Vielmehr sieht die Bürgerschaft in antonius häufig einen Experten, der aus Erfahrung mit eigenen Maßnahmen weiß, wie Inklusion funktioniert und die Bürgerschaft auf dem Weg zu einer inklusiven Zivilgesellschaft unterstützt. Manche bezeichnen antonius deshalb auch als Inklusionshelfer und sehen uns als Kompetenzzentrum für Inklusion.

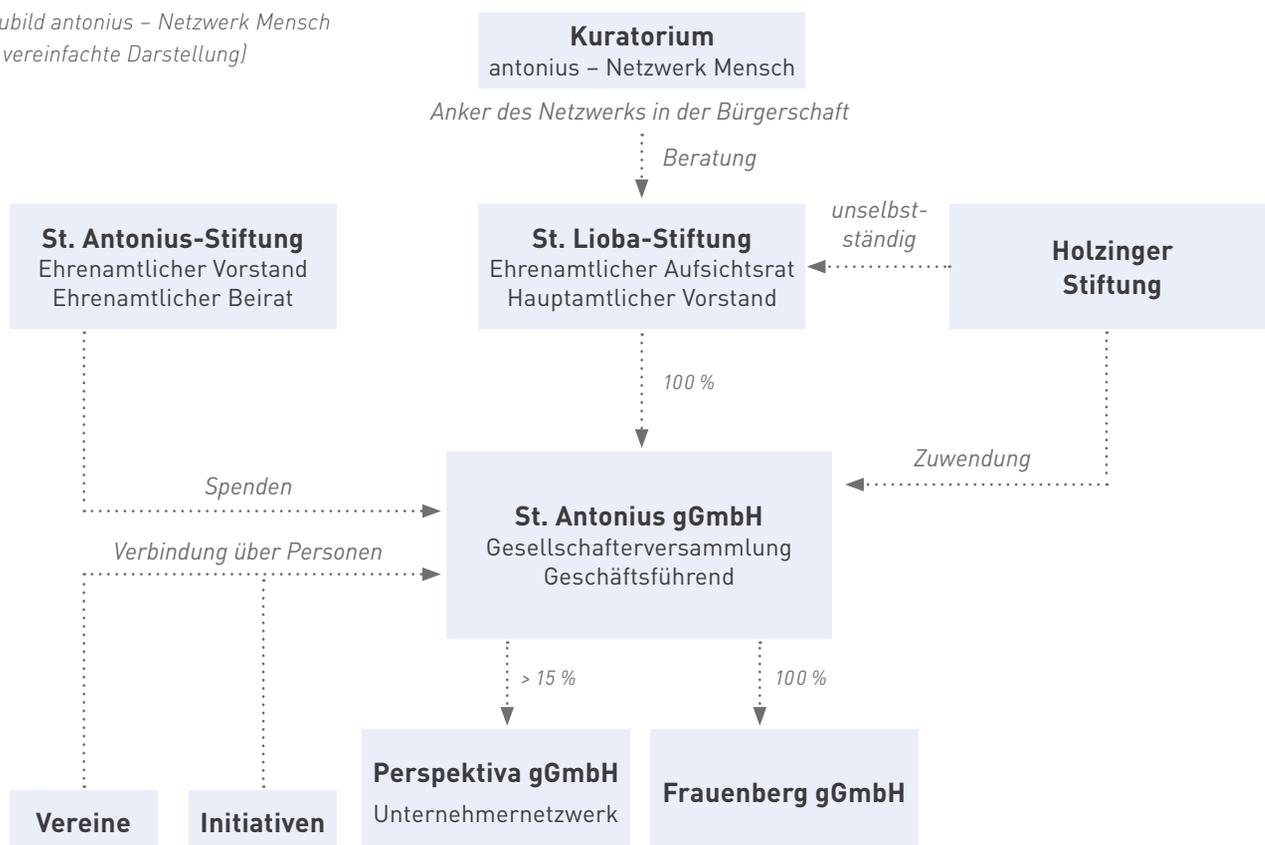
Deshalb hat sich antonius von einer klassischen Einrichtung zu einem Netzwerk entwickelt, um mit verschiedensten Partnern (Unternehmern, vielen privat Engagierten, Institutionen, Vereinen, Bildungseinrichtungen, Kirchen) bestens zusammenzuarbeiten. Denn um das Vorhaben zum Erfolg zu führen, Menschen mit Behinderungen subsidiär zu helfen, eine eigene Lebensperspektive zu entwickeln und einen gleichberechtigten Platz in der

Aufsichtsrat der St. Lioba-Stiftung 2018

(v. l.) Dr. Christoph Kind (Vorsitzender), Prof. Dr. Gerhard Stanke, Gertraud Sorg, Michael Wißler, Peter Henkelmann, Dr. Claus Jürgen Etzel



Schaubild antonius – Netzwerk Mensch
(eine vereinfachte Darstellung)



Gesellschaft zu erarbeiten und einzunehmen, müssen viele mitwirken: an erster Stelle natürlich die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen mit Behinderungen, dann ihr familiäres Umfeld und am besten von Beginn an die Bildungs- und Fördereinrichtungen, also der Zitronenfalter als Frühförderstelle, die Kita, die Schulen, schließlich für die berufliche Qualifizierung die Startbahn und *Perspektiva*. Damit der Übergang in ein reguläres Arbeitsverhältnis in einem Betrieb des Netzwerks oder der Region gelingt, müssen Unternehmer bereit sein, auch Menschen mit Behinderungen in ihre Betriebe aufzunehmen und an der Wertschöpfung teilhaben zu lassen. Dazu ist es hilfreich, wenn Unternehmer Menschen mit Behinderungen schon vorher persönlich kennen und schätzen gelernt haben. Dies erleichtert es Unternehmern dann, entsprechende, oft maßgeschneiderte Arbeitsplätze bereitzustellen und die Betriebe auf die Aufnahme vorzubereiten. In dieser Phase der beruflichen Qualifizierung engagieren sich dann auch die Bundesagentur für Arbeit, das Kreisjobcenter, Privatpersonen. Damit die Menschen ihren Platz nicht nur auf dem Arbeitsmarkt, sondern auch in der Bürgerschaft finden, braucht es Wohnraum in den Stadtquartieren und die Bereitschaft der Bürger, selbstverständlich miteinander umzugehen.

In diesem Kontext wird deutlich, dass Hilfe zur

Selbsthilfe – Subsidiarität – nicht nur institutionell betrieben werden kann, sondern maßgeblich auf Dialog und Kooperation angewiesen ist. Die erforderlichen Mithelfer – ob Unternehmer, Einrichtungen der öffentlichen Hand oder Privatpersonen – müssen oft neue Wege gehen. Und dafür braucht es Mut und Phantasie. Dieser Prozess, Menschen und Einrichtungen für die Mitwirkung an unkonventionellen Projekten zu gewinnen und in der Zusammenarbeit untereinander zu vernetzen, kann nicht hierarchisch organisiert werden, sondern nur partnerschaftlich, als Netzwerk (Abb. oben).

Die *St. Antonius-Stiftung* wurde 1998 von namhaften Fuldaer Bürgern gegründet, um mit eigenen Projekten Impulse für bessere Start- und Lebensbedingungen für Menschen mit Behinderungen zu geben. Die Stiftung hat bisher auch zum Aufbau des Stiftungswesens von antonius beigetragen und folgende Projekte initiiert und maßgeblich mitfinanziert:

- ▶ antonius Kinderhaus (1998–2001)
- ▶ Wohngemeinschaft Goretti (2001–2003)
- ▶ Zitronenfalter (2003–2007)
- ▶ Lebensbaum (2007–2009)
- ▶ Startbahn (2009–2011)
- ▶ Startbahn – Und weiter geht's! (2011–2014)
- ▶ ambinius (2014–2017)
- ▶ Zukunft Frauenberg (seit 2017)



Heute wirkt die St. Antonius-Stiftung auch als Brückenbauer zwischen der Kommune, den Institutionen und den Bürgern, in dem sie Themen, die auf dem Weg zu einer inklusiven Bürgerschaft bedeutsam sind, erläutert und Zusammenhänge erklärt, in letzter Zeit beispielsweise über das Bundesteilhabegesetz.

Die jüngste Beteiligung des Netzwerks feierte im Berichtsjahr ihren zweiten Geburtstag. Auf dem *Frauenberg* in Fulda engagieren sich die Franziskaner und antonius gemeinsam für Inklusion und Kultur (siehe dazu: www.frauenberg-fulda.de). Die enge Zusammenarbeit der Franziskaner mit einem Kooperationspartner ist in dieser Form weltweit einmalig. Auch deshalb hat Michael Perry, Generalminister der Franziskaner, das Kloster Frauenberg besucht und die Kooperation gewürdigt. Im Kloster auf dem Fuldaer Frauenberg – einem Ort der Spiritualität und Wahrzeichen Fuldas – leben und wirken seit 1623 Franziskaner. Der Konvent mit neun Brüdern und antonius kooperieren, um das Kloster Frauenberg als spirituellen Ort Fuldas erhalten zu können und zu zeigen, wie das respektvolle Zusammenleben und Arbeiten von Menschen unterschiedlicher Religionen und Kulturen, unterschiedlichen Alters sowie sozialen Schichten und Menschen mit oder ohne Behinderungen gelingen kann. In der dazu gegründeten Frauenberg gGmbH führt antonius das Tagungs- und Gästehaus weiter. Zudem wurde das Klostercafé FLORA (siehe dazu: www.flora-fulda.de) eröffnet. Neben inklusiven Arbeitsbereichen Gast-

ronomie, Wäscherei und Änderungsschneiderei lebt der Franziskanerkonvent Tür an Tür mit dem Franziskus Wohnen von antonius. Die St. Antonius-Stiftung unterstützt die Kooperation mit ihrem aktuellen Stiftungsprojekt Zukunft Frauenberg maßgeblich.



Sichtweisen auf **antonius**:

Pater Michael Perry, OFM

Generalminister der Franziskaner

Die Kirche von morgen braucht Partner, damit sie den christlichen Glauben leben und ihn mit den Menschen teilen kann. Die Kooperation der Franziskaner mit antonius auf dem Frauenberg zeigt, wie die Kirche der Zukunft aussehen kann.

Das *Kuratorium antonius – Netzwerk Mensch* wurde im Jahr 2011 gegründet mit dem Ziel, das Netzwerk als Bürgerstiftung zu unterstützen und zu fördern sowie für das Anliegen von antonius in der Öffentlichkeit zu werben und dem gesellschaftspolitischen Austausch und der Vernetzung des antonius-Netzwerkes in der Bürgerschaft dienen. Im Kuratorium versammelt antonius Spitzenrepräsentanten der Kommune, des Landkreises, der Hochschule, der Kirche und der Wirtschaft, um deren Anliegen und Belange (vor allem in Bezug auf Menschen mit Behinderungen) zu hören, aufzunehmen

Stiftungsmitglieder 2018

(hintere Reihe v. l.)

Christoph Ofenstein,
Dekan Bengt Seeberg,
Gerhard Möller,
Alois Früchtl,
Dr. Wolfram Geiger,
Stefan Hartung,
Prof. Dr. Reinald Repp,
Dr. Thomas Schmitt

(vordere Reihe v. l.):

Gabriele Mosler,
Gertraud Sorg,
Christiane Rhiel,
Dr. Ulrich Hartmann,
Prof. Dr. Cornelius Roth,
Lioba Wingefeld,
Dr. Martin Geffert

Kuratorium 2018

(v. l.) Landrat Bernd Woide,
Dr. Alois Rhiel (Vorsitzender des Kuratoriums),
Bischof Heinz Josef Algermissen,
Oberbürgermeister Dr. Heiko Wingefeld



und gemeinsam innovative Lösungen zu erarbeiten und fruchtbar werden zu lassen. Diese Partnerschaft ist beispielhaft und hat sich bewährt.

Das Kuratorium wirkt insbesondere auf vier Ebenen: Es hilft erstens, das allgemeine Bewusstsein für die Tätigkeit von antonius zu schärfen, Führungspersonlichkeiten der Kommunen, des Landes und des Bundes für die Ziele von antonius zu gewinnen und Lösungen zu unterstützen auf dem Weg zu einer inklusiven Gesellschaft. Damit wirkt das Kuratorium politisch im klassischen Sinn: dem Gemeinwesen als Ganzem verpflichtet. Zweitens baut das Kuratorium Brücken, indem es Personen neu mit antonius ins Gespräch bringt, um die Wirkung der Arbeit von antonius kennen zu lernen und schließlich die Arbeit zu unterstützen. Drittens hilft

das Kuratorium, die Finanzierung der Bürgerstiftung zu sichern, indem es für Spenden und Zustiftungen wirbt und Geldgeber auch außerhalb der Region Fulda gewinnt. Viertens schließlich trägt die gemeinsame Arbeit der Spitzenrepräsentanten im Kuratorium wesentlich dazu bei, den Zusammenhalt der Bürgerschaft und Gesellschaft stärken. Denn je mehr und besser die Bürger als Privatpersonen und Unternehmer, als Vertreter kommunaler, kirchlicher und sozialer Organisationen als Partner zusammenarbeiten, desto eher kann eine inklusive Bürgerschaft Wirklichkeit werden.

Die *St. Antonius gGmbH* ist die operative Gesellschaft. Sie entwickelt und verwirklicht die Strategie, formuliert die Ziele und konkretisiert die Wege zur Zielerreichung. Sie ist Träger aller Maßnahmen und

Geschäftsleitung 2018

(v. l.) Sebastian Bönisch,
Rainer Sippel,
Robert Maluche,
Michaela Lengsfeld,
Mathias Jost,
Tanja Preis,
Günter Habig



Projekte und auch die Personal führende Gesellschaft. antonius ist nicht nur nach außen, sondern auch im Innern als Netzwerk organisiert und bestrebt, Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortung möglichst weitgehend zu dezentralisieren.

Dies spiegelt sich in einer entsprechend flachen Hierarchie mit insgesamt nur vier Ebenen:

- ▶ 2 Geschäftsführer
- ▶ 26 Personen auf der 1. Berichtsebene (Leitungsteam und Stabsfunktionen)
- ▶ Etwa 100 Personen auf der 2. Berichtsebene
- ▶ Etwa 920 Personen auf der 3. Berichtsebene

Insgesamt also rund 1.100 hauptamtliche Mitarbeiter mit und ohne Behinderungen.

Geschäftsleitung und Leitungsteam (Leiter der Maßnahmen und von Zentralen Funktionen) bilden die

Führungsgemeinschaft von antonius – Netzwerk Mensch, die meist im Hintergrund den Rahmen für das Netzwerk schafft, es am Laufen hält und weiterentwickelt und die Qualität unserer Maßnahmen sichert. Sie koordiniert mit ihren Mitarbeitern auch das Engagement von Privatpersonen, Unternehmen, staatlichen Organisationen und privaten Stiftungen, Bildungseinrichtungen und Vereinen, Institutionen aus Kultur und Sport, die sich in vielfältigen Formen am Netzwerk beteiligen, es tragen.

Die Stiftungsorgane und ebenso die gGmbHs sorgen für Transparenz. Sie wollen ihr eigenes Wissen und ihre eigenen Konzepte mit allen teilen, mit Bildungseinrichtungen, Vereinen, Institutionen, Trägern der Behindertenhilfe mit anderen Anbietern und den Bürgern insgesamt. Sie werden dadurch ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht.

Führungsgemeinschaft

(stehend v. l.) Björn Bierent, Peter Linz, Daniel Hofmann, Christian Auth, Swen Friedrich, Sabrina Rehm, Toni Goldbach, Michaela Lengsfeld, Robert Maluche, Michaela Burggraf, Martin Günzel, Marek Saalfeld, Lysann Elze-Gischel, Hanno Henkel, Magdalena Kalb, Mathias Jost, Günter Habig, Detlef Fischer, Michael Bien, Moritz Schneider, Tanja Preis
(sitzend v. l.) Christian Bayer, Rainer Sippel, Andreas Hoerer, Marie Beyer-Götz, Br. Gabriel, Sven Hausteiner, Sebastian Bönisch



Personalprofil

Im Jahr 2018 arbeiteten bei antonius 1089 Mitarbeiter mit und ohne Behinderungen verteilt auf 621 Mitarbeitende in Vollzeit und 468 Mitarbeitende in Teilzeit beziehungsweise 846,50 Vollzeitäquivalente.

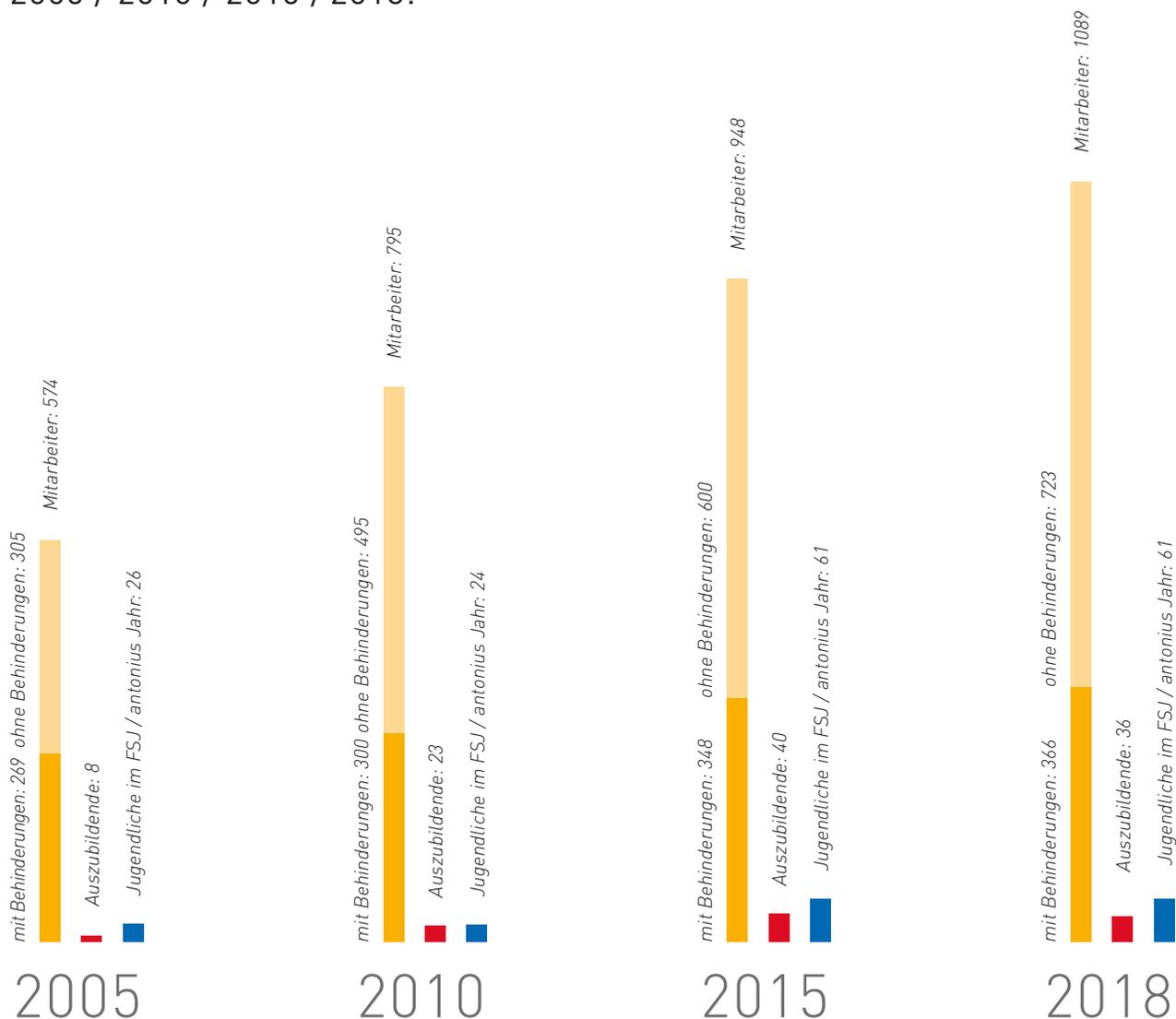
- ▶ 91,08 % der Mitarbeiter (gerechnet in Vollzeitäquivalenten) arbeiten in den Maßnahmen und Projekten. Sie verteilen sich folgendermaßen (immer inklusiv, mit und ohne Behinderungen):
 - 56,11 % auf die Wirtschaftsbetriebe
 - 23,56 % auf die Begleitung und Assistenz im Wohnen
 - 11,41 % auf die Bildung und Förderung (Zitronenfalter, Kita, Schulen)
- ▶ 8,92 % der Mitarbeiter (gerechnet in Vollzeitäquivalenten) arbeiten in der Verwaltung. Dazu gehören

neben den üblichen kaufmännischen Funktionen und der Unternehmenskommunikation auch der Fahrdienst zur Sicherung der Mobilität und die sogenannte Haustechnik (Facility Management).

- ▶ Demnach kommt auf 10,2 Vollzeitstellen (im Vergleich zu 2015: 9,9) in den Maßnahmen und Projekten genau eine Vollzeitstelle in der Verwaltung.

Die Zahlen unterstreichen, dass die Anzahl der Mitarbeiter sowohl mit als auch ohne Behinderungen kontinuierlich gestiegen ist. Die größte Zunahme ist in den Wirtschaftsbetrieben zu verzeichnen und dadurch bedingt, dass die ehemaligen WfbMs auf dem Weg zu normalen, also inklusiven Betrieben gut vorankommen. Weiterhin belegen die Zahlen, dass antonius für junge Erwachsene sehr attraktiv ist, sowohl als inklusiver Ausbildungsplatz als auch als Ort für Praktika zur beruflichen Orientierung (antonius Jahr / Bundesfreiwilligendienst).

Der quantitative Personalbestand im Vergleich der Jahre 2005 / 2010 / 2015 / 2018:



Die Finanzen von antonius

Der Jahresabschluss der St. Antonius gGmbH, Fulda, für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 2018 wurde von der Muth & Co. GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft geprüft. Mit Datum vom 4. Juni 2019 hat die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft den Jahresabschluss – bestehend aus Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung sowie Anhang – und

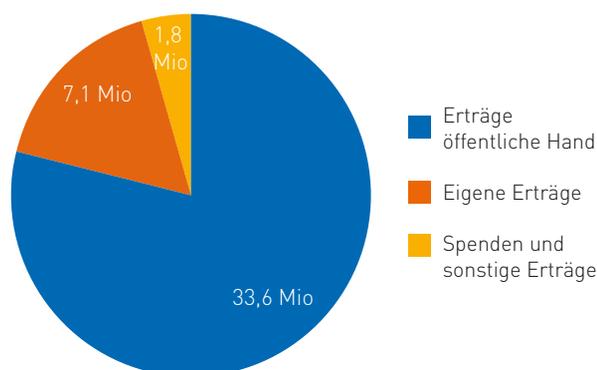
dem Lagebericht für das Geschäftsjahr 2018 der St. Antonius gGmbH uneingeschränkte Bestätigungsvermerk erteilt.

Der Jahresabschluss für das Geschäftsjahr 2018 der St. Antonius gGmbH ist im Bundesanzeiger veröffentlicht und steht dort zum Download bereit.

Die folgenden Tortendiagramme stellen die Erträge, Vermögen, Kosten und Mittelherkunft von antonius dar. Ausgenommen ist die Struktur der Spenden, diese können Sie dem Jahresbericht der St. Antonius-Stiftung entnehmen.

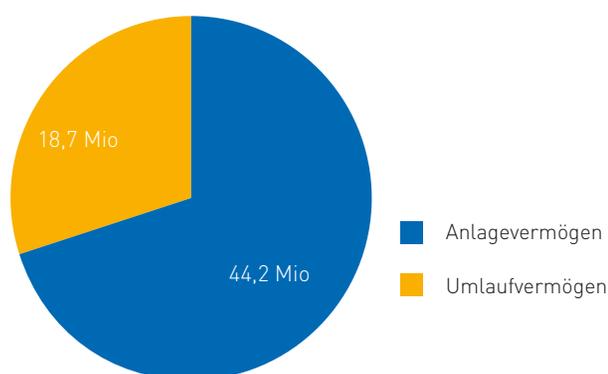
Die Struktur der Erträge

Die Struktur der Erträge von antonius zeigt, dass die Erträge zu großen Teilen aus öffentlichen Mitteln generiert werden. Wesentliche Positionen der Erträge aus öffentlichen Mitteln sind Erträge aus Leistungsvergütung gemäß dem Gesetz zur Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen SGB IX in Verbindung mit §§ 75 ff. SGB XII – Sozialhilfe – sowie Erträge aus Schulen, Kindertagesstätten und familienentlastender Dienst. Die eigenen Erträge betreffen im Wesentlichen Umsätze aus dem Verkauf von eigenen Erzeugnissen der fünf Wirtschafts- und drei Dienstleistungsbetriebe.



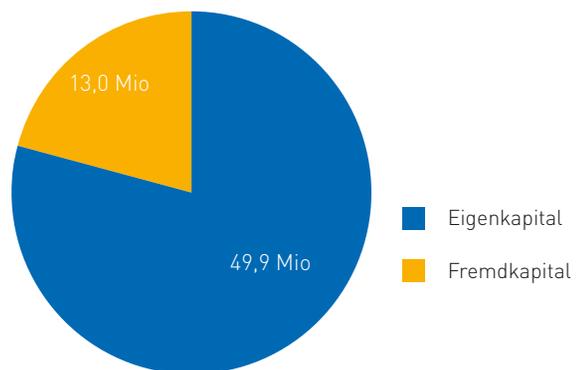
Die Struktur des Vermögens

Das Gesamtvermögen von antonius ist insbesondere durch das Anlagevermögen geprägt. Das Anlagevermögen umfasst im Wesentlichen die zu eigenen Zwecken gehaltenen und im Eigentum des Netzwerks befindlichen Immobilien. Das Umlaufvermögen umfasst im Wesentlichen Forderungen gegenüber Dritten und Geldanlagen.



Die Struktur der Mittelherkunft

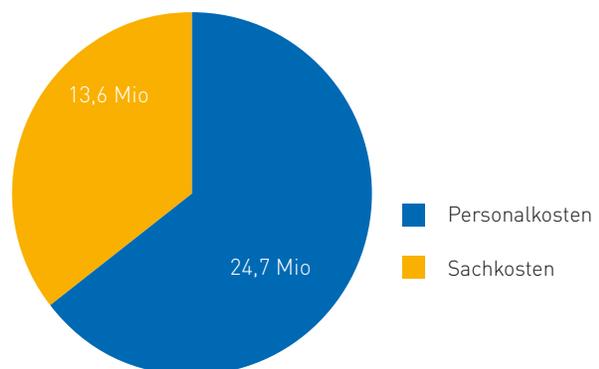
Das Vermögen von antonius ist überwiegend durch das wirtschaftliche Eigenkapital finanziert. Das Eigenkapital umfasst das bilanzielle Eigenkapital und den Sonderposten aus öffentlichen sowie nicht öffentlichen Mitteln zur Finanzierung von Anlagevermögen.



Die Struktur der Kosten

Die Sachkosten umfassen überwiegend Kosten für Instandhaltung und Modernisierung der im Eigentum befindlichen Gebäude sowie Energiekosten zum Betrieb der Einrichtungen. Der Gesamtaufwand betrug in der St. Antonius gGmbH 38,305 Mio. €, mit einem Anteil von 64,57 % Personalaufwand und 35,43 % Sachaufwand.

Im Jahr 2018 arbeiteten 1.089 Mitarbeiter mit und ohne Behinderungen bei antonius, unter anderem fünf Schwestern des indischen Ordens „Dienerinnen der Armen“ sowie eine Schwester vom Orden der „Barmherzigen Schwestern“. Außerdem absolvierten im Berichtsjahr 61 junge Menschen ein antonius Jahr (im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes) und 36 junge Menschen waren in Ausbildung.



Im Bestätigungsvermerk zum vollständigen Jahresabschluss wurden folgende Feststellungen getroffen:

- Die Jahresabschlussprüfung erfolgte nach § 317 HGB unter Beachtung der vom Institut der Wirtschaftsprüfer (IDW) festgestellten deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Abschlussprüfung.
- Die Prüfung umfasst die Beurteilung der angewandten Bilanzierungsgrundsätze und der wesentlichen Einschätzungen der gesetzlichen Vertreter der Gesellschaft sowie die Würdigung der Gesamtdarstellung des Jahresabschlusses und des Lageberichts.
- Die Prüfung hat zu keinen Einwendungen geführt.

• Der Jahresabschluss entspricht in allen wesentlichen Belangen den deutschen, für Kapitalgesellschaften geltenden handelsrechtlichen Vorschriften und vermittelt unter Beachtung der deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens- und Finanzlage der St. Antonius gGmbH zum 31. Dezember 2018 sowie ihrer Ertragslage für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 2018.

• Der Lagebericht steht in allen wesentlichen Belangen in Einklang mit dem Jahresabschluss, entspricht den deutschen gesetzlichen Vorschriften, vermittelt insgesamt ein zutreffendes Bild von der Lage der St. Antonius gGmbH und stellt die Chancen und Risiken der zukünftigen Entwicklung zutreffend dar.



Sichtweisen auf **antonius**:

Margarete Hartmann

Stadtverordnetenvorsteherin Fulda

*Viele Bürgerinnen und Bürger verstehen ihre Beiträge als Investition in einen langfristig und nachhaltig wirksamen sozialen Fonds.
Er fördert umsichtig die Chancen von Menschen mit Einschränkungen, ihren Platz inmitten der Fuldaer Gesellschaft zu finden.*

Mein Vermögen
soll nachhaltig
Sinn stiften!

Zukunft ermöglichen

– mit Ihrer ganz persönlichen Handschrift

Haben Sie Ihr Glück schon immer gerne mit anderen geteilt? Wollen Sie die Zukunft verantwortungsvoll mitgestalten? Suchen Sie dafür einen Partner, der die Kraft und Fähigkeit besitzt, in Ihrem Sinn zu handeln?

Dann laden wir Sie herzlich ein, mit uns Kontakt aufzunehmen. Denn mutig und beherzt übernimmt **antonius** bürgerschaftliche Verantwortung für Menschen mit vielfältigen Beeinträchtigungen – schon seit über 100 Jahren.

Hier können Sie Sinn stiften, indem Sie zum Beispiel:

- spenden
- eine Schenkung vornehmen
- eine Zustiftung machen
- ein Vermächtnis hinterlassen

Mit Ihrer Zuwendung unterstützen Sie Menschen direkt.

Im Namen des Kuratoriums:



Alois Rhiel

Dr. Alois Rhiel

Wir danken für Ihr Interesse
und freuen uns auf eine Kontaktaufnahme:



Aylin Jordan

Tel. 0661 1097-207

a.Jordan@antonius.de



Sebastian Bönisch

Tel. 0661 1097-204

s.boenisch@antonius.de

Unsere Gremien im Jahr 2019

Aufsichtsrat der

St. Lioba-Stiftung im Juli 2019

*(v. l.) Dr. Claus Jürgen Etzel, Michael Wißler,
Gertraud Sorg, Peter Henkelmann,
Dr. Christoph Kind (Vorsitzender bis Juni 2019),
Dr. Alois Rhiel (Vorsitzender seit Juli 2019),
Prof. Dr. Gerhard Stanke*



Kuratorium 2019

*(v. l.) Bischof Dr. Michael Gerber,
Dr. Alois Rhiel (Vorsitzender bis Juni 2019,
seit Juli 2019 Aufsichtsratsvorsitzender der St. Lioba-Stiftung),
Prof. Dr. Karim Khakzar (Präsident der Hochschule Fulda),
Oberbürgermeister Dr. Heiko Wingefeld (Vorsitzender seit Juli 2019),
Landrat Bernd Woide*

St. Antonius-Stiftung 2019

*(hintere Reihe v. l.) Michael Engels, Christoph Ofenstein, Dekan Bengt Seeberg, Gerhard Möller,
Alois Früchtl, Dr. Wolfram Geiger, Stefan Hartung, Prof. Dr. Reinald Repp, Dr. Thomas Schmitt
(vordere Reihe v. l.): Gabriele Mosler, Gertraud Sorg, Christiane Rhiel, Dr. Ulrich Hartmann,
Prof. Dr. Cornelius Roth, Lioba Wingefeld, Björn Leutke*





Geschäftsleitung im Juni 2019
 (v. l.) Rainer Sippel, Robert Maluche,
 Tanja Preis, Michaela Lengsfeld,
 Günter Habig, Sebastian Bönisch



Führungsteam im Juni 2019
 (stehend v. l.) Tanja Preis, Michaela Lengsfeld, Sabrina Rehm, Swen Friedrich, Michael Bien, Toni Goldbach, Martin Günzel,
 Andreas Hoesser, Sr. Denise, Hanno Henkel, Daniel Hofmann, Robert Maluche, Günter Habig, Moritz Schneider, Br. Gabriel,
 Marek Saalfeld, Rainer Sippel, Björn Bierent, Michaela Burggraf, Detlef Fischer (hockend v. l.) Silke Gabrowitsch,
 Magdalena Kalb, Marie Beyer-Goetz, Christian Auth, Christian Bayer, Peter Linz, Sebastian Bönisch



Kontakt



Rainer Sippel

Dipl.-Kaufmann

Vorstand St. Lioba-Stiftung
Geschäftsführer St. Antonius gGmbH

Tel.: 0661 1097-201

E-Mail: r.sippel@antonius.de



Robert Maluche

Jurist (Ass. iur.)

Leiter Personal und Ausbildung
Mitglied der Geschäftsleitung

Tel.: 0661 1097-221

E-Mail: r.maluche@antonius.de



Michaela Lengsfeld

Dipl.-Sozialpädagogin

Geschäftsführerin St. Antonius gGmbH

Tel.: 0661 1097-271

E-Mail: m.lengsfeld@antonius.de



Sebastian Bönisch

Sozialarbeiter (B. A.), Sozialökonom (MBA)

Leiter Kommunikation
Mitglied der Geschäftsleitung

Tel.: 0661 1097-204

E-Mail: s.boenisch@antonius.de



Günter Habig

Tischlermeister

Prokurist
Mitglied der Geschäftsleitung

Tel.: 0661 1097-240

E-Mail: g.habig@antonius.de

Geschäftsführer Frauenberg gGmbH

Frauenberg gGmbH
Am Frauenberg 1
36039 Fulda

Tel.: 0661 1095-0

Fax: 0661 1095-216

E-Mail: g.habig@frauenberg-fulda.de

Geschäftsführer Perspektiva gGmbH

Perspektiva gGmbH
Maberzeller Str. 75
36041 Fulda

Tel.: 0661 968933-31

Fax: 0661 968933-33

E-Mail:

sebastian.boenisch@perspektiva-fulda.de



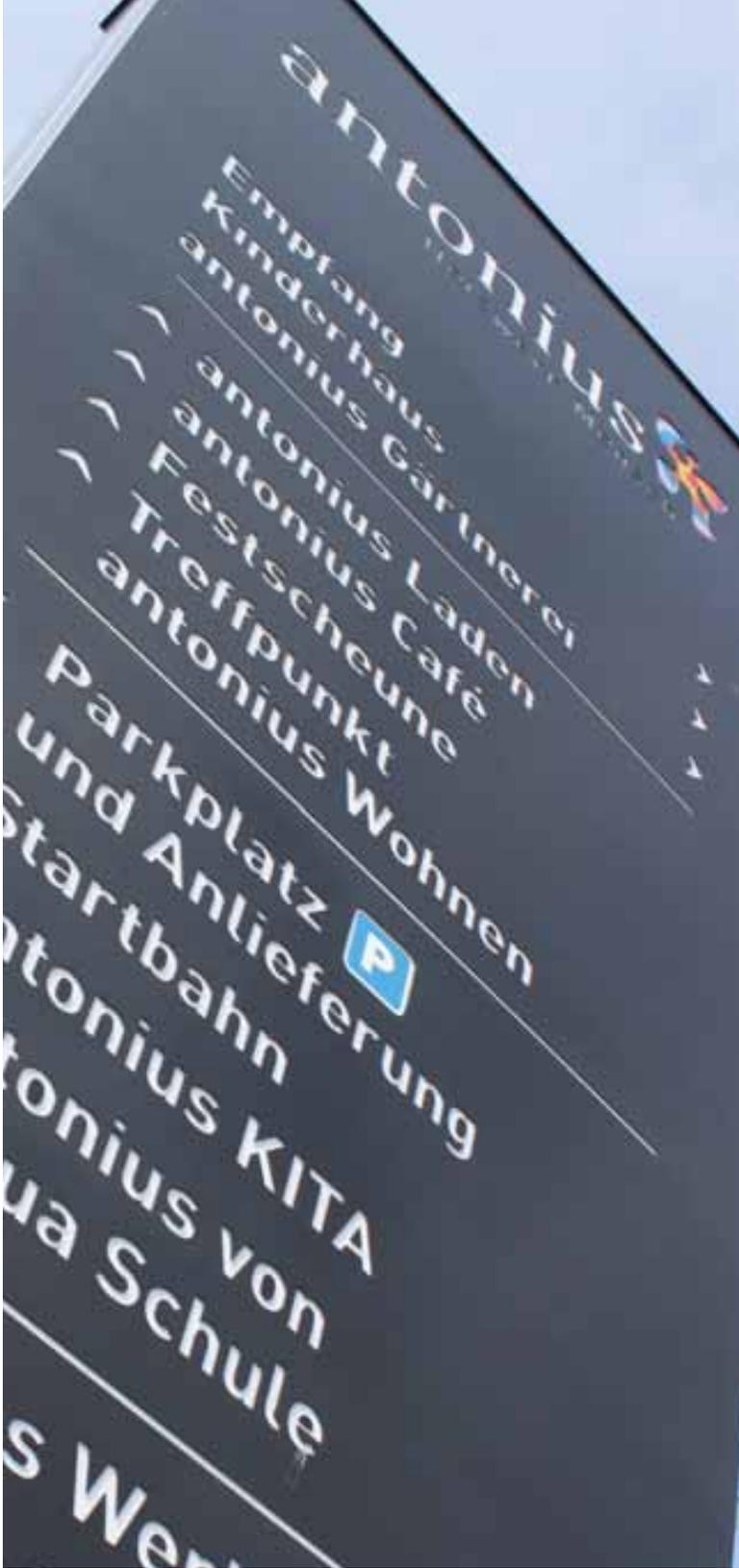
Tanja Preis

Dipl.-Sozialpädagogin

Leiterin Sozialraumorientierung
Mitglied der Geschäftsleitung

Tel.: 0661 1097-301

E-Mail: t.preis@antonius.de



[St. Lioba-Stiftung](#)

Dr. Alois Rhiel

Oberbürgermeister der Stadt Fulda 1998–2003

Hessischer Staatsminister 2003–2009

Gründungsmitglied der St. Antonius-Stiftung

Vorsitzender des Kuratoriums von antonius 2011–2019, Vorsitzender des Aufsichtsrates seit Juli 2019

[Vorsitzender des Aufsichtsrates](#)

An St. Kathrin 4, 36041 Fulda

Tel.: 0661 1097-409



[St. Antonius-Stiftung](#)

Gerhard Möller

Oberbürgermeister der Stadt Fulda 2003–2015

[Vorstandsvorsitzender](#)

An St. Kathrin 4, 36041 Fulda

Tel.: 0661 1097-207

antonius 
Netzwerk Mensch

St. Antonius gGmbH
An St. Kathrin 4, 36041 Fulda
Tel.: 0661 1097-0
Fax: 0661 1097-208
E-Mail: info@antonius.de
Internet: www.antonius.de

Sitz: Fulda, Registergericht:
Fulda HRB 52, Amtsgericht Fulda
Steuernummer: 18 250 633 18
DE-ÖKO-Kontrollnummer:
DE-ÖKO-006

Bankverbindungen:

Sparkasse Fulda
IBAN DE31 5305 0180 0000 0490 23
BIC HELADEF1FDS
VR Genossenschaftsbank Fulda eG
IBAN DE82 5306 0180 0000 0242 87
BIC GENODE51FUL

Impressum

St. Antonius gGmbH
An St. Kathrin 4
36041 Fulda
Tel: 0661 10 97-0
Fax: 0661 10 97-208
Web: www.antonius.de

Herausgeber: Führungsgemeinschaft antonius

Konzept, Text und Redaktion: Rainer Sippel, St. Antonius gGmbH, Fulda
Franz Trauth, Transformativ Entwicklungsberatung, Schloßborn
Dr. Arnulf Müller, text & fotografie, Poppenhausen

Layout und Satz: Steffen Waßmann, St. Antonius gGmbH

Fotos: Jens Brehl:	Seiten 40 (u.), 44
Sebastian Bönisch:	Seite 92
Fotolia:	Seite 46
Norbert Gesser:	Seite 56
Rolf G. Herchen:	Seite 29 (u. l.)
Arnulf Müller (Bildredaktion):	Seiten 4, 6 (u.), 8, 11 (2.v.u.), 14, 21 (o.), 23, 25, 26, 28 (u.), 31–35, 38 (l. u.), 40 (o.), 42–43, 50, 53, 54 (o.), 58, 63 (u.), 68, 71, 76, 78–79, 84, 90
Aktion Mensch/Thilo Schmülgen:	12 (u.)
photoebene Marzena Seidel:	Seiten 30, 52, 64
Steffi Müller-Gerst:	66
Jan Voth:	Seite 13
Steffen Waßmann:	Seiten 45, 72, 91
Viktor Wall:	Titelfoto, 11 (u.), 60, 69, 74
Manuel Wluka:	Seite 77
zeichensetzen	
Medienagentur / Pletz:	Seite 11 (u.)
Archiv antonius	(alle übrigen)



Sichtweisen auf **antonius**:

Dr. Horst Köhler

Bundespräsident a.D.

Eintrag ins Gästebuch
anlässlich seines Besuches am 15.02.2006:

*Ich bin beeindruckt von den Menschen,
den Ideen, den Konzepten.
Hier wird Vorbildliches geleistet und dies
kann uns allen Mut machen.*

Mehr über antonius und unser Selbstverständnis erfahren Sie in unserer Broschüre Einblicke und Ausblicke.

Interessantes zur Förderstiftung von antonius, der St. Antonius-Stiftung, bietet deren aktueller Jahresbericht.

Beide Veröffentlichungen finden Sie unter www.antonius.de/berichte



Warum dieser Bericht?

111 Jahre lang war der Name „Antoniusheim“ eine etablierte Größe in der Region Fulda und weit darüber hinaus. Dennoch haben wir ihn 2015 abgelegt und sind zu „antonius – Netzwerk Mensch“ geworden. Mit der Umbenennung bekunden wir Respekt gegenüber der langen Tradition unseres Hauses, zeigen aber auch, dass wir in der konsequenten Weiterentwicklung zu einem neuen Selbstverständnis gelangt sind: In den letzten 20 Jahren haben wir uns von einem Behindertenwohnheim zu einem offenen Netzwerk gewandelt, das Aussonderung von Menschen mit Behinderungen aus dem gesellschaftlichen Leben auf innovative Weise zu überwinden sucht.

Unser Verständnis davon, wer wir sind, was wir tun und wie wir es tun, unsere Konzepte, unsere Angebote und das Menschenbild, das unserem Tun zugrunde liegt: All das wollen wir Ihnen in diesem Buch vorstellen. Zugleich legen wir Rechenschaft ab: Wozu verwenden wir Spenden? Wie effizient wirtschaften wir? Welche Wirkung entfaltet unsere Arbeit?

Der Band soll aber mehr sein als ein reiner Bericht, ein Beitrag nämlich zu den gegenwärtigen Bemühungen um mehr Inklusion in Deutschland. Seit über 100 Jahren unterstützt antonius im Auftrag der Fuldaer Bürgerschaft Menschen dabei, ihre Persönlichkeit zu entwickeln und ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. Unseren langjährig erarbeiteten Fundus an sozialer Kompetenz, fachlichem Wissen und Know-how wollen wir teilen und damit vielfältige Impulse zum Gelingen einer inklusiven Gesellschaft geben.

So ist dieses Buch nicht nur ein Kompass für uns selbst, mit dem wir unser Netzwerk in einer klaren Richtung weiterentwickeln wollen. Es ist auch ein Angebot zum Dialog: Besuchen Sie uns, tauschen Sie sich mit uns aus – machen Sie mit!